Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen

von Juliane und Friedrich Karl Azzola

Einleitung

Unter den Sinnzeichen des Glaubens [1] kommt dem Scheibenkreuz — der Kombination aus Kreis und Kreuz — eine Bedeutung [2 3] wie auch Verbreitung zu, die nach dem derzeitigen Forschungsstand noch nicht überschaubar sind. Als bestimmendes Zeichen tritt es auf Grabmälern des frühen Christentums sowohl im vorderen Orient [4 5] als auch im Westen Europas [6] auf, woraus Wilhelm Holmquist [7] unmittelbare gegenseitige Beziehungen ableitet. Höhepunkte sind die merowingisch-karolingische Grabmalkunst [8–11] und die Entwicklungszüge, die auf den britischen Inseln zur Ausbildung der „Hochkreuze" führten [12–18].

Angesichts dieser breiten Basis ist die Ausdehnung des Scheibenkreuzes räumlich über weite Teile Europas hinweg und zeitlich stellenweise bis in die

---

1 Christian Rietschel: Sinnzeichen des Glaubens. Kassel 1965.
2 Oskar Montelius: Das Sonnenrad und das christliche Kreuz. → Mannus 1 (1909), 53—69 und 169—186.
3 Helen M. Roe: The Irish High Cross: Morphology and Iconography. → Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland 95 (1965), 213—226.
4 Maria Cramer: Das altägyptische Lebenszeichen im christlichen (koptischen) Ägypten. Wiesbaden 1955.
5 Maria Cramer: Archäologische und epigraphische Klassifikation koptischer Denkmäler. Wiesbaden 1957.
6 Hermann Gombert: Frühchristliche Grabsteine vom Mittelrhein. → Wegweiser Nr. 17, Mainz 1940.
7 Wilhelm Holmquist: Kunstprobleme der Merowingerzeit. Stockholm 1939.
8 Léon Coutil: L'art mérovingien et carolingien. Bordeaux 1931.
9 Franz Rademacher: Frühkarolingische Grabsteine im Landesmuseum zu Bonn. → Bonner Jahrbücher 143/144 (1938/39), 265—282.
10 Victor H. Elbern: Die Stele von Moselkern und die Ikonographie des frühen Mittelalters. → Bonner Jahrbücher 155/156 (1955/56), 184—214.
11 Kurt Böhner: Rheinische Grabmäler der Merowingerzeit als Zeugnisse frühen fränkischen Christentums. → Das erste Jahrtausend Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr, Textband II, 653—678, Düsseldorf 1964.
12 W. G. Collingwood: Northumbrian Crosses of the Pre-Norman Age. London 1927.
13 V. E. Nash-Williams: The Early Christian Monuments of Wales. Cardiff 1950.
14 J. Romilly Allen und Joseph Anderson: The Early Christian Monuments of Scotland. Edinburgh 1903.
15 Mary E. Boyle: Some Carved Stone Monuments in East and Central Scotland, the Ancient Pictland. → IPEK 17 (1943—48), Berlin 1956, 52—76.
16 Eric H. L. Sexton: A Descriptive and Bibliographical List of Irish Figure Sculptures of the Early Christian Period. Portland/Maine (USA), 1946.

Neuzeit hinein verständlich. Entsprechende Beispiele finden sich in Spanien [19] und Südfrankreich [20-28], Nordwales [29], auf der Balkanhalbinsel [30 31], in Skandinavien [32-35] sowie im Baltikum [36 37] und in Nordrußland. Darum ließ sich aus

17 Francoise Henry: Irish Art in the Early Christian Period to A. D. 800. London 1965.
18 Padraig Lionard: Early Irish Grave-Slabs. Proceedings of the Royal Irish Academy, Volume 61, Section C, Nr. 5, 95—169.
19 Eugeniusz Frankowski: Estelas discoideas de la peninsula Ibérica. Comision de investigaciones paleontológicas y prehistóricas, Madrid 1920.
20 J. Herber: Les stèles discoidales du département de l'Hérault et de ses confins (Larzac), Cahiers d'Histoire et d'Archéologie 1936, 18—30; ders.: La stèle discoidale de Nébian (Hérault), loc. cit. 1936, 636—639.
21 J. Herber: Une nouvelle série de stèles discoidales dans le nord du département de l'Hérault, Folklore (Carcassonne) 2 (1939), Nr. 1, 9—12.
22 J. Herber: Les stèles anciennes des cimetières du Lauragais, loc. cit. 8 (1949), 43—51.
23 Robert Mesuret: Les stèles discoidales en Suède et en Lauragais. loc. cit. 11 (1952), Nr. 2, 3—5.
24 André Soutou: Croix discoidales et stèles anépigraphes de Lozère et d'Aveyron. loc. cit. 11 (1952), Nr. 2, 9—14.
25 André Soutou: La croix discoidale des Cazalèdes. loc. cit. 14 (1959), Nr. 3, 19—20.
26 René Nelli: La Croix Cathare. loc. cit. 16 (1963), Nr. 3, 2—11.
27 Roger Negre: Stèles discoidales. loc. cit. 22 (1969), Nr. 1, 30—31.
28 Georg Wild: Bogumilen und Katharer in ihrer Symbolik, Teil 1 Wiesbaden 1970.
29 Zahlreiche Scheibenkreuzplatten finden sich bei Colin A. Gresham: Medieval Stone Carving in North Wales — Sepulchral Slabs and Effigies of the Thierteenth and Fourteenth Centuries. Cardiff 1968.
30 „Srpski nadgrobni spomenici", Ausstellungskatalog des Ethnographischen Museums Belgrad, 1955/56, insbesondere Nr. 16 (serbisch, auf deutsch: „Serbische Bauerngrabdenkmäler").
31 P. A. Petrov: Sur quelques éléments décoratifs de monuments funéraires à fût et à colonnes de la région Balkano-Carpathique. → Bulletin de l'Institute et Musée d'Ethnographie 8, Sofia 1965, 187—218 (bulgarisch, mit französischer Zusammenfassung).
32 Bernt C. Lange: Østnorske Gravmonumenter fra tidlig Middelalder. → Viking 19 (1955), 121—146.
33 Sölve Gardell: Gravmonument från Sveriges medeltid. Textband Stockholm 1945, Bildband Stockholm 1946.
34 Sven F. B. Jansson und Elias Wessén: Gotlands Runinskrifter. → Sveriges Runinskrifter Band 11, Teil 1, Stockholm 1962.
35 Wolf-Herbert Deus: Scheibenkreuze in Soest, auf Gotland und anderswo. Soest 1967.
36 Andris Caune: Kada viduslaiku kapa zime Latvija (Mittelalterliche Grabzeichen in Lettland). → Dabas un vestures Kalendars 1969, Riga 1968, 200—202 (lettisch, deutsche Übersetzung bei den Verfassern und bei Herrn Saal in Merseburg).
37 Mai Lumiste und Rasmus Kangropool: Södalane, sarv ja päikeseke-

der Auffindung der beiden Gießener Scheibenkreuz-Grabsteine im Jahr 1958 als erste Denkmäler dieses Typs in Hessen schon damals folgern, daß diese beiden Steine „nicht als Einzelerscheinung sondern als letzte Ausläufer einer sich über Jahrhunderte hinziehenden Entwicklung zu betrachten sind“ [38]. Durch die Auffindung weiterer 33 Steine und zweier Urkunden in den Jahren 1962 bis 1971 fand diese Aussage ihre überzeugende Bestätigung [39] [40]. Da in Hessen kaum noch mit der Auffindung oberirdisch erhaltener Denkmäler zu rechnen ist, erscheint es berechtigt, die Arbeiten über diese mittelalterliche Denkmalform durch eine zusammenfassende, monographische Darstellung abzuschließen. Zugleich sei die Hoffnung ausgesprochen, es mögen bei künftigen Grabungen im Bereich mittelalterlicher Kirchen und Friedhöfen noch weitere Scheibenkreuz-Grabsteine zutage treten, die in einer zweiten Auflage der vorliegenden Monographie einbezogen würden.

Verbreitung der mittelalterlichen Scheibenkreuz=Grabsteine in Hessen
(Abbildung 2)

Ausgehend von den Scheibenkreuz-Grabsteinen in und um Gießen [38] [41] [42] weitete sich das nachweisbare Verbreitungsgebiet schrittweise während der jahrelangen Untersuchungen. Es erstreckt sich heute von Ziegenhain über Marburg [43] und Gießen einerseits in südlicher Richtung bis nach Friedberg [44] [45], andererseits in südöstlicher Richtung dem Rand des Vogelsberges folgend bis nach Büdingen [46]. Von den insgesamt 37 Stücken birgt die Stadt Büdingen allein 11 Scheibenkreuz-Grabsteine, wobei 10

---

tas Saare-Länne varases raidkunstis (Krieger, Horn und Sonnenrad in der frühen Bildhauerkunst auf Oesel und in Westestland). → Kunst (Tallinn/Reval) 1969, Nr. 1, 30—36 (estnisch, deutsche Übersetzung bei den Verfassern und bei Herrn Saal in Merseburg).

38 Friedrich Karl Azzola: Die beiden Gießener Scheibenkreuze — Ein Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen. → Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (ZHG) 73 (1962), 122—123.

39 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen. Zwischenbericht über ein noch junges Arbeitsgebiet, Hessische Heimat NF 16 (1966), Nr. 2, 48—51.

40 Friedrich Karl Azzola: Neues über Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen. → Hessische Heimat NF 18 (1968), Nr. 1, 1—6.

41 Friedrich Karl Azzola: Weitere Scheibenkreuze aus dem Raum Gießen — Marburg (Grabsteine). → Hessische Heimat NF 13 (1963), Nr. 4/5, 20—23.

42 Friedrich Karl Azzola: Ein nachmittelalterlicher Grab-Kreuzstein und ein mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein aus Odenhausen/Lahn. → Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF 52 (1967), 9—11.

43 Friedrich Karl Azzola: Ein mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein in Marburg? → Hessische Heimat NF 15 (1965), Nr. 4, 22—23.

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49—60 und 109—111.

Steine nachweislich vom Friedhof an der Remigius-Kirche in Büdingen-Großendorf stammen — ein in Deutschland einmaliger Reichtum!

Die Verbreitungskarte (Abbildung 2) nennt die einzelnen Fundorte. Jedes Zeichen aus einem Scheibenkreuz über einem kleinen rechteckigen Kästchen, einen Sarg symbolisierend, kennzeichnet 1 Denkmal. Lediglich bei der Stadt Büdingen weicht das Zeichen rechts hiervon ab. Damit wird ein in Büdingen erhaltenes Denkmal symbolisiert, das als Spätform Merkmale des Scheibenkreuz-Grabsteins und des Grab-Kreuzsteins in sich vereint [47].

Da bei formatfüllenden photographischen Aufnahmen die beträchtlichen Unterschiede der Scheibendurchmesser nicht zur Geltung kommen können, sind auf den Abbildungen 3 und 4 die 35 erhaltenen Steine und die in Lindheim aufgefundene Zeichnung maßstabgetreu wiedergegeben.

In der nachfolgenden tabellarischen Zusammenstellung der bis Ende 1971 in Hessen aufgefundenen Scheibenkreuz-Grabsteine werden die 17 Fundorte in alphabetischer Reihenfolge genannt.

Tabellarische Zusammenstellung der bis Ende 1971 in Hessen aufgefundenen Scheibenkreuz=Grabsteine

Fundort	Fundstätte	Anz.	Datierung	Aufbewahrung
Arnsburg	der ehemalige Klosterfriedhof	2	13./14. Jh., 1. Hälfte d. 15. Jh.	Gemeinde Arnsburg
Büdingen	Friedhof an der Remigius-Kirche	10	15. Jh.	Stadtmuseum
			2. H. 15. Jh.	Stadtmuseum
			um 1500	Schloßmuseum
			um 1500	Schloßmuseum
			nach 1500	Stadtmuseum
			um 1520	Stadtmuseum
			1577	Schloßmuseum
			1580?	Stadtmuseum
			1580	Stadtmuseum
			1590	Stadtmuseum
	Schloßmuseum	1	16. Jh.	Schloßmuseum
Butzbach	Heimatmuseum	1	um 1400	Heimatmuseum
	Markuskirche	1	15. Jh.	Heimatmuseum

45 Friedrich Karl Azzola: Weitere mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau. → Wetterauer Geschichtsblätter 18 (1969), 83—85.

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

47 Friedrich Karl Azzola: Zur Nomenklatur der steinernen Flurdenkmäler und frühen Grabsteinformen. → Das Steinkeuz 21 (1965), Nr. 2, 14—16.

Fundort	Fundstätte	Anz.	Datierung	Aufbewahrung
Dauernheim	Pfarrhof	1	1561	Pfarrhaus
	Kirchhof	1	1567	Pfarrhaus
		1	1573	Kirche
Friedberg	Hess. Landes-museum Darmstadt	1	1433	Hess. Landes-museum Darmstadt
	Wetterau-Museum Steinsaal	1	1440	Wetterau-Museum, Steinsaal
Gießen	der alte Friedhof	2	2. H. 15. Jh. 1551	Oberhessisches Museum Gießen
Kirchberg (Rutters-hausen)	Pfarrhof neben der Kirche	2	1544, um 1540/50	Sakristei der Pfarrkirche
Lindheim	Zeichnung im Pfarrarchiv	1	1574	verloren im 19. Jh.
Marburg/ Lahn	am ehemaligen Dominikaner-kloster	1	um 1350	verschwunden vor ca. 90 Jahren
Nieder-Weisel	Johanniterkirche	1	1574	Johanniterkirche, Treppenaufgang
Ober Mockstadt	Haus Schul-straße 14	1	1570?	wie Fundstätte
Odenhausen an der Lahn	Pfarrkirche	1	um 1400	wie Fundstätte
Ranstadt	der ehemalige Kirchhof	2	gegen 1500 um 1500	in der Kirche
Rockenberg	Pfarrkirche, eingemauert	2	um 1300 15. Jh.	im Pfarrhaus zu Rockenberg
Södel	im Kirchturm eingemauert	1	14./15. Jh.	wie Fundstätte
Stockheim	der mittelalter-liche Kirchhof	2	14./15. Jh. 1572	Schloßmuseum Ortenberg
Ziegenhain (Schwalm-stadt)	Mauer neben der Stadtkirche	1	um 1200	wie Fundstätte

Gliederung des erhaltenen Bestandes an Scheibenkreuz=Grabsteinen

Die aufgefundenen 37 Scheibenkreuz-Grabsteine sind als mittelalterliche Denkmäler nur teilweise datiert, weshalb jeder Versuch einer sicheren chronologischen Ordnung des Materials scheitern muß. Da auch eine Besprechung der einzelnen Stücke nach Fundorten in alphabetischer Reihe wenig befriedigt, bietet sich die hier vorgenommene Gliederung nach denkmalkundlichen Gesichtspunkten von selbst an. Hierbei kann durchaus ein jüngeres, tradierten Formen verhaftetes bäuerliches Stück einem älteren, in seiner Ausführung weiterentwickelten Stein aus städtischen Zentren der Steinmetzkunst vorangestellt sein. Trotz dieses Nachteils vermag allein diese Gliederung mögliche Entwicklungszüge nachzuzeichnen, in deren Rahmen sich zahlreiche Varianten und Spätformen ausbildeten.

Angesichts des zahlenmäßig geringen Bestandes ließen sich lediglich sieben Denkmälergruppen als Schwerpunkte einrichten, wobei unvermeidbare Überschneidungen, wie sie mit jeder Systematisierung verbunden sind, gelegentlich hingenommen werden müssen.

Auf den Ziegenhainer Scheibenkreuz-Grabstein, der als ältestes Denkmal noch der Spätromanik zugeordnet werden darf, folgen die schlichten Steine der frühen Gotik mit beiderseits übereinstimmender Darstellung des Kreuzes. Die weitere Entwicklung löst das Kreuz mehr und mehr auf; zugleich werden die Kreuze auf den beiden Seiten einer Scheibe nicht mehr übereinstimmend dargestellt, bis schließlich das Kreuz auf einer Seite durch Wappen oder Handwerkszeichen, später auch durch eine Inschrift ersetzt wird. Bleibt das Wappen als wesentliches Kennzeichen erhalten, so tritt eine Umschrift hinzu. Schließlich kommt es in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Ausbildung reich differenzierter Spätformen, die das Ende einer traditionsreichen Entwicklung anzeigen.

Leider sind nur wenige Denkmäler unversehrt erhalten. Bei vielen Steinen fehlt der Fuß, da der Ansatz an der Scheibe wohl die schwächste Stelle ist. Bei einigen Stücken weist auch die Scheibe Schäden auf. Von drei Denkmälern liegen nur noch Bruchstücke vor; sie sind zeichnerisch rekonstruiert.

Besprechung der einzelnen Scheibenkreuz=Grabsteine

Da zahlreiche Denkmäler in bereits zitierten Einzelpublikationen besprochen sind, stützt sich diese Monographie weitgehend auf die genannten Arbeiten, wobei länger zurückliegende Aussagen zu einigen Steinen dem inzwischen erweiterten Kenntnisstand angepaßt sind. Um die Verständigung durch einheitliche Bezeichnungen zu erleichtern, haben wir die kürzlich von Heinrich Riebeling vorgelegte Anleitung zur Inventarisation von Flurdenkmälern[48] nicht nur bei den Zeichen der Verbreitungskarte auf Abbildung 2 sondern auch im Text konsequent angewandt.

---

48 Heinrich Riebeling: Flurdenkmäler — Formen, Namen, Zeichen, Dokumentation, unveröffentlichtes Manuskript, Frankfurt 1970.

1 Romanische Scheibenkreuz-Grabsteine

1.1 Bruchstück eines spätromanischen, inschriftlosen Scheibenkreuz-Grabsteins aus Ziegenhain (Abb. 5—10), um 1200

Material: Sandstein

Abmessungen[49]: Scheibendurchmesser 35,5; Längsbalken: in der Mitte 5, oben 6,2 breit; Querbalken: in der Mitte 5, außen 6 breit; Länge 27; Länge der Arme je 10,5, des Kopfes 10; Abstand der Querbalkenarme von der Peripherie der Scheibe rechts und links 4, des Kopfes oben 3; Tiefe der Ausarbeitung 4,5 bis 5.

Mit der Ausweitung des Verbreitungsgebietes mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen trat in Ziegenhain (heute Schwalmstadt, Stadtteil Ziegenhain) ein Stein in den Blickpunkt des Interesses, der in die Mauer eingelassen ist, welche die Kirche mit dem Schloß verbindet und den Renthof gegen den Paradeplatz abschließt (Abbildung 6). Das kaum beachtete Bruchstück wurde gelegentlich als Schlußstein der ehemaligen mittelalterlichen Kirche der Stadt angesprochen [50]. Da die Ergebnisse der Arbeiten über mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine diese Auffassung infrage stellten, schien eine klärende Untersuchung des Steins erforderlich. Hierzu mußte das Stück der Mauer entnommen werden [51].

Leider ist die Rückseite des inschriftlosen Steins vollständig zerstört, weshalb sich die Hoffnung nicht erfüllte, durch den Nachweis einer Zweiseitigkeit auf einen mittelalterlichen Scheibenkreuz-Grabstein zweifelsfrei schließen zu dürfen. Dafür erbrachte die Untersuchung andere, nicht minder wesentliche Anhaltspunkte, die diesen Nachweis dennoch ermöglichen. Hierzu gehören folgende Gesichtspunkte:

Die Längsorientierung des Kreuzes (Abbildungen 7 und 8)

Der Stein zeigt auf seiner erhaltenen Seite (Abbildung 7) das vertraute Bild eines Scheibenkreuzes. Allerdings ist das Kreuz nicht streng punktsymmetrisch gegliedert; vielmehr ist der Querbalken um zwei Zentimeter nach oben verschoben. Die damit verbundene Verkürzung des Kopfes tritt jedoch nicht augenfällig in Erscheinung, da auch die beiden Arme des Querbalkens verkürzt sind. Wie die photographische Aufnahme auf Abbildung 7, überzeugender die zeichnerische Rekonstruktion auf Abbildung 8 zeigen, ist der Abstand der beiden Querbalkenenden von der Peripherie der Scheibe größer als der des Kopfes. Hierdurch sind die Arme und der Kopf untereinander nahezu gleichlang, doch

---

49 Alle Abmessungen in cm.

50 Ortsübliche, mündliche Interpretation in Anlehnung an Dehio-Gall: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, nördliches Hessen. München—Berlin 1955, 147.

51 Dieser Eingriff war nach Genehmigung der Denkmalpflege und der Direktion der Strafanstalt möglich, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Nach Ende der Untersuchung wurde der Stein — der denkmalpflegerischen Auflage folgend — wieder an der gleichen Stelle in die Mauer eingesetzt.

kürzer als der Stamm des Kreuzes. Es erscheint deshalb berechtigt, auf eine gewollte Längsorientierung zu schließen. Im Gegensatz hierzu weisen die Strahlen in den drei noch erhaltenen, muschelförmig vertieften Sektoren auf den Scheibenmittelpunkt hin und ergeben zusammen einen punktsymmetrischen Strahlenkranz.

Merkmale unterschiedlicher Verwitterung (Abbildungen 9 und 10)

Ein wichtiges Kriterium für im Freien aufgestellte und somit der Witterung ausgesetzte Scheibenkreuz-Grabsteine ist die oft starke Verwitterung ihrer runden Oberseite, während die anderen Flächen vergleichsweise gut erhalten sind und Einzelheiten ihrer Bearbeitung erkennen lassen. Auch der vorliegende Ziegenhainer Stein zeigt deutlich Unterschiede im Erhaltungszustand seiner ursprünglichen Oberflächenbearbeitung, wie aus einem Vergleich der beiden Abbildungen 9 und 10 hervorgeht, obgleich der verwendete Sandstein sehr hart und witterungsbeständig ist. Hieraus darf man folgern, daß der Stein einst lange im Freien aufrecht stand.

Der Fundort

Wie Abbildung 5, eine Aufnahme wohl aus den dreißiger Jahren, zeigt, saß der Stein einst im Erker der kürzlich abgerissenen ehemaligen Renterei hinter der Kirche, ein schlichter Bau des 16. Jahrhunderts. Soweit heute noch feststellbar, wurde der Stein entfernt, als man ein Fenster erweiterte und dazu ein Teil der Erkermauer herausgebrochen werden mußte. Anschließend setzte man den Stein in die kleine Mauer rechts der Kirche ein. Da sich der mittelalterliche Friedhof Ziegenhains einst da befand, wo heute der Neubau der evangelischen Stadtkirche der Jahre 1665/68 steht, könnte der Stein bei Errichtung der ehemaligen Renterei als erhaltenswertes Werkstück wiederverwandt worden sein.

Spuren farbiger Fassung

Mittelalterliche Grabsteine waren oft farbig gefaßt. Als Beispiele seien hier der spätmittelalterliche Grab-Kreuzstein im Dommuseum zu Fulda[52] und der Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach (Abbildung 1) genannt. Auch der Ziegenhainer Stein trägt im linken, unteren Sektor kräftige rote Farbreste auf einer Kalkunterlage. Diese Reste farbiger Fassung waren durch Mörtel verdeckt und traten erst nach seiner Entfernung zutage.

Die Datierung

Schwierig gestaltet sich die Datierung des in seiner Art bisher einmaligen, inschriftlosen Scheibenkreuzes. Eine Diskussion kann sich nur auf seine auffallend reiche, künstlerische Gestaltung stützen. Die sich zu einem Strahlenkranz vereinigenden muschelartigen Vertiefungen der vier Sektoren sowie die perlschnurartige Fassung der Kreuzbalken weisen bemerkenswerte Parallelen mit Nimben der romanischen Kleinkunst und Großplastik auf. Hier sei insbesondere auf die romanischen Reliefplatten in der ehemaligen Probsteikirche

52 Ludwig Pralle: Das Dom-Museum zu Fulda, Fulda 1965, 10, Nr. 21.

St. Peter auf dem Petersberg bei Fulda aus der Zeit um 1170 hingewiesen [53]. Wesentlich erscheint vor allem der Nimbus der Platte, die Christus als Weltenlehrer zeigt [54]. Das Ziegenhainer Scheibenkreuz dürfte aufgrund anzunehmender Tradierung jünger als die Reliefplatten vom Petersberg sein. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, es einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1200 zuzuordnen, wobei die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts wahrscheinlicher ist als die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Faßt man die fünf diskutierten besonderen Merkmale des Ziegenhainer Scheibenkreuzes zusammen, die Längsorientierung des Kreuzes, die stelenartige Aufstellung im Freien, den Fundort in unmittelbarer Nachbarschaft eines mittelalterlichen Friedhofs, die Reste farbiger Fassung und die Datierung, so darf man zweifelsfrei auf einen spätromanischen Scheibenkreuz-Grabstein aus einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1200 schließen.

2 Scheibenkreuz-Grabsteine mit beiderseits übereinstimmender Darstellung des Kreuzes

Die Wiedergabe zweier Kreuze auf den beiden Seiten eines stelenförmigen Denkmals geht auf frühe Vorbilder zurück, wie ein frühmittelalterlicher Grab-Kreuzstein beweist, der in Essen gefunden wurde [55].

2.1 Inschriftloser, frühgotischer Scheibenkreuz-Grabstein mit zwei gleicharmigen Kreuzen aus Rockenberg, Kreis Friedberg [45] (Abbildungen 11, 12 und 16), um 1300

Material: Basalttuff (Lungstein)
Abmessungen: Scheibendurchmesser außen 22, innen 16; Dicke 8; Höhe des Kreuzes 14,5

Im Herbst 1967 traten beim Abbruch der nördlichen Langhauswand der 1754 an Stelle einer mittelalterlichen Kirche erbauten Pfarrkirche von Rockenberg zwei inschriftlose Scheibenkreuz-Grabsteine zutage, die offensichtlich als Werkstücke wiederverwandt worden waren. Aus dieser Gegebenheit darf man als gesichert annehmen, daß sie vom ehemaligen mittelalterlichen Rockenberger Kirchhof an der Südseite der Kirche stammen.

Obgleich dem Stein (Abbildungen 11 und 12) der Fuß fehlt, ist die Scheibe fast unversehrt erhalten. Wie ein genauer Vergleich der beiden Abbildungen zeigt, sind die beiden Seiten der Scheibe identisch konzipiert: sie tragen je ein Tatzenkreuz mit eingezogenen Balkenenden, wobei die Ausführungen geringfügig voneinander abweichen. In seinem Erscheinungsbild weist das Denkmal

45 Friedrich Karl Azzola: Weitere mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau. → Wetterauer Geschichtsblätter 18 (1969), 83—85.
53 Erwin Sturm: Die Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes. I. Fulda 1962, 424—425.
54 Die Platte ist abgebildet bei Erwin Sturm, loc. cit. S. 421 und bei Ernst Kramer: Fulda. München-Berlin 1953, Abbildung 1.
55 Walther Zimmermann: Das Münster zu Essen. Essen 1956, S. 128—129 sowie die Abbildungen 110 und 112.

Beziehungen zum Scheibenkreuz von Brakel in Westfalen auf, das in die Ostwand der dortigen St. Michaels-Pfarrkirche eingelassen ist und anhand seiner Inschrift dem Jahr 1335 zugeordnet werden darf [56]. Eingezogene Balkenenden treten bei Kreuzen mittelalterlicher Grabdenkmäler bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf wie z. B. die Kreuzplatte in der Stiftskirche zu Wetter im Kreis Marburg zeigt [57]. Zwar ist das Tatzenkreuz auch der Romanik und der Vorromanik bekannt, doch schließen die eingezogenen Balkenenden einen romanischen bzw. vorromanischen Ursprung des vorliegenden Denkmals aus. Vielmehr darf man es einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1300 zuordnen.

Vergleicht man den vorliegenden Stein mit dem zuvor unter 1.1 besprochenen Ziegenhainer Denkmal, so wird deutlich, welch tiefer Einschnitt selbst bei den Kleindenkmälern der Scheibenkreuz-Grabsteine die Spätromanik von der schlichten, im Aufwand überaus sparsamen frühen Gotik trennt. Mit dem Übergang von der Romanik zur Gotik setzen demnach auch bei den Scheibenkreuz-Grabsteinen neue Entwicklungen ein, so daß man von Denkmälern der Gotik nicht auf Entwicklungszüge der romanischen Epoche zurückschließen darf.

Eine Seitenansicht mit Resten der einstigen Oberflächenbearbeitung zeigt Abbildung 16. — Der Stein wird im Rockenberger Pfarrhaus aufbewahrt; er soll einem in Vorbereitung befindlichen Dorfmuseum zugeführt werden.

2.2 *Inschriftloser, schlichter Scheibenkreuz-Grabstein mit zwei gleicharmigen Kreuzen aus Stockheim, Kreis Büdingen* [46] *(Abbildungen 13—15), 14./15. Jahrhundert*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Gesamthöhe 48; Höhe der bearbeiteten Fläche 20; Scheibendurchmesser 15; Dicke 6,5; Breite der Kreuzbalken ca. 2

Kaum ein hessischer Scheibenkreuz-Grabstein ist so gut erhalten wie dieses Stockheimer Stück, denn Scheibe und Fuß sind nahezu unversehrt. Demnach muß der Stein mehrere Jahrhunderte lang im schützenden Erdreich verborgen gewesen sein, da er 1965 bei Erdarbeiten im Bereich des mittelalterlichen Stockheimer Kirchhofs in ungefähr zwei Meter Tiefe gefunden wurde.

Das schlichte Grabmal ist wohl ein bäuerliches, am Ort entstandenes Stück. Mit seinem winzigen Scheibendurchmesser von nur 15 cm steht es allein dem nachfolgend besprochenen Scheibenkreuz-Grabstein von Södel im Kreis Friedberg [45] nahe (Abbildung 17). Beim vorliegenden Stockheimer Stein dürfen

45 Friedrich Karl Azzola: Weitere mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau. → Wetterauer Geschichtsblätter 18 (1969), 83—85.

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

56 Wilhelm Brockpähler: Steinkreuze in Westfalen. Münster 1963, insbesondere S. 62—63 und Abbildung 73.

57 Friedrich Karl Azzola: Die Kreuzplatte in der Stiftskirche zu Wetter. → Hessische Heimat NF 20 (1970), Nr. 1, S. 19—20 mit Abbildung.

beide Seiten der Scheibe als übereinstimmend aufgefaßt werden, denn die im Detail unvollkommene Identität ist wohl mehr auf ein begrenztes handwerkliches Können des Steinmetzen denn auf gezielte Absicht zurückzuführen.

Die beiden Balken des gleicharmigen, punktsymmetrisch gegliederten Kreuzes gehen unter Ausbildung abgerundeter Ecken nahtlos in den äußeren Ring über (Abbildungen 13 und 14) — der wesentlichste Unterschied zum Södeler Stein auf Abbildung 17. Die Scheibe sitzt auf einem kleinen, trapezförmigen Schaft gefolgt von einem kaum bossierten Fuß. Bemerkenswert ist die Oberflächenbehandlung der Rundung, die auf der Seitenansicht (Abbildung 15) wiedergegeben ist.

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand läßt sich der Stein nicht näher datieren, wobei die fehlenden charakteristischen Stilmerkmale, insbesondere die schlichte handwerkliche Ausführung, jeden Datierungsversuch zusätzlich erschweren. Zweifellos ist er mittelalterlich, doch weder der Romanik noch dem 16. Jahrhundert zugehörig. Demnach darf er dem 14./15. Jahrhundert zugeordnet werden. Der Stein wird heute im Schloßmuseum zu O r t e n b e r g aufbewahrt.

2.3 Inschriftloser, schlichter Scheibenkreuz-Grabstein aus S ö d e l, Kreis Friedberg [45] (Abbildung 17), 14./15. Jahrhundert

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 14,5; Breite des Schaftansatzes 8; Breite der Kreuzbalken 2

Der Stein sitzt in der Westfront des Södeler Kirchturms in ca. 3,50 m Höhe. Aufgrund seines geringen Scheibendurchmessers von 14,5 cm ist er der kleinste aller hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine; ihm steht lediglich der zuvor besprochene Stein aus S t o c k h e i m im Kreis Büdingen nahe. Weitere Kennzeichen des vorliegenden Södeler Steins sind sein schwaches Flachrelief, das nur bei günstigem Seitenlicht alle Strukturen deutlich hervortreten läßt. Hinzu kommen die gepickte Oberfläche und eine leichte Verschiebung des Längsbalkens nach rechts. All diese Merkmale lassen nicht auf einen geübten Steinmetzen als Verfertiger sondern auf eine bäuerliche, am Ort entstandene Arbeit schließen.

In seiner Substanz ist der Södeler Scheibenkreuz-Grabstein erheblich beeinträchtigt. Er zeigt auf Abbildung 17 nicht nur rechts oben erhebliche Schäden sondern ihm fehlen auch Schaft und Fuß. Lediglich der Schaftansatz ist als gerade Bruchkante erkennbar.

Datieren ließe sich der Stein sicherer, wenn man auch seine leider nicht zugängliche Seite in die Überlegungen miteinbeziehen könnte. Trägt die andere Seite ein Kreuz in gleicher Ausführung wie auf Abbildung 17, was als sicher gelten darf, so wäre er dem 14./15. Jahrhundert zuzuordnen. Eine präzisere Datierung ist nicht möglich, da dem schlichten, bäuerlichen Stück charakteristische Stilmerkmale fehlen. Sollte hingegen die andere Seite mit einem Hand-

45 Friedrich Karl A z z o l a : Weitere mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau. → Wetterauer Geschichtsblätter 18 (1969), 83—85.

werkszeichen oder gar mit einer kurzen Inschrift versehen sein — was man weitgehend ausschließen darf — so wäre der Södeler Scheibenkreuz-Grabstein im 16. Jahrhundert angefertigt worden.

2.4 Bruchstück eines inschriftlosen Scheibenkreuz-Grabsteins mit zwei Kleeblattkreuzen aus B ü d i n g e n (Abbildungen 18—23), 15. Jahrhundert

Material: roter Sandstein

Abmessungen: errechneter Scheibendurchmesser 25; Dicke 6; Breite der Kreuzbalken 4

Als man im Sommer 1971 beim Büdinger Krankenhaus Erdreich abtragen mußte, das um 1905 vom Friedhof an der Remigius-Kirche dorthin zur Auffüllung gebracht worden war, traten drei Scheibenkreuze zutage, darunter auch das vorliegende Bruchstück. Der Ursprung des Erdreichs sowie der Denkmaltyp kennzeichnen die drei Steine als Scheibenkreuz-Grabsteine vom Friedhof an der Remigius-Kirche zu B ü d i n g e n - G r o ß e n d o r f .

Obgleich dem Bruchstück ein Sockelansatz fehlt — was die Orientierung erschwert — läßt sich eine Teilrekonstruktion des Denkmals aufgrund folgender Beobachtung doch durchführen: bei aufrecht stehenden Scheibenkreuzen ist die runde Schmalseite oben stets stärker verwittert als seitlich in der Nähe des Sockelansatzes. Ein Vergleich der Abbildung 22 mit Abbildung 23 zeigt, daß Abbildung 22 die Draufsicht von oben, Abbildung 23 hingegen aufgrund des besseren Erhaltungszustandes der Oberflächenbearbeitung eine Seitenansicht wiedergibt. Damit steht die Anordnung des Bruchstücks auf den Abbildungen 18 und 19 sowie auf den beiden zeichnerischen Rekonstruktionen (Abbildungen 20 und 21) zweifelsfrei fest.

Beide Seiten der Scheibe zeigen Kleeblattkreuze, die untereinander identisch sind. In Anlehnung an später zu besprechende Scheibenkreuz-Grabsteine mit Kleeblattkreuzen darf man annehmen, daß die Kleeblattkreuze des vorliegenden Denkmals nicht gleicharmig, also punktsymmetrisch, sondern längsorientiert, also achsensymmetrisch, ausgeführt waren, wie dies auf den zeichnerischen Rekonstruktionen (Abbildungen 20 und 21) angedeutet ist.

Nach allen bisherigen Beobachtungen scheint das Kleeblattkreuz erst im späten Mittelalter in die bürgerlich-bäuerliche Grabmalkunst eingedrungen zu sein, so daß man das vorliegende Büdinger Denkmal dem 15. Jahrhundert zuordnen darf. Somit ist er wohl der älteste aller elf, bisher in Büdingen aufgefundenen Scheibenkreuz-Grabsteine.

2.5 Bruchstück eines inschriftlosen, spätmittelalterlichen Scheibenkreuz-Grabsteins mit zwei zum Vierpaß aufgelösten Kreuzen aus B u t z b a c h , Kreis Friedberg [44] (Abbildungen 24—26), 15. Jahrhundert

---

44 Friedrich Karl A z z o l a : Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49—60 und 109—111.

Material: einheimischer Basalttuff (Lungstein)
Abmessungen: Resthöhe 47; Außendurchmesser der Scheibe 26, Innendurchmesser 18,5; Basisbreite der Scheibe 19; Dicke 19

Als man in der Butzbacher Markuskirche eine Bodenheizung verlegte, mußte man bei den dazu notwendigen Schachtungsarbeiten Mitte Oktober 1965 eine unter dem östlichen Mittelschiff im Boden angetroffene Mauer abbrechen. Hierbei traten mehrere bearbeitete Werkstücke zutage, die offenbar als Baumaterial wiederverwandt worden waren, darunter auch ein Stein, der sich trotz seines Mörtelbelags sogleich als Scheibenkreuz erwies. Allerdings ist ein beachtliches Stück seiner Scheibe oben abgebrochen (Abbildungen 24 und 25). Das in die Scheibe eingebettete Kreuz erscheint auf der besser erhaltenen Seite (Abbildung 24) zu einem Ornament aufgelöst, das man als Vierpaß oder als stilisierte vierblättrige Blüte deuten darf, wohl Kennzeichen einer späten Entwicklungsstufe.

Unklar blieb zunächst die Ausführung der zweiten Seite. Erst nach dem Entfernen des Mörtels traten ihre schweren Schäden hervor (Abbildung 25). Man kann gerade noch erkennen, daß der inschriftlose Stein auf seinen b e i d e n Seiten mit dem zum Vierpaß aufgelösten Kreuz versehen war. Lediglich die Scheibe ist auf Abbildung 25 gegenüber dem Schaftansatz durch eine Kante abgesetzt, was der besser erhaltenen Seite auf Abbildung 24 fehlt. Demnach trifft die zeichnerische Rekonstruktion auf Abbildung 26 auf b e i d e Seiten der Scheibe zu.

Da der mittelalterliche Friedhof der Stadt Butzbach einst zwischen Markuskirche und Kerner (heute Heimatmuseum) lag, darf man aus dem Fundort und der Größe des Steins auf einen mittelalterlischen Scheibenkreuz-Grabstein schließen, der bei Errichtung der Mauer als Werkstück wiederverwandt worden war. Schwieriger als die Identifizierung seiner einstigen Funktion ist seine Datierung. Die übereinstimmende Ausführung der Scheibe auf den beiden Seiten läßt ihn entwicklungsgeschichtlich älter erscheinen, während die Auflösung des Kreuzes zu einem mehr als Ornament aufzufassenden Vierpaß für eine Spätform, wohl des ausgehenden Mittelalters spricht. Da jedoch der Ikonographie des Kreuzes gegenüber einer tradierten gleichartigen Zweiseitigkeit der Scheibe bei der Beurteilung des Denkmals der Vorzug einzuräumen ist, dürfte der Stein spätmittelalterlich sein und dem 15. Jahrhundert zugehören. Er wird im Butzbacher Heimatmuseum aufbewahrt [58].

58 Abbildungen des Denkmals finden sich:
1. auf S. 59 mit zeichnerischer Rekonstruktion auf S. 60 der Festschrift Aus der Geschichte der Evangelischen Gemeinde B u t z b a c h , die von der evangelischen Gemeinde Butzbach anläßlich der Renovierung der Markuskirche im Jahr 1967 herausgegeben wurde und
2. bei Ludwig H o r s t : Zur Geschichte Butzbachs. Butzbach 1971 auf S. 95, wo das Bild leider auf dem Kopf steht.

2.6 Inschriftloser, spätmittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein mit zwei zum Vierpaß aufgelösten Kreuzen aus Rockenberg, Kreis Friedberg[45] *(Abbildungen 27—29), 15. Jahrhundert*

Material: einheimischer Basalttuff (Lungstein)

Abmessungen: Resthöhe 53; Dicke 14,5; Scheibendurchmesser waagerecht 26; Steckfuß: 31 lang und 17 bis 18 breit

Der Stein wurde unter den gleichen Bedingungen wie der unter 2.1 besprochene Scheibenkreuz-Grabstein aus Rockenberg gefunden. Das inschriftlose Denkmal gehört zu den wenigen hessischen Scheibenkreuz-Grabsteinen mit erhaltenem Schaft und Fuß. Da bei diesem Rockenberger Denkmal der Fuß nicht bossiert, sondern die vier Flächen nahezu parallel zueinander verlaufen und ihre Oberflächen geglättet sind, (Abbildung 27), darf man hier von einem Steckfuß sprechen.

Die Scheibe zeigt beiderseits und oben Schäden, die sie vermutlich bei der Wiederverwendung als Werkstück erhielt. Darüber hinaus vermittelt sie trotz dieser Beeinträchtigungen den Eindruck, als sei sie nicht streng kreisrund sondern längsoval gearbeitet.

Das Kreuz — noch stärker mißverstanden als bei dem zuvor unter 2.5 besprochenen Butzbacher Stein — ist nicht im üblichen Flachrelief, sondern in der für Holzarbeiten charakteristischen Kerbschnittechnik ausgeführt (Abbildungen 28 und 29) und hierin einmalig unter den 37 hessischen Scheibenkreuz-Grabsteinen. Möglicherweise schuf der Meister dieses Steins bis zum vorliegenden Stück lediglich Grabstelen aus Holz, was auch durch die regellose Oberflächenbearbeitung des Steckfußes angedeutet wird (Abbildung 27), so daß er im vorliegenden Fall ein steinernes Denkmal den ihm vertrauten Vorbildern anpaßte. Somit werden durch diesen Stein die sicherlich einst zahlreichen Scheibenkreuz-Grabhölzer der mittelalterlichen Dorffriedhöfe Oberhessens indirekt faßbar.

Der vorliegende Rockenberger Scheibenkreuz-Grabstein ist spätmittelalterlichen Ursprungs; er darf dem 15. Jahrhundert zugeordnet werden. Er wird zunächst im Rockenberger Pfarrhaus aufbewahrt und soll später dem geplanten Rockenberger Dorfmuseum zugeführt werden.

3 Scheibenkreuz-Grabsteine mit beidseitiger, doch voneinander abweichender Darstellung des Kreuzes

Wie zuvor aufgezeigt, geht die Entwicklung der gotischen Scheibenkreuz-Grabsteine von einer übereinstimmenden Wiedergabe zweier Kreuze auf den beiden Seiten einer Scheibe aus, so z. B. zweier Tatzenkreuze auf dem unter 2.1 besprochenen Scheibenkreuz-Grabstein aus Rockenberg. In diesem Entwicklungsstand verharren einige bürgerlich-bäuerliche Denkmäler des hohen und

---

45 Friedrich Karl Azzola: Weitere mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau. → Wetterauer Geschichtsblätter 18 (1969), 83—85.

späten Mittelalters z. B. aus Stockheim (2.2), Büdingen (2.4), Butzbach (2.5) und Rockenberg (2.6). Als erster Schritt einer sich ausdifferenzierenden Entwicklung darf die voneinander abweichende Ausführung der beiden Kreuze auf den beiden Seiten einer Scheibe betrachtet werden. Sieben der 37 hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine gehören dieser Entwicklungsstufe an, während das auf einem alten Photo nachgewiesene Marburger Denkmal lediglich aus praktischen Erwägungen dieser Gruppe zugeordnet ist.

3.1 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit zwei schlichten, griechischen Kreuzen aus Odenhausen / Lahn, Kreis Wetzlar [41] [42] *(Abbildungen 30 und 31), um 1400*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Resthöhe 30; Scheibendurchmesser 23,5; Dicke 10; Kreuz der Vorderseite: Länge der Balken 18, ihre Breite 3,5; Kreuz der Rückseite: Länge der Balken 15, ihre Breite 2,5

Der Stein saß in der Südwand des Ostchores der Dorfkirche in ungefähr ein Meter Höhe. Er war das dritte, uns in Hessen bekannt gewordene Scheibenkreuz und ließ sich deshalb erst nach Auffindung der beiden, unter 5.1 und 5.2 besprochenen Kirchberger Scheibenkreuz-Grabsteine [41] (Abbildungen 81–83) ebenfalls als Grabmal identifizieren, denn er ist inschriftlos und von den beiden zuerst gefundenen und publizierten Gießener Scheibenkreuz-Grabsteinen [38] sehr verschieden. Bemerkenswert sind die im Verhältnis zum Scheibendurchmesser sehr breiten Kreuzbalken (Abbildung 30). Da zudem die von der ebenfalls breiten Umrandung umschlossenen vier Sektoren der Scheibe viel zu klein sind, um einer mehrere Buchstaben umfassenden Inschrift ausreichend Platz bieten zu können, darf man folgern, daß der Odenhäuser Scheibenkreuz-Grabstein noch einer Epoche angehört, in welcher man die Kreuzseite der Scheibe – im Gegensatz zu den beiden jüngeren Kirchberger Denkmälern – noch nicht mit einer ergänzenden Inschrift versah.

Bei der Beurteilung eines inschriftlosen Scheibenkreuz-Grabsteins erreicht man eine größere Sicherheit, wenn beide Seiten der Scheibe zugänglich sind. Deshalb haben wir das Odenhäuser Denkmal der Mauer entnommen, wozu sich im Herbst 1966 anläßlich der Renovierung der kleinen, ehemaligen und jetzt wiederhergestellten Basilika eine günstige Gelegenheit bot. Die Entnahme des Scheibenkreuz-Grabsteins ließ erkennen, daß er nicht nachträglich einge-

38 Friedrich Karl Azzola: Die beiden Gießener Scheibenkreuze – Ein Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen. → Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (ZHG) 73 (1962), 122–123.

41 Friedrich Karl Azzola: Weitere Scheibenkreuze aus dem Raum Gießen – Marburg (Grabsteine). → Hessische Heimat NF 13 (1963), Nr. 4/5, 20–23.

42 Friedrich Karl Azzola: Ein nachmittelalterlicher Grab-Kreuzstein und ein mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein aus Odenhausen/Lahn. → Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF 52 (1967), 9–11.

setzt, sondern bei Errichtung des Mauerwerks in das Gefüge einbezogen war. Da der Chor der Odenhäuser Kirche dem beginnenden 16. Jahrhundert zugeordnet wird, dürfte der Scheibenkreuz-Grabstein um 1400 bzw. in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angefertigt worden sein. Wäre er merklich jünger, so wäre im beginnenden 16. Jahrhundert seine Beziehung zu einem bestimmten Grab, auf dem er einst stand, dem Gedächtnis der Menschen noch nicht entschwunden, so daß man ihn sicherlich nicht als Werkstück wiederverwandt hätte.

Während die zunächst allein zugängliche Seite (Abbildung 30) ein gleicharmiges Kreuz in nahezu exakter Punktsymmetrie zeigt, erfüllte sich die Hoffnung nicht, auf der anderen Seite (Abbildung 31) eine Inschrift, ein Wappen oder eine Hausmarke zu finden, was als Anhalt für eine genauere Datierung hätte dienen können. Statt dessen zeigt die erst nach Entnahme des Steins zugänglich gewordene Seite (Abbildung 31) ebenfalls ein Scheibenkreuz, allerdings in so mangelhafter handwerklicher Ausführung, daß man geneigt ist, die Seite auf Abbildung 30 einem geübten Steinmetzen, hingegen die auf Abbildung 31 einem Anfänger zuzuweisen. Da die Konturen des Steins dem Scheibenkreuz auf Abbildung 30 folgen, darf man annehmen, daß sie die bestimmende, also die Vorderseite ist, während Abbildung 31 die Rückseite zeigt.

Der Odenhäuser Scheibenkreuz-Grabstein trägt demnach auf seinen b e i d e n Seiten je ein schlichtes, gleicharmiges Kreuz im Kreis, worin er den unter Punkt 2 behandelten Denkmälern entspricht, wären nicht die beiden Kreuze mehr aus handwerklichem Unvermögen denn aus gezielter Absicht verschieden ausgefallen, weshalb er in vorliegender Arbeit der hier zu besprechenden Gruppe 3 zugeordnet ist. Das Scheibenkreuz wurde wieder in die Außenwand der erneuerten Basilika zu Odenhausen/Lahn eingesetzt.

3.2 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit einem schlichten griechischen Kreuz aus M a r b u r g / Lahn [43] (Abbildungen 32—34), um 1350

Abmessungen: Scheibendurchmesser um 45; Breite der Kreuzbalken um 7

Im Rahmen seiner Arbeiten über frühe Photos und alte Ansichten der Stadt Marburg fand Kurt M e s c h e d e auf der Bickell-Aufnahme Nr. 324 einen offenbar runden Stein mit einem Kreuz in Flachrelief [59]; sie ist hier als Abbildung 32 wiedergegeben. Die beiden schwarzen Pfeile links unten weisen auf das eingemauerte Scheibenkreuz hin. Mußte die Identifizierung seiner einstigen Funktion zunächst als aussichtslos erscheinen, so darf aufgrund der Ergebnisse

43 Friedrich Karl A z z o l a : Ein mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein in Marburg? → Hessische Heimat NF 15 (1965), Nr. 4, 22—23.

59 In der Diskussion nach dem Vortrag „Oberhessische Scheibenkreuz-Grabsteine", den Friedrich Karl A z z o l a am 8. 1. 1965 in einer Veranstaltung des Marburger Geschichtsvereins hielt, wies Dr. M e s c h e d e als erster auf die Möglichkeit hin, daß es sich bei dem Marburger Scheibenkreuz ebenfalls um einen mittelalterlichen Grabstein handeln könne. In zwei späteren Gesprächen konnte dies anhand des zusammengetragenen Materials sichergestellt werden.

der Arbeiten über mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen auch der Marburger Stein als mittelalterliches Grabmal angesprochen werden.

Abbildung 33, eine starke Ausschnittvergrößerung aus Abbildung 32, läßt einige Einzelheiten erkennen. Der Stein zeigt ein in Flachrelief ausgeführtes gleicharmiges Kreuz mit abgefasten Kanten, dessen Balkenenden nahtlos in die ebenfalls flach erhabene Umrandung übergehen, worin er dem zuvor unter 3.1 besprochenen Scheibenkreuz-Grabstein aus Odenhausen/Lahn entspricht. Zwar läßt sich mehr aus Abbildung 33 nicht ersehen, doch genügt dies für die bescheidene zeichnerische Darstellung der vertikalen Ansicht auf Abbildung 34. Der Scheibendurchmesser dürfte um 45 cm, die Breite der Kreuzbalken um 7 cm betragen haben.

Da das Marburger Scheibenkreuz ein mittelalterlicher Grabstein war, zeigt ihn Abbildung 32 in einer ihm fremden, sekundären Umwelt. Das Denkmal muß bei Errichtung des abgebildeten Giebels am ehemaligen Dominikanerkloster zweckentfremdet wiederverwandt worden sein. Bei der Suche nach dem ursprünglichen Standort des Scheibenkreuz-Grabsteins hilft eine auf W. Bücking zurückgehende Anmerkung Carl Schäfers[60] weiter. Aus den Marburger Baurechnungen der Pfarrkirche ließ sich ersehen, daß die Fabrik der Pfarrkirche im Jahr 1447 Steine, die „hinter der Pfarrkirche" lagen, den Predigermönchen verkaufte. Hierzu schreibt Carl Schäfer: „Diese Notiz, näher angesehen, ist es zuvörderst klar, daß die Kirchenfabrik in keinem Falle wohl neue, aus dem Bruche kommende Steine an die bezeichnete Stelle hinauffuhr, um hier Handel mit denselben zu treiben, sondern es muß sich um altes, einem Abbruch entstammendem Material handeln. Daß man es ferner mit den Steinen zu tun hat, welche im Predigerkloster in dieser, oben auf etwa 1450 angesetzten Zeit zur Fortführung des Refektoriums und Schlafhauses vermauert wurden, liegt auf der Hand; unter diesen Steinen aber finden sich eben mannigfache Reste von Gesimsen, Säulen u dgl.", wie Abbildung 32 deutlich zeigt.

Sicherlich befand sich unter den Steinen „hinter der Pfarrkirche" auch das Scheibenkreuz, das einst wohl auf dem Kirchhof an der Südseite der Pfarrkirche errichtet, später jedoch entfernt wurde und als unnützes Stück unter das Abbruchmaterial „hinter der Pfarrkirche" geraten sein muß. Von dort dürfte dann der Scheibenkreuz-Grabstein im Jahr 1447 an die Dominikaner als Baumaterial verkauft und bei der Errichtung des Giebels auf Abbildung 32 herangezogen worden sein. Einige dieser wiederverwendeten Werkstücke traten beim Abbruch des ehemaligen Dominikanerklosters erneut zutage und befinden sich jetzt im Lapidarium des Marburger Universitätsmuseums. Über den Verbleib des einzigen, in Marburg bisher nachweisbaren Scheibenkreuz-Grabsteins ist hingegen leider nichts bekannt; er dürfte seit dem Abbruch des Giebels verschollen sein.

---

60 Carl Schäfer: Von deutscher Kunst — gesammelte Aufsätze und nachgelassene Schriften. Berlin 1910, S. 85.

Eine genaue Betrachtung der Abbildung 32 läßt erkennen, daß die Scheibe gegenüber ihrer ursprünglich konzipierten Anordnung um 90 ° gegen den Uhrzeigersinn gedreht vermauert wurde, was leicht möglich war, da Schaft und Fuß fehlen. Darum ist auch Abbildung 33 gegenüber Abbildung 32 um 90 ° im Uhrzeigersinn gedreht, um den Stein in seiner wohl ursprünglichen Stellung zu zeigen. Deutlich wird auf Abbildung 33 unten der Bruch im Bereich des Schaftansatzes erkennbar.

Durch Carl Schäfers baugeschichtlichen Hinweis läßt sich der Marburger Scheibenkreuz-Grabstein recht zuverlässig datieren. Er kann nicht nach 1447 angefertigt und nachträglich in das aufstrebende Mauerwerk des Giebels eingesetzt worden sein; eine solche Möglichkeit erscheint ausgeschlossen. Da dieser Scheibenkreuz-Grabstein vom ehemaligen Stadtfriedhof stammt, von dort entfernt wurde und im Jahr 1447 „hinter der Pfarrkirche" lag, muß der Stein lange vor 1400, wahrscheinlich um 1350 angefertigt worden sein. Wesentlich älter ist er nicht.

Offensichtlich konnte im Jahr 1447 niemand mehr etwas mit dem inschriftlosen, damals rund hundert Jahre alten Stein anfangen. Darüber hinaus dürfte die mündliche Überlieferung, wem dieser Stein einst gesetzt worden war, inzwischen versiegt gewesen sein. Schließlich darf man annehmen, daß in Marburg während des 15. Jahrhunderts der mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabstein durch den Grab-Kreuzstein abgelöst wurde. Damit stand der Zweitverwendung des Scheibenkreuzes als Werkstück an so deutlich sichtbarer Stelle nichts im Weg.

In Anlehnung an den zuvor besprochenen Scheibenkreuz-Grabstein aus Odenhausen/Lahn lassen die fehlende Inschrift und die Zeit seiner Anfertigung darauf schließen, daß der Marburger Stein auf seiner nicht sichtbaren Seite ebenfalls mit einem Kreuz versehen war, da Handwerkszeichen in einer so frühen Zeit noch nicht gebräuchlich waren.

Der Marburger Scheibenkreuz-Grabstein darf als charakteristisch für Denkmäler dieses Typs im Raum Gießen — Marburg angesehen werden, da sich der zuvor unter 3.1 besprochene, etwas jüngere Stein aus Odenhausen/Lahn (Abbildungen 30 und 31) sowie die beiden Steine aus Kirchberg/Lahn (5. 1. und 5.2, Abbildungen 81 bis 83) eng an das Marburger Vorbild anlehnen. Da auch die Darstellung des auf der unzugänglichen Seite des Marburger Steins anzunehmenden Kreuzes nicht mit der auf Abbildung 33 übereinstimmen muß, läßt sich die Besprechung dieses verlorenen Denkmals hier unter 3.2 rechtfertigen.

3.3 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit zwei nasenbesetzten Kreuzen, gerillt und in Flachrelief, aus Büdingen (Abbildungen 35–38), zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 30,5; Resthöhe 27; Dicke 10; Durchmesser des Kreuzfeldes mit dem Reliefkreuz 26; mit dem eingerillten Kreuz 24

Wie das unter 2.4 besprochene Bruchstück mit den beiden Kleeblattkreuzen stammt auch dieses Denkmal mit den beiden nasenbesetzten Kreuzen vom Friedhof an der Remigius-Kirche. Es wurde im Sommer 1971 während der ebenfalls bereits erwähnten Erdarbeiten beim Büdinger Krankenhaus gefunden. Schaft und Fuß sind abgebrochen, erhalten ist lediglich die Scheibe. Wie aus der Draufsicht (Abbildung 37) hervorgeht, ist die Oberflächenbearbeitung der runden Schmalseite oben durch Verwitterung weitgehend zerstört, hingegen in der Nähe des Schaftansatzes noch recht gut erhalten (Abbildung 38).

Beide Seiten der Scheibe (Abbildungen 35 und 36) zeigen je ein nasenbesetztes Kreuz. Allerdings unterscheiden sich diese Kreuze, und zwar ist das Kreuz auf Abbildung 35 in Flachrelief ausgeführt; seine Nasen sind zum Zentrum hin abgebogen, während die Balkenenden stark verbreitert in die Umrandung übergehen. Die Ähnlichkeit mit dem Friedberger Scheibenkreuz-Grabstein aus dem Jahr 1433 (hier Nr. 6.1 und Abbildung 102) und die breiten Kreuzbalken weisen noch auf überkommene Tradition hin.

Freier, stärker aufgelöst und somit weiter entwickelt erscheint das Kreuz der Abbildung 36. Da lediglich die Oberfläche der Seite auf Abbildung 35 geglättet ist und die Seite mit dem eingerillten Kreuz (Abbildung 36) die gleiche Oberflächenbearbeitung erkennen läßt wie die runde Schmalseite (Abbildung 38), darf man die Seite auf Abbildung 35 als Vorderseite, die auf Abbildung 36 hingegen als Rückseite ansprechen. Diese Folgerung läßt den weiterführenden Schluß zu, daß der Steinmetz auf der Vorderseite durch überkommene Vorbilder weitgehend festgelegt war, sich hingegen auf der Rückseite des Denkmals freier entfalten konnte. Hierauf wäre überhaupt das Zustandekommen der Denkmälergruppe mit zwei voneinander verschiedenen Kreuzen auf Vorder- und Rückseite zurückzuführen.

In Anlehnung an den zuvor erwähnten Friedberger Scheibenkreuz-Grabstein mit einem nasenbesetzten Kreuz aus dem Jahr 1433 darf man das vorliegende Denkmal etwas später ansetzen und der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuordnen. — Der Stein wird im Büdinger Stadtmuseum aufbewahrt.

3.4 Bruchstück eines inschriftlosen Scheibenkreuz-Grabsteins mit einem schlichten griechischen Kreuz und einem lateinischen Kleeblattkreuz aus R a n s t a d t , Kreis Büdingen [46] *(Abbildungen 40—44), gegen 1500*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 36; Breite des Schaftansatzes 20; Dicke 15; Breite der Kreuzbalken: 1. griechisches Kreuz: Längsbalken 2,8 und Querbalken 2,7, 2. Kleeblattkreuz: Längsbalken 4,1 und Querbalken 3,5

Das inschriftlose Bruchstück wurde auf dem Ranstädter Kirchhof gefunden. Es zeigt auf den Abbildungen 40 bzw. 42 ein vertikal orientiertes, achsensymmetrisches Kleeblattkreuz, während das schlichte, gleicharmige Kreuz auf den

46 Friedrich Karl A z z o l a : Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

Abbildungen 41 und 43 punktsymmetrisch gegliedert ist. Das Symmetriezentrum liegt — wie bei allen punktsymmetrischen Kreuzen — im Schnittpunkt der beiden Kreuzachsen, der zugleich mit dem Mittelpunkt der Scheibe übereinstimmt. Bemerkenswert ist die Oberflächenbearbeitung des Steins, die auf den drei photographischen Abbildungen 40, 41 und 44 deutlich hervortritt.

Im Gegensatz zu dem unter 3.1 besprochenen Scheibenkreuz-Grabstein aus O d e n h a u s e n / Lahn folgt bei diesem Ranstädter Stück die voneinander erheblich abweichende Ausführung der beiden Kreuze einer planmäßigen Konzeption, woraus man auf einen zu schöpferischer Leistung befähigten Steinmetzen schließen darf.

Zur Datierung des Steins wäre das Kleeblattkreuz heranzuziehen, da es nach allen bisher vorliegenden Beobachtungen nicht vor 1400 in die Kunst der hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine eingedrungen zu sein scheint. Aufgrund seiner schmalen Kreuzbalken darf man das Ranstädter Bruchstück nicht so früh datieren, sondern einem weiter zu fassenden Zeitraum gegen 1500 zuordnen. Der Stein wird in der Kirche zu R a n s t a d t aufbewahrt.

3.5 Vollständig erhaltener Scheibenkreuz-Grabstein mit kurzer Inschrift, einem schlichten lateinischen Kreuz und einem lateinischen Kleeblattkreuz aus R a n s t a d t , Kreis Büdingen[46] *(Abbildungen 45–48), um 1500*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Gesamthöhe 65; Höhe der bearbeiteten Fläche 38,5; Scheibendurchmesser 30; Dicke 12; Schaftansatz 15 breit; Balkenbreite des lateinischen Kreuzes 4,2; Kleeblattkreuz: Längsbalken 3,5 und Querbalken 4,0 breit

Der recht gut erhaltene Stein befand sich auf dem Kirchhof von Ranstadt, jedoch nicht mehr in situ. Er zeigt beiderseits längsorientierte, achsensymmetrische Kreuze und zwar auf Abbildung 47 ein Kleeblattkreuz und auf Abbildung 48 ein lateinisches Kreuz. Der Querbalken des lateinischen Kreuzes trägt eine kurze Inschrift (Abbildung 45), die sich jedoch bisher nicht entziffern ließ. Es muß ein Name verzeichnet sein, der möglicherweise mit „Else" beginnt, da die auf den Abbildungen 47 und 48 nicht zugängliche runde Schmalseite der Scheibe eine Umschrift trägt, die auf Abbildung 46 zeichnerisch abgerollt wiedergegeben ist und wie folgt lautet:

cuius a(n)i(m)a requies(cat)

Der trapezförmige Schaft schließt unmittelbar an die Scheibe an; es folgt ein bossierter Fuß.

Die kurze Inschrift erleichtert merklich die Datierung des vorliegenden Denkmals, das wohl kurz nach 1500 der gleiche Meister angefertigt haben

---

46 Friedrich Karl A z z o l a : Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11–28.

dürfte wie das zuvor unter 3.4 besprochene Ranstadter Bruchstück. Das Denkmal wird in der Ranstadter Kirche aufbewahrt.

3.6 Inschriftloser Scheibenkranz-Grabstein mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz und einem gleicharmigen nasenbesetzten Kreuz aus Büdingen[46] *(Abbildungen 39, 49 und 50), um 1500*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 47; Dicke 14; Seite mit Kleeblattkreuz: Durchmesser des Kreuzfeldes 37; Kreuz: Längsbalken 31 hoch und 4 breit, Querbalken 31 lang und 4 breit; Wappenschilde: 11 bis 11,5 hoch und 10,5 bis 11 breit; Kreuzeshügel: Basisbreite 14,5; Seite mit nasenbesetztem Kreuz: Durchmesser des Kreuzfeldes 40,5; Kreuz: Breite der Kreuznasen 18,5; Breite der Kreuzleisten 1,3 bis 1,4

Der Stein saß in der Umfassungsmauer des Friedhofs an der Remigius-Kirche zu Büdingen-Großendorf, aus der wir ihn im Sommer 1964 herausholten. Er zeigt auf seiner einen Seite (Abbildung 49) in Flachrelief ein achsensymmetrisches Kleeblattkreuz, dessen Querbalken nach oben verlagert ist und das auf einem Kreuzeshügel steht. Links und rechts unten findet man zwei kleine, etwas verwitterte Schilde, die wohl Hausmarken in farbiger Fassung getragen haben könnten, so daß man die auf Abbildung 49 wiedergegebene Seite als Vorderseite bezeichnen darf.

Die andere Seite (Abbildung 50) weist auf gestocktem Grund ein nasenbesetztes, punktsymmetrisch gegliedertes Kreuz auf, das an eine grazile Schmiedeeisenarbeit erinnert und somit einen künstlerisch ausdrucksvollen, sich einem Ornament nähernden Charakter annimmt, so daß sie die Rückseite sein muß, was dem zuvor unter 3.3 besprochenen Büdinger Scheibenkreuz-Grabstein entspricht.

Zur Datierung des vorliegenden inschriftlosen Büdinger Scheibenkreuz-Grabsteins bietet sich als Querverbindung der ältere der beiden Friedberger Steine aus dem Jahr 1433 an[44], da er ebenfalls ein nasenbesetztes Kreuz zeigt (siehe hier das unter 6.1 besprochene Denkmal, Abbildungen 102 und 103). Allerdings ist beim Büdinger Stein das nasenbesetzte Kreuz schon so weitgehend aufgelöst, daß man ihn einem späten Entwicklungsstand, also einem Zeitraum um bzw. nach 1500, zuordnen muß, wodurch er mit dem nachfolgend unter 3.7 zu besprechenden Büdinger Denkmal in unmittelbare Nachbarschaft tritt.

Die Oberflächenbearbeitung der runden Schmalseite zeigt Abbildung 39. — Der Stein wird im Lapidarium des Büdinger Schloßmuseums aufbewahrt.

---

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49—60 und 109—111.

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

3.7 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit einem schlichten, längsorientierten Kreuz, Lebensbaum und Hausmarke aus Büdingen[46] *(Abbildungen 51—54), um 1520*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 46; Dicke 13,5; Breite des Schaftansatzes 24; Breite des äußeren Ringes 4,5; lateinisches Kreuz 35,5 hoch und 34 breit; Längsbalken 4,7 und Querbalken 4,4 breit; Lebensbaumkreuz 33 hoch (soweit noch erkennbar) und 31 breit

Der inschriftlose Stein saß an schwer zugänglicher Stelle außen in der Mauer, die den Friedhof an der Remigius-Kirche in Büdingen-Großendorf umgibt, wo er vom Büdinger Denkmalpfleger aufgefunden und geborgen wurde. Auf seiner einen Seite zeigt er ein durch Astansätze zum Lebensbaum abgewandeltes Kreuz auf geglättetem Grund mit einer Hausmarke rechts unten (Abbildung 51, mit Detailaufnahme auf Abbildung 53), auf seiner anderen hingegen ein schlichtes lateinisches Kreuz mit konkav eingezogenen Balkenenden auf gestocktem Grund (Abbildung 52). Da sich die Hausmarke als spezifisches Zeichen auf den Verstorbenen bezieht, darf man die Seite mit dem Lebensbaumkreuz auf geglättetem Grund (Abbildung 51) als Vorderseite des Denkmals bezeichnen, während die Rückseite — analog dem zuvor unter 3.6 besprochenen Büdinger Stein — ein Kreuz auf gestocktem Grund zeigt (Abbildung 52), woraus deutlich wird, daß diese beiden Scheibenkreuz-Grabsteine einander nahe stehen.

In Anlehnung an Worte aus dem ersten Buch Mose 2,9 und der Offenbarung 22,2 tritt der Lebensbaum bereits in der byzantinischen und frühmittelalterlichen Kunst auf. Nach Rietschel[61] darf man den Lebensbaum mit dem Kreuz in Beziehung bringen, denn „das tote Holz des Lebensbaumes, der durch die Sünde eingehen mußte, schlägt durch das Heilswirken Christi am Kreuz wieder aus". Demnach ist „das Kreuz der neue Lebensbaum der neuen Welt".

Der Lebensbaum auf dem spätmittelalterlichen Büdinger Scheibenkreuz-Grabstein steht nicht für sich allein, sondern es gibt verwandte Parallelen, so am Chor der Pfarrkirche St. Georg in Waldkappel, datiert 1521, und beispielsweise als westfälisches Kaselkreuz, datiert um 1520[62]. Man darf deshalb annehmen, daß der vorliegende Büdinger Stein ebenfalls um 1520 angefertigt wurde.

Bedeutsam, da selten auf hessischen Grabdenkmälern, ist die Wiedergabe einer Hausmarke (Abbildungen 51 und 53). Ein Zeichen dieser Art wird in der einzigen, bisher vorliegenden größeren Arbeit über hessische Hausmar-

---

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

61 Christian Rietschel, loc. cit. Tafel 59.

62 Katalog Das Schnüttgen-Museum, Köln 1964 ³, Tafel 139.

ken [63] nicht erwähnt. Da der Stein leider inschriftlos ist, kann die auf Abbildung 53 groß wiedergegebene Hausmarke und damit auch der Stein nur durch einen archivalischen Zufallsfund mit einem Namen in Verbindung gebracht werden. Im Gegensatz zu Hessen sind die frühen Grab-Steinkreuze am Mittelrhein reich an Hausmarken [64-67].

Die Oberflächenbearbeitung der runden Schmalseite (Abbildung 54) läßt Parallelen zu dem unter 3.4 besprochenen Ranstadter Bruchstück (Abbildung 44) anklingen. — Der Stein wird im Büdinger Stadtmuseum aufbewahrt.

3.8 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit zwei unterschiedlich ausgeführten Kleeblattkreuz-Folgeformen sowie zwei Hörnern und zwei Rosen als Zeichen aus B ü d i n g e n [46] (Abbildungen 55—58), nach 1500

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 34; Breite des Schaftansatzes 20; Dicke 15,5; Kreuz der Hörnerseite: Resthöhe 28; Breite 28; Balkenbreite 3; Breite des äußeren Ringes 3,5; Kreuz der Rosenseite: Resthöhe 26,5; Breite 27,5; Balkenbreite 3,6 bis 3,8

Der inschriftlose Stein saß in der Stützmauer des fürstlichen Friedhofs an der Remigius-Kirche in Büdingen-Großendorf (Abbildung 55). Dort trat er beim Abbruch einer Scheune hervor, die ihn zuvor verdeckt hatte, und wurde von uns im Sommer 1967 der Mauer entnommen. Auch ihm fehlen Schaft und Fuß.

Die Darstellung der zwei Kreuze auf den beiden Seiten der Scheibe ist außergewöhnlich. Die Balkenenden müssen wohl als mißverstandene Kleeblätter aufgefaßt werden. Zwar tragen Vorder- u n d Rückseite des Steins diese ausgefallene Kreuzform, doch unterscheiden sie sich in ihrer Balkenbreite und im Durchmesser ihrer kleinen Scheibchen, wie aus einem Vergleich der Abbildungen 57 und 58 hervorgeht.

Die beiden Hörner auf Abbildung 57 sind wohl als Berufszeichen zu deuten. Offenbar war der Verstorbene ein Forstbediensteter des fürstlichen Hauses. Hingegen darf man die beiden Rosen auf Abbildung 58 als Sinnzeichen interpretieren, war doch im späten Mittelalter die Rose als Zeichen recht beliebt. In

---

46 Friedrich Karl A z z o l a : Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

63 Hermann K n o d t und Jürgen W. D i e n e r : Hessische Hausmarken. Frankfurt 1960.

64 Rolf M a y r : Hausmarken von Kobern. → Germanien 1934, Nr. 4, 101—106.

65 Heinz F. F r i e d r i c h s : Die Hausmarken aus Alken an der Mosel. → Rheinische Sippen 3 (1939), Nr. 1, 3—5.

66 Hans V o g t s : Die alten Kölner Friedhöfe. Köln 1932. → Rheinische Friedhöfe erstes Heft.

67 Franz Hermann K e m p , Joseph S c h ä f e r und Hans V o g t s : Die Inschriften der alten Grabmäler und Wegekreuze der ehemaligen kurkölnischen Ämter Linz und Altenwied. Köln 1966, → Rheinische Friedhöfe drittes Heft.

Anlehnung an die Rose im Schalldeckel der Tulpenkanzel zu Freiberg[68] darf der vorliegende Büdinger Scheibenkreuz-Grabstein dem beginnenden 16. Jahrundert zugeordnet werden.

Von der Oberflächenbearbeitung der runden Schmalseite sind nur noch geringe Reste in der Nähe des Schaftansatzes erkennbar (Abbildung 56). Dies ist ein Beweis dafür, daß der Stein lange im Freien aufrecht stand, bis er schließlich bei Errichtung der Mauer als Werkstück wiederverwandt wurde. – Der Stein wird im Büdinger Stadtmuseum aufbewahrt.

4 Scheibenkreuz-Grabsteine mit Kreuz und Wappen bzw. Handwerkszeichen

Bereits innerhalb der Gruppe 3 finden sich Scheibenkreuz-Grabsteine mit einer Hausmarke (Nr. 3.7) oder Berufszeichen (Nr. 3.8), womit sich eine Entwicklung anbahnt, die schließlich zum Ersatz des Kreuzes auf einer Seite der Scheibe durch beherrschend dargestellte Wappen bzw. Handwerkszeichen führt. Sieben der insgesamt 37 hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine gehören dieser Gruppe an.

4.1 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit zwei Kreuzen und einem Wappen vom ehemaligen Klosterfriedhof in Arnsburg, Kreis Gießen[44] *(Abbildungen 59 und 60), 13./14. Jahrhundert*

Material: einheimischer Basalttuff (Lungstein)

Abmessungen: Scheibendurchmesser 39; Längsbalken 42,5 lang; oben 7,5, unten 9,0 breit; Querbalken 42 lang; links 7,5, rechts 8,0 breit; Breite der Kreuzbalken 8; Wappenschild 28 hoch und 22 breit; Schaftansatz 19 breit; Rückseite: Das eingerillte Kreuz ist 17,5 hoch und 16,5 breit

Der Stein wurde im Jahr 1952 beim Aushub eines Grabes im Bereich des mittelalterlichen Friedhofs an der Nordseite der Arnsburger Basilika aus dem Erdreich geborgen. Ihm fehlen nicht nur Schaft und Fuß, sondern er ist auch nach Abbildung 60 rechts oben erheblich beschädigt sowie durch die wohl mehrhundertjährige Lagerung im feuchten Boden stark verwittert. Dennoch sind die wesentlichen Charakteristika seiner eigenwilligen Struktur einwandfrei erkennbar.

Bei den bisher besprochenen Scheibenkreuz-Grabsteinen ist das Kreuz stets der Scheibe zugeordnet und findet somit in ihren Konturen seine Begrenzung. Hierdurch werden die beiden geometrisch so gegensätzlichen Zeichen Kreis und Kreuz miteinander verschmolzen. Die Gestaltung der Vorderseite des Arnsburger Scheibenkreuz-Grabsteins (Abbildung 59) steht hierzu im deutlichen Gegensatz! Scheibe und Kreuz sind voneinander abgesetzt, denn das

---

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49–60 und 109–111.

68 Christian Rietschel, loc. cit. Tafel 61, Abb. 254.

Kreuz ist vor die Scheibe gestellt und reicht mit seinen Balkenenden über ihre Peripherie hinaus. Das Kreuz trägt seinerseits wiederum einen Schild, dessen Wappen leider bis zur Unkenntlichkeit verwittert ist. Aus der langgezogenen, spitz auslaufenden Form des Schildes darf man schließen, daß der Stein um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert angefertigt und einem Mönch gesetzt wurde, der nicht berechtigt war, in der Kirche selbst bestattet zu werden.

Die Rückseite (Abbildung 60) zeigt die eingerillten Umrisse eines wohl als gleicharmig gedachten Kreuzes in technisch mangelhafter Ausführung. Der Scheibenkreuz-Grabstein wird in Arnsburg aufbewahrt.

4.2 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit „Bickel"-Namenszeichen und einer Kelle als Handwerkszeichen vom ehemaligen Klosterfriedhof in Arnsburg, Kreis Gießen [44] (Abbildungen 61 und 62), erste Hälfte/Mitte des 15. Jahrhunderts

Material: einheimischer Basalttuff (Lungstein)

Abmessungen: Resthöhe 31; Restbreite 25; Scheibendurchmesser ca. 22; Dicke: oben 6,5, beim Querbalken 7 bis 7,5 und unten 9; Breite des Querbalkens 7; Querbalkenüberstand 5,5; Schaft: Ansatz 11 breit, unten 12 breit, Resthöhe 9,5 bis 11; Schild: 17 hoch und 17 breit

Im deutlichen Gegensatz zum zuvor unter 4.1 besprochenen Denkmal sind beim vorliegenden Arnsburger Scheibenkreuz-Grabstein Scheibe und Kreuz vollständig miteinander verschmolzen. Nur an den drei überstehenden Balkenenden, von denen zwei abgebrochen sind, kann man das Scheiben„kreuz" noch erkennen. Auf seiner Vorderseite (Abbildung 62) trägt der Stein ein aufrecht stehendes, redendes Wappen mit zwei gekreuzten Pickeln, woraus man auf „Bickel" als Namensträger schließen darf. Der Schild selbst weist charakteristische gotische Merkmale auf.

Der Name „Bickel" wird im 16. Jahrhundert in der Wetterau, insbesondere in Erbstadt, mehrfach urkundlich erwähnt [69]. Johann Bickel, von 1571 bis 1590 Probst in Ilbenstadt, besaß das gleiche redende Wappen; es ist auf seinem Epitaph [70] in der ehemaligen Klosterkirche (Abbildungen 63 und 64) sowie am unteren Torhaus des ehemaligen Klosterbezirks (Abbildung 65) angebracht. Zu einem „Bickel" in Arnsburg sind bisher leider keine schriftlichen Materialien bekannt [71].

---

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49—60 und 109—111.

69 So z. B. ein Bickel-Henn 1510 bzw. ein Hans Bickel 1532 in Erbstadt. Siehe hierzu bei Ludwig Clemm: Die Urkunden der Praemonstratenserstifter Ober- und Niederilbenstadt. → Hessische Regesten 2. Heft, Darmstadt 1927.

70 Ludwig Clemm, loc. cit. S. 430, Nr. 15 und Siegel Nr. 15: Siegel des Johannes Bickel, Probst zu Ilbenstadt 1571/90: Im Schild zwei gekreuzte Pickel, darüber die Zahl 1571; der gleiche Schild befindet sich auf seinem Grabstein in der Abteikirche.

71 Waldemar Küther mit Schreiben vom 19. 2. 1971.

Die Rückseite des Steins (Abbildung 61) zeigt eine Kelle als Handwerkszeichen. Offenbar war der Stein einst einem als Maurer tätigen Laienbruder gesetzt worden. Die bogenförmige Rille unterhalb der Kelle kann eine nachträgliche Beschädigung sein, da der Stein mit dieser Seite nach oben als Pflasterstein vor dem Altar an der nördlichen Begrenzungsmauer des Klosterfriedhofs diente, wo er von uns im Jahr 1964 aufgefunden wurde.

Zur Datierung des Steins lassen sich folgende Kriterien heranziehen: Nach mündlicher Aussage von Hermann Knodt[72] treten redende Wappen mit Namenszeichen um die Mitte des 15. Jahrhunderts auf. Das spitz zulaufende gotische Wappen ist zwar in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr üblich, doch kann es gelegentlich bei tradierten Denkmälern bis gegen 1450 vorkommen. Somit läßt sich dieser kleine Arnsburger Scheibenkreuz-Grabstein mit einiger Sicherheit der ersten Hälfte bzw. Mitte des 15. Jahrhunderts zuordnen. Er ist wesentlich jünger als der unter 4.1 besprochene Arnsburger Grabstein. Typologisch steht er dem Gießener Scheibenkreuz-Grabstein des Jost David Rinn (Nr. 4.6, Abbildungen 74 und 75) nahe. Das kleine Denkmal wird in Arnsburg aufbewahrt.

4.3 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit einem längs-orientierten Wiederkreuz sowie Hammer und Kelle als Handwerkszeichen aus Butzbach, Kreis Friedberg[44] (Abbildungen 1, 66 bis 68), um 1400

Material: einheimischer Basalttuff (Lungstein)

Abmessungen: Gesamthöhe 54; Scheibendurchmesser 30,5; Dicke 11; Fuß am Ansatz 20,5 bzw. unten 27 breit; Kreuzseite: bearbeitete Höhe 31; Umrandung der Scheibe 4 breit; Kreuzfelddurchmesser 22,5; Kreuz: 23 hoch und 19 breit; Kreuzbalken 3,0 breit; Wappenseite: Wappenfelddurchmesser 24; Wappen: 20,5 hoch und 16 breit; Reliefhöhe des Wappens einschließlich der Handwerkszeichen 2,5

Der inschriftlose Stein fand sich im Lapidarium des Butzbacher Heimatmuseums. Zwar ist weder etwas über seinen Fundort noch über die Umstände bekannt, wie er in das Heimatmuseum gelangte, man darf jedoch annehmen, daß er im Bereich des ehemaligen mittelalterlichen Friedhofs der Stadt Butzbach zwischen Markuskirche und Kerner (heute Heimatmuseum) gefunden und in das benachbarte Museum gebracht wurde. Der Stein besticht durch seinen guten Erhaltungszustand, da er — abgesehen von einigen kleinen Schäden — auch noch seinen Fuß besitzt.

Auf seiner Vorderseite (Abbildung 66) zeigt der Butzbacher Scheibenkreuz-Grabstein in Flachrelief ein achsensymmetrisches Wiederkreuz, das mit seinem

---

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49—60 und 109—111.

72 Siehe auch bei Hermann Knodt: Gräberfund in Arnsburg. → Hessische Heimat — aus Natur und Geschichte, Beilage zur Gießener Freien Presse, Nr. 27 vom 30. 12. 1964, 106.

gespreizten Fuß aus der ringförmigen Umrahmung herauswächst. Darin steht er dem später unter 6.2 zu besprechenden Friedberger Scheibenkreuz-Grabstein (Abbildung 104, datiert 1440) nahe. Da jedoch der Butzbacher Stein keine Inschrift trägt, das Kreuz die ganze Vorderseite der Scheibe beherrscht und der Fuß des Kreuzes gespreizt ist, darf man diesen Stein nicht nur als Typ, sondern auch in Bezug auf seine Datierung früher ansetzen und einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1400 zuordnen. Auch das Wiederkreuz spricht für diese Datierung. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Scheibenkreuz-Flurdenkmal bei Nordhausen/Thüringen, dessen Wiederkreuz genau so ausgeführt ist wie beim Butzbacher Grabmal [73 74].

Die Rückseite (Abbildung 67) trägt in einem vertieften, kreisförmigen Feld in Flachrelief einen Schild mit Hammer und Kelle als Handwerkszeichen, woraus man auf einen Maurer, wohl einen Handwerksmeister, schließen darf, dem der Stein einst gesetzt worden war. Der unten kaum noch spitz zulaufende, sondern fast schon abgerundet erscheinende Schild spricht ebenfalls für einen Zeitraum um 1400.

Bedeutsam sind Spuren farbiger Fassung, die der Stein auf seinen beiden Seiten aufweist. Auf seiner Vorderseite (Abbildung 66) waren Kreuz und ringförmige Umrahmung ziegelrot, der Untergrund hell-ockergelb gefaßt. Damit werden die Regeln heraldischer Farbgebung, hier rot auf gelb bzw. gold erfüllt und eine Rekonstruktion (Abbildung 1) ermöglicht. Auf der Rückseite zeigt die Kelle ebenfalls rote Farbspuren, doch läßt sich heute leider nicht mehr feststellen, wie die ganze Seite einst gefaßt war. Da unser Auge an den Naturstein gewöhnt ist, können wir uns einen mittelalterlichen hessischen Friedhof mit farbig gefaßten Scheibenkreuz-Grabsteinen beispielsweise in Butzbach zwischen Markuskirche und Kerner kaum vorstellen. Um so wertvoller ist gerade dieser Stein, da er ein wirklichkeitsnahes Bild seiner Zeit vermittelt.

Obgleich bereits die karolingische Epoche farbig gefaßte Grabsteine kennt[75-77], sind der Ziegenhainer (Nr. 1.1) und der vorliegende Butzbacher Scheibenkreuz-Grabstein bisher die einzigen Denkmäler ihrer Art, auf denen sich Spuren einstiger farbiger Fassung sicher nachweisen ließen. Die farbige

---

73 Ella Runge: Steinkreuze bei Nordhausen. → Germanien 1935, Nr. 12, S. 364—365, insbesondere Abb. 2 a auf S. 365.

74 Heinz Köber: Die alten Steinkreuze und Sühnesteine Thüringens. Erfurt 1960, insbesondere Nr. 224 auf S. 47.

75 Herbert Derwein: Geschichte des christlichen Friedhofs in Deutschland. Frankfurt 1931, 47.

76 Nach Dietrich Steilen: Historische Grabmalkunst im Unterwesergebiet, Bremen 1914, S. 28 trägt der Grabstein der Munetrudis aus Mainz rote Farbspuren. Siehe hierzu auch bei K. Körber: Die im Jahre 1908 gefundenen römischen und frühchristlichen Inschriften und Skulpturen. → Mainzer Zeitschrift 4 (1909), S. 26, Nr. 39.

77 Dietrich Steilen: Farbige Grabsteine. → Niedersachsen 35 (1930), Nr. 5, s. 264—265.

Fassung der wesentlich jüngeren barocken Trachtengrabsteine des Marburger Landes ist bereits von Karl R u m p f [78] erwähnt und auch von uns mehrfach beobachtet worden.

Reste der Oberflächenbearbeitung der runden Schmalseite in der Nähe des Schaftansatzes zeigt Abbildung 68. — Der Stein wird im Butzbacher Heimatmuseum aufbewahrt.

4.4 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit einem schlichten, längsorientierten Kreuz sowie Hammer, Zange und Kessel als Handwerkszeichen aus B ü d i n g e n [46] (Abbildungen 69—71), um 1500

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 47; Dicke 15,5; Breite des Schaftansatzes 21; Durchmesser des Kreuzfeldes 40,5; Kreuz: Längs- und Querbalken 39,5 lang und 5,5 breit; äußerer Ring 3,2 breit; Seite mit Handwerkszeichen: Felddurchmesser 40,5; äußerer Ring 3,2 breit; Kessel: 27 hoch und 27,5 breit; Zange: 22 lang; Hammer: 11,5 lang und 2,5 breit; Hammerstiel 14,5 lang

Der inschriftlose Stein lag außen, unmittelbar am Chor der Remigius-Kirche zu B ü d i n g e n - G r o ß e n d o r f, wo er von uns im Jahr 1963 aufgefunden wurde. Er zeigt auf seiner Vorderseite (Abbildung 70) ein schlichtes, wohl längsorientiertes Kreuz mit bemerkenswert schmalen Balken, deren Enden halbkreisförmig abgerundet sind. Die Rückseite (Abbildung 71) trägt Zange, Hammer und Kessel als Handwerkszeichen, weshalb man auf einen Büdinger Kesselschmied schließen darf, dem dieser Stein einst gesetzt worden war. Abbildung 69 zeigt die Oberflächenbearbeitung der runden Schmalseite in der Nähe des Schaftansatzes. Auch diesem Stein fehlen Schaft und Fuß.

Der Ersatz eines Kreuzes durch Handwerkszeichen kennzeichnet die letzte Entwicklungsstufe vor dem Aufkommen der Inschriften, weshalb man den Stein einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1500 bzw. der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuordnen darf. Der Stein wird im Lapidarium des Schloßmuseums zu B ü d i n g e n aufbewahrt.

4.5 Inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein mit einem schlichten, gleicharmigen Kreuz, primitiver figürlicher Darstellung sowie Rad und Pflugschar als Handwerkszeichen aus B ü d i n g e n [46] (Abbildungen 72 und 73), zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 32,5; Dicke 9,5; Breite des Schaftansatzes 13,5 Kreuzseite: Durchmesser des Kreuzfeldes 25,5; Breite des äußeren

---

46 Friedrich Karl A z z o l a: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

78 Karl R u m p f: Bäuerliche Grabmalkunst in Oberhessen. I. Trachtengrabsteine. → Hessenland 47 (1936), Nr. 9/10, S. 138—143, insbesondere S. 142.

Ringes 3,5; Breite der Kreuzbalken 3,7; Höhe der Figur 5,5; Handwerkszeichenseite: Durchmesser des Feldes 25; Breite des äußeren Ringes 3 bis 4; Längsbalken 4 breit; Pflugschar 9 lang; Durchmesser des vierspeichigen Rades 8,7

Den inschriftlosen Stein fanden wir im Lapidarium des Schloßmuseums zu Büdingen. Sein einstiger Stand- bzw. Fundort kann heute leider nicht mehr ermittelt werden [79]. Erhalten ist nur die Scheibe, Schaft und Fuß fehlen.

Auf ihrer Vorderseite (Abbildung 72) zeigt die Scheibe ein gleicharmiges Kreuz, dessen Balkenenden in den gleichfalls flach erhabenen Ring nahtlos übergehen. Der Längsbalken ist durchgezogen, der Querbalken durch den Längsbalken unterbrochen. Offensichtlich wollte der Steinmetz damit andeuten, wie die beiden Kreuzbalken miteinander verkämmt sind oder hatte er bereits die überlieferte Form des Scheibenkreuzes mißverstanden?

Da der Stein nicht gekonnt gearbeitet ist, die Scheibe durch die schmalen Balken nicht in vier gleich große Sektoren geteilt wird und auch die figürliche Darstellung rechts oben (Abbildung 72) lediglich eine Primitivform erkennen läßt, darf man annehmen, daß der Stein nicht von einem geübten Steinmetzen angefertigt wurde. Die Figur auf Abbildung 72 rechts oben, die wohl den Verstorbenen darstellt, läßt weiter darauf schließen, daß das Denkmal der Mitte bzw. der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zugehört. Auch seine Ähnlichkeit mit dem Scheibenkreuz-Grabstein von Nieder-Weisel aus dem Jahr 1574 (hier Nr. 5.3 mit Abbildung 84) spricht für diese Annahme.

Die Rückseite der Scheibe (Abbildung 73) trägt lediglich einen Längsbalken. Hier ist das Kreuz bereits mißverstanden, da der Querbalken fehlt. Die Pflugschar links und das vierspeichige Rad rechts dürfen als Handwerkszeichen gedeutet werden und lassen auf einen Büdinger Handwerksmeister, einen Stellmacher, schließen.

Wenn auch der ursprüngliche Standort des Scheibenkreuz-Grabsteins unbekannt bleiben wird, so dürfte er auch vom Friedhof an der Remigius-Kirche zu Büdingen-Großendorf stammen. Der Stein wird weiterhin im Lapidarium des Büdinger Schloßmuseums aufbewahrt.

4.6 Wiederverwendeter Scheibenkreuz-Grabstein des „Jost David Rinn" mit einem Ring als Namenszeichen aus Gießen [38] (Abbildungen 74, 75 und 78), zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Höhe 58; Breite 45; Dicke 7,5; Scheibendurchmesser 36; Breite des Schaftes 13,5

---

38 Friedrich Karl Azzola: Die beiden Gießener Scheibenkreuze — Ein Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen. → Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (ZHG) 73 (1962), 122—123.

79 Nach mündlicher Auskunft von Architekt Peter Nieß, Büdingen.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, waren die beiden nachfolgend beschriebenen Gießener Scheibenkreuz-Grabsteine vom alten Friedhof an der Licher Straße die ersten Denkmäler ihrer Art, die wir in Hessen fanden. Das hier zu besprechende Denkmal, dessen Kontur den beiden Steinen aus dem Kloster Arnsburg (Nr. 4.1 und 4.2 sowie die Abbildungen 59 bis 62) nahe kommt, trägt auf seiner einen Seite (Abbildung 74) den Namen

IOST DAVIT RINN

Diese Inschrift ist jedoch nachträglich angebracht, denn die Oberfläche der Scheibe ist stark abgearbeitet; lediglich der linke Arm des Denkmals (auf Abbildung 74 rechts) und der Schaft zeigen teilweise eine charakteristisch gestockte Oberflächenbehandlung, die mit der auf der anderen Seite (Abbildung 75) identisch und darum ursprünglich ist. Stein und Inschrift sind somit nicht gleichzeitig entstanden, vielmehr geht die Inschrift einwandfrei auf eine spätere Wiederverwendung zurück.

Möglicherweise war die derzeitige Inschriftseite (Abbildung 74) einst die Kreuzseite des Denkmals, da die im unveränderten Zustand erhaltene Rückseite (Abbildung 75) einen Ring zeigt, der als Namenszeichen für „Rinn" zu deuten ist. Namen wie Rinn, Ring und Ringk gehen fließend ineinander über; auch wird in der Liste Gießener Einwohner aus dem Jahr 1502 ein Henrich Ringk genannt [80]. Die willkürlich und ungeschickt angebrachte Inschrift

I D RIN

der Rückseite (Abbildung 75) muß bei der Wiederverwendung des Steins als Abkürzung für Jost Davit Rinn angebracht worden sein. Da der Stein bereits in seinem ursprünglichen Zustand mit einem Ring als Namenszeichen für „Rinn = Ring = Ringk" versehen war, blieb er trotz Wiederverwendung offensichtlich innerhalb der gleichen Familie.

In Gießen wird der Name Rinn erstmals in einem Register des Rentmeisters aus dem Jahr 1470 genannt, worin ein Rinne Henn aufgeführt wird [81]. Weitere Namensträger Rinn treten in Urkunden des 16. Jahrhunderts auf [82] doch nie der Name Jost Davit Rinn. Möglicherweise war Jost Davit Rinn bereits im Kindes- oder Jugendalter verstorben, so daß man sich auch aus diesem Grund nicht scheute, einen bereits vorhandenen, älteren Stein wiederzuverwenden. Die Inschrift auf Abbildung 74 darf um 1600 angesetzt, hingegen der Stein der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zugeordnet werden. Für eine so frühe Datierung spricht insbesondere die Verwandtschaft mit den beiden Arnsburger Scheibenkreuz-Grabsteinen.

---

80 Otto Stumpf: Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts. → Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins NF 53/54 (1969), S. 97—129, insbesondere S. 102 rechte Spalte.

81 Diese Angabe verdanken wir Frau Spruck, geb. Rinn, Hof Leustadt bei Stockheim mit Schreiben vom 12. 10. 1967.

82 Otto Stumpf, loc. cit. S. 117, rechte Spalte.

Zwar befindet sich der Stein noch immer auf dem alten Friedhof an der Licher Straße, doch scheint seine Überführung in die Friedhofskapelle oder in ein Museum empfehlenswert.

4.7 Scheibenkreuz-Grabstein des „Jost Becker" mit einer Brezel als Namenszeichen aus G i e ß e n [38] (Abbildungen 76, 77, 79 und 80), 1551

Material: Sandstein

Abmessungen: Höhe 58,8; Breite 41,5; Dicke 8; Scheibendurchmesser 41,5; Breite des Schaftes 23; Brezel: 22,5 breit und 17 hoch

Wie der zuvor unter 4.6 besprochene Stein blieb auch dieses Denkmal auf dem alten Gießener Friedhof an der Licher Straße erhalten. Inmitten seiner Vorderseite (Abbildung 79) trägt er die Jahreszahl 1551 umgeben von der äußeren Umschrift

freitag nach invocavit starb jost b e c k e r

und der inneren Umschrift

dem got gnade

sowie je einem kleinen, gleicharmigen Kreuz über der Jahreszahl und im Kreuzkopf. Das genannte Datum „freitag nach invocavit" war der 20. Februar [83] des Jahres 1551.

Die inschriftlose Rückseite (Abbildung 80) zeigt lediglich eine große Brezel, die im vorliegenden Fall als Namens- oder als Handwerkszeichen zu deuten wäre. In Gießener Urkunden aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wird ein Jost B e c k e r mehrfach genannt. So wohnt er nach einer Steuerliste Gießener Bürger des Jahres 1546, worin die erhobene Landsteuer für den Ingolstädter Feldzug des Schmalkaldischen Krieges verzeichnen ist, *vor der Selters Porte* [84]. Als Hilfe zur Interpretation der Brezel — Namens- oder Handwerkszeichen — sei hier nach Otto S t u m p f [85] eine sehr beschädigte Bürgermeisterrechnung des Jahres 1543 herangezogen, die unter den Bäckern als *Inname Schirntzinß vom broth* einen Jost B e c k e r n i c h t nennt. Demnach war Jost Becker eben nicht von Beruf Bäcker. Im gleichen Register fand Otto S t u m p f unter *Inname auß den Ampten: 157 = 1 c LVII gl von den alten Burgermeistern Jost B e c k e r und Hanßen K e m m e r e r aus irem Burgermeisterampt in vnßer ampt* ... Wie Otto S t u m p f weiter mitteilt, war „Jost B e c k e r

38 Friedrich Karl A z z o l a : Die beiden Gießener Scheibenkreuze — Ein Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen. → Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (ZHG) 73 (1962), 122—123.

83 H. G r o t e f e n d : Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1960, 152. Die Berechnung des Datums und seine Übermittlung mit Schreiben vom 10. 10. 1971 verdanken wir Frau Dr. N e u m ü l l e r s - K l a u s e r, Heidelberg, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

84 Otto S t u m p f, loc. cit. S. 104—105.

85 Otto S t u m p f, Garbenteich, laut Schreiben vom 13. 2. 1970, für das wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

demnach 1542 einer der beiden Bürgermeister, die in Gießen jeweils am 1. Januar vom Rat gewählt wurden“ [85]. Somit ist die Brezel hier nicht Handwerks- sondern Namenszeichen, was dem unter 4.2 besprochenen Arnsburger Scheibenkreuz-Grabstein „Bickel“ entspricht.

Die Scharrur des Querbalkenendes (Abbildung 76) weist das gleiche Raster auf wie die Schriftseite (Abbildung 79), während die Scharrur der runden Zwickel (z. B. Abbildung 77) merklich feiner ausgeführt ist. — Der Stein befindet sich auf dem alten Friedhof an der Licher Straße.

5 Scheibenkreuz-Grabsteine mit einem Kreuz und einer Inschrift

Alle Denkmäler dieser Gruppe tragen auf einer Seite der Scheibe — der Vorderseite — ein Kreuz. Hinzu kommt eine meist kurze Inschrift, in der zunächst lediglich der Name oder die Initialien des Verstorbenen genannt werden. Erst während einer weiterführenden Entwicklung treten etwas ausführlichere und inhaltsreichere Texte auf. Hingegen fehlen Hausmarken, Wappen, Namens- oder Handwerkszeichen.

Da bürgerlich-bäuerliche Scheibenkreuz-Grabsteine entwicklungsgeschichtlich betrachtet zunächst mit einem Namens- oder Handwerkszeichen und erst daran anschließend auch mit einer Inschrift versehen wurden, vereinigt der zuvor unter 4.7 besprochene Gießener Scheibenkreuz-Grabstein des Jost Becker in sich die Merkmale der Gruppen 4 und 5. Da jedoch dem Namenszeichen entwicklungsgeschichtlich ein größeres Gewicht zukommt als der Inschrift, haben wir ihn der Gruppe 4 zugeordnet.

5.1 Scheibenkreuz-Grabstein des „Niclas Swemen“ mit einem schlichten, längsorientierten Kreuz aus Ruttershausen, Ortsteil Kirchberg[41] Kreis Gießen (Abbildungen 81 und 82), 1544

Material: Sandstein

Abmessungen: Resthöhe 34,5; Dicke 10; Scheibendurchmesser 31; Breite des Schaftes 13; Kreuz: Längsbalken 25 und Querbalken 24,5 lang; Breite der Kreuzbalken 3,2; Postament: 3,5 hoch und 3,8 breit

Um die Mitte der fünfziger Jahre fand Pfarrer Simon, Kirchberg, in einer Trockenkammer des Pfarrhofs, der unmittelbar neben dem mittelalterlichen Kirchhof liegt, die beiden hier unter 5.1 und 5.2 zu besprechenden Scheibenkreuz-Grabsteine [86]. Der erstere zeigt auf seiner Vorderseite (Abbildung 81) ein schlichtes, auf einem Postament errichtetes längsorientiertes Kreuz und die Jahreszahl 1544.

---

41 Friedrich Karl Azzola: Weitere Scheibenkreuze aus dem Raum Gießen — Marburg (Grabsteine). → Hessische Heimat NF 13 (1963), Nr. 4/5, 20—23.

85 Otto Stumpf, Garbenteich, laut Schreiben vom 13. 2. 1970, für das wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

86 Laut freundlicher Mitteilung von Pfarrer Simon, Kirchberg, vom 14. 6. 1963, für die wir uns auch an dieser Stelle herzlich bedanken.

Vom inschriftlosen Scheibenkreuz-Grabstein aus dem benachbarten Dorf Odenhausen/Lahn (hier Nr. 3.1 und Abbildung 30, um 1400) unterscheidet sich dieser Stein insbesondere durch seine, bezogen auf den Kreuzfelddurchmesser schmalen Balken, so daß man das Verhältnis aus Balkenbreite zu Kreuzfelddurchmesser bei Scheibenkreuz-Grabsteinen als Datierungshilfe heranziehen darf. Es beträgt bei dem um 1400 angesetzten Odenhäuser Stein genau 0,2, bei dem vorliegenden Kirchberger Stein aus dem Jahr 1544 lediglich 0,12.

Beträchtlich ist der Unterschied zum zuvor unter 4.7 besprochenen, nur 7 Jahre jüngeren Gießener Scheibenkreuz-Grabstein des Jost Becker, wodurch die ausgeprägte Tradierung überkommener Formen im bäuerlichen Bereich unterstrichen wird. Das Kreuz des Kirchberger Steins ist gegenüber der ringförmigen Umrahmung abgesetzt, was als gestalterisches Element gerade dieses Denkmal bereichert. Die kleine nutförmige Rille im unteren Teil des Längsbalkens ließ sich bisher nicht deuten. Der entsprechend den beiden Gießener Steinen wohl parallel ausgeführte Schaft ist leider abgebrochen. Die etwas vertiefte Rückseite (Abbildung 82) trägt den Namen

SWEM / EN / NICLAS

als Inschrift. Sicherlich ist „Swemen" der Familien- und „Niclas" der Vorname. Leider konnte dieser Name bisher in Urkunden des Kirchberger Pfarrarchivs nicht aufgefunden werden[86]. Bemerkenswert ist das epsilon-artige „E". — Seit Abschluß der Renovierung der Kirchberger Pfarrkirche im Jahr 1964 wird der Stein in ihrer Sakristei vorbildlich aufbewahrt.

5.2 Scheibenkreuz-Grabstein des „Hens Bechte" mit einem schlichten, gleicharmigen Kreuz aus Ruttershausen, Ortsteil Kirchberg[41] Kreis Gießen (Abbildung 83), um 1540 bis 1550

Material: Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 29,8; Dicke 7,5; Kreuz: Breite des Längsbalkens 3,0; Breite des Querbalkens 2,6 bis 2,8; Relieftiefe 1,0

Schlicht und sparsam in den gestalterischen Mitteln erscheint der auf Abbildung 83 wiedergegebene zweite Kirchberger Scheibenkreuz-Grabstein. Die sehr schmalen Kreuzbalken gehen nahtlos in die ringförmige Umrahmung über. Deutlich erkennt man in der Mitte des Kreuzungsfeldes der beiden Balken die Vertiefung, in die der Steinmetz einst seinen Zirkel zum Anreißen der Konturen angesetzt hatte. Die Inschrift der Kreuzseite lautet

BECHTEN / HEN

41 Friedrich Karl Azzola: Weitere Scheibenkreuze aus dem Raum Gießen — Marburg (Grabsteine). → Hessische Heimat NF 13 (1963), Nr. 4/5, 20—23.

86 Laut freundlicher Mitteilung von Pfarrer Simon, Kirchberg, vom 14. 6. 1963, für die wir uns auch an dieser Stelle herzlich bedanken.

Hierzu findet sich in dem von Franz Paul Mittermaier[87] publizierten „Verzeichnis von Urkunden des Pfarrarchivs zu Kirchberg vom Jahre 1590" des Kirchberger Pfarrers Georg Halbwinner (1564–1611) unter Nr. 23 folgender Eintrag: *Ich Bechte Hentz zu Lollar ... Ist vber zwantzig zwei goltgulden, darvon gefallen jerlich 31 ½ alb. Datirt 1519.* 1590 setzt Pfarrer Halbwinner hinzu: *Gibt itzo Clais Wagner,* woraus man folgern darf, daß damals Hentz Bechte bereits verstorben war.

Die Übereinstimmung der Schrift auf den beiden Kirchberger Scheibenkreuz-Grabsteinen läßt den Schluß zu, daß beide Steine vom gleichen dörflichen Meister angefertigt wurden und der vorliegende Stein ebenfalls dem Zeitraum um 1540/1550 zugehört.

Die Rückseite des Steins ist lediglich geglättet und inschriftlos. — Auch dieser Stein wird seit Beendigung der Renovierung der Kirchberger Pfarrkirche in ihrer Sakristei aufbewahrt.

5.3 Scheibenkreuz-Grabstein mit einem schlichten, gleicharmigen Kreuz und den Initialen „HG" aus der Johanniterkirche zu Nieder Weisel[44] *Kreis Friedberg (Abbildung 84), 1574*

Material: gelbbrauner Sandstein

Abmessungen: Scheibe 25,5 breit und 26 hoch; Umrandung 3 breit; Schaftansatz 15 bis 16 breit; Kreuzbalken 2,7 breit

Der Stein fand sich im Obergeschoß der Johanniterkirche zu Nieder Weisel bei Aufräumungsarbeiten unter altem Bauschutt während ihrer Renovierung zu Beginn der sechziger Jahre. Über seinen ursprünglichen Standort ist nichts bekannt. Da er gleich dem zuvor unter 5.2 besprochenen Kirchberger Scheibenkreuz-Grabstein „BECHTEN HEN" auf seiner Rückseite keine Inschrift trägt, wurde er bei der Gestaltung des Treppenhauses, die zum Rittersaal in der ehemaligen Oberkirche führt, in die Mauer an der Westseite dieses Treppenhauses innen eingelassen.

Die punktsymmetrisch gegliederte Vorderseite (Abbildung 84) zeigt in Flachrelief zwei schmale Kreuzbalken, welche in die ebenfalls schmale Umrandung einmünden. Über dem Querbalken erkennt man die Jahreszahl 1574 und darunter die Initialen HG. Die geringe Qualität der handwerklichen Ausführung spricht für einen ungeübten, örtlichen Steinmetzen, zumal in den benachbarten Städten um 1575 der Übergang zu weiterentwickelten Kreuzstein-Typen unter dem Einfluß des Bildepitaphs bereits vollzogen war und diese Steine meist handwerkliches Können verraten.

---

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49–60 und 109–111.

87 Franz Paul Mittermaier: Ein Verzeichnis von Urkunden des Pfarrarchivs zu Kirchberg vom Jahre 1590. → Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins NF 40 (1955), 16–28, insbesondere Nr. 23 auf S. 21. In einer Fußnote sieht Mittermaier „Bechte" als Genitiv von „Bechten" und als Zuname an.

5.4 Scheibenkreuz-Grabstein der „Elisabeth Stru" mit einem schlichten, gleicharmigen Kreuz aus Stockheim[46], Kreis Büdingen (Abbildungen 85, 86 und 88), 1572

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Gesamthöhe 55; bearbeitete Höhe 35; Scheibendurchmesser 29; Dicke 9,5; Durchmesser des Kreuzfeldes 21,5; Breite der Kreuzbalken 2,5 bis 3,0

Der einschließlich Schaft und Fuß vorzüglich erhaltene Scheibenkreuz-Grabstein lag auf dem alten Stockheimer Kirchhof versteckt hinter einem anderen, weit jüngeren Grabmal. Er zeigt auf seiner Vorderseite (Abbildung 85) ein gleicharmiges Kreuz mit bemerkenswert schmalen Balken und in den vier Sektoren die Jahreszahl 1572. Die Rückseite (Abbildung 86) trägt folgende, weiterführende Inschrift:

. . . / (IS)T VERSHD / EN IN GOTTES / GNAD PETER / STRV
TOCHT / ER ELSABEHT / (AN) PAVLVS BE /

Diese Inschrift wird auf der runden Schmalseite (Abbildung 88) wie folgt fortgesetzt:

KERVNG TAG . . . NNER ANNO

Die Bekehrung des Apostels Paulus wird am 25. Januar gefeiert. Demnach verstarb Elisabeth Stru am 25. 1. 1572 und zwar — wie aus der Inschrift sinngemäß hervorgeht — unverheiratet.

Der Scheibenkreuz-Grabstein wird im Schloßmuseum zu Ortenberg aufbewahrt.

5.5 Scheibenkreuz-Grabstein mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz und einer zerstörten Inschrift aus Dauernheim[46], Kreis Büdingen (Abbildung 87), 1567

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Resthöhe 24; Restbreite 24,5; Dicke 9,5; Scheibendurchmesser 27; Kreuz: 23,5 hoch und 20,5 breit; Balkenbreite 2,5 bis 2,7; Kreuzrelief 1 hoch

Der Stein wurde im Jahr 1949 bei Erdarbeiten im Bereich des ehemaligen mittelalterlichen Kirchhofs von Dauernheim gefunden und in eine Mauer eingesetzt, die den Aufgang zur Kirche begrenzt, wie Abbildung 87 zeigt. Trotz seiner beträchtlichen Schäden kann man ein längsorientiertes, achsensymmetrisches Kleeblattkreuz und die Jahreszahl 1567 erkennen. Da die Dauernheimer Kirchenbücher bereits 1555 einsetzen, bestand die Hoffnung, durch Entnahme des Steins auf der Rückseite eine Inschrift anzutreffen und eine Querverbindung zu einer Eintragung herzustellen. Leider erfüllte sich diese Hoffnung nicht, denn die hier im Bild nicht wiedergegebene Seite ist so weitgehend zerstört, daß man lediglich die belanglosen Versalien F?IDE ent-

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

ziffern kann. Der Scheibenkreuz-Grabstein, dem Schaft und Fuß fehlen, darf als eine örtliche Arbeit betrachtet werden; er wird im Dauernheimer Pfarramt verwahrt.

5.6 Scheibenkreuz-Grabstein „. . . Gila" mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz und weitgehend erhaltener Inschrift aus D a u e r n h e i m[46]*, Kreis Büdingen (Abbildungen 89—91), 1573*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Resthöhe 49; Resthöhe der bearbeiteten Fläche 28; Dicke 9,5 bis 10; Scheibendurchmesser 27,5; Kreuz: Resthöhe 27,5; Breite 28,5; Längsbalken 3,5 breit; Querbalken 3,8 breit

Dauernheim ist reich an bürgerlich-bäuerlichen Grabdenkmälern des 16. bis 18. Jahrhunderts, darunter auch sieben wertvollen Grab-Kreuzsteinen[88]. Mitten unter den Steinen stand auch der vorliegende Scheibenkreuz-Grabstein, der leider oben beschädigt ist, aber noch Schaft und Fuß besitzt. Die Vorderseite (Abbildung 90) zeigt ein längsorientiertes, achsensymmetrisches Kleeblattkreuz und eine Jahreszahl, die als 1573 zu lesen ist. Seine Verwandtschaft mit dem zuvor unter 5.5 besprochenen Dauernheimer Scheibenkreuz-Grabstein ist offenkundig. Darum dürften beide Stücke der gleichen örtlichen Werkstatt zugehören, die in Dauernheim oder im benachbarten Ranstadt zu suchen wäre.

Die Rückseite des Steins (Abbildung 91) trägt folgende Inschrift:

. . . / TER GILA IST / DEN 27TA / G VERSCHI / DEN DECEM /

Durch die Beschädigung des Steins ging ein Teil seiner Inschrift oben verloren. Da sich zu dieser Inschrift trotz eingehender Bemühungen keine passende Eintragung im Dauernheimer Kirchenbuch fand, kann sie leider nicht weiter ergänzt werden.

Der Stein, dessen Seitenansicht Abbildung 89 zeigt, wird in der Dauernheimer Kirche aufbewahrt.

5.7 Scheibenkreuz-Grabstein der „Gela Mertz" mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz aus B ü d i n g e n[46] *(Abbildungen 92—95), um 1580*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 42; Dicke 12,5; Breite des Schaftansatzes 25; Kreuz: Höhe nicht mehr sicher feststellbar; Breite 33; Breite des Kreuzfußes 13; Balkenbreite um 5

Auch dieser Scheibenkreuz-Grabstein war an versteckter Stelle außen in die Friedhofsmauer von B ü d i n g e n - G r o ß e n d o r f eingelassen, wo er vom Büdinger Denkmalpfleger aufgefunden und geborgen wurde. Er zeigt auf seiner Schauseite (Abbildung 92) ein Kleeblattkreuz in Flachrelief, das jedoch

---

46 Friedrich Karl A z z o l a : Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

88 Friedrich Karl A z z o l a : Die Grab-Kreuzsteine von Dauernheim. → Wetterauer Geschichtsblätter 17 (1968), 57—65.

leider weitgehend zerstört ist. Abbildung 93 gibt deshalb eine zeichnerische Rekonstruktion der zerstörten Kreuzseite wieder. Das Kreuz selbst ist längsorientiert und verbreitert sich zu seinem Fuß hin.

Die Rückseite (Abbildung 94) trägt folgende, leider nur noch streckenweise entzifferbare, in Versalien eingehauene Inschrift:

GELA MERTZIN / STARB DONNERSTAG / X NO(VEMBER) . . . /
. . . GOT GNA / . . .

In Büdinger Urkunden des Jahres 1592 wird der Name M e r t z zwar mehrfach genannt [89], doch findet sich darunter keine „Gela Mertz". Zu dieser Zeit muß Gela Mertz auch bereits verstorben gewesen sein, da der Stein der Zeit um 1580 zugehören dürfte. Tatsächlich fiel im Jahr 1580 der 10. November auf einen Donnerstag.

Der Scheibenkreuz-Grabstein „Gela Mertz", dessen runde Schmalseite am Schaftansatz Abbildung 95 zeigt, wird künftig im Büdinger Stadtmuseum aufbewahrt werden.

5.8 Scheibenkreuz-Grabstein des „Johan Mertz" mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz aus B ü d i n g e n (Abbildungen 96—99), 1580

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Resthöhe 37,5; Scheibendurchmesser 40; Kreuzfelddurchmesser 28,5; Dicke ohne Kreuz 9; Breite des Schaftansatzes 24; Kreuz: Höhe 26; Länge des Querbalkens 24,5; Balkenbreite 3,2—3,7; Reliefhöhe des Kreuzes 1,5

Der Stein wurde gemeinsam mit den unter 2.4 und 3.3 bereits besprochenen Denkmälern im Sommer 1971 bei Erdarbeiten am Büdinger Krankenhaus gefunden, doch stammt er wie diese vom Friedhof an der Remigius-Kirche. Erhalten ist lediglich die Scheibe, Schaft und Fuß sind abgebrochen.

Die Vorderseite (Abbildung 96) zeigt ein längsorientiertes Kleeblattkreuz, das aus einem breiten, kelchförmigen Fuß aufsteigt. Bemerkenswert ist das starke Relief des Kreuzes, wodurch es vor die Ebene der äußeren, das Kreuzfeld umschließenden Randzone tritt. Recht gut läßt sich dieser Unterschied in der Reliefhöhe zwischen der äußeren Umrandung und dem Kreuz an der Länge der Schlagschatten erkennen.

Die Rückseite (Abbildung 97) trägt folgende Inschrift:

(A)NNO DOMI(NI) 1580 STARB / DER IOHAN MERTZ / DEM
GOT(T) GENA(D) / AMEN

Die Inschrift ist bis auf geringe Schäden vollständig erhalten. Dem gleichen Jahr 1580 war auch der zuvor unter 5.7 besprochene Scheibenkreuz-Grabstein der Gela M e r t z zugeordnet worden. Aus den übereinstimmenden Familiennamen und der großen Ähnlichkeit der beiden Denkmäler darf man schließen, daß es sich um die Grabsteine von Eheleuten handelt — ein für die Arbeit über frühe Grabdenkmäler wertvolles Ergebnis.

---

89 Martin S c h ä f e r : Einwohner aus Adel, Bürger- und Bauerntum in Büdingen vor 1716. → Büdinger Geschichtsblätter VI (1966), 80—93, insbesondere S. 89—91.

Daß der Stein lange im Freien stand und der Witterung ausgesetzt war, zeigt der unterschiedliche Erhaltungszustand der runden Schmalseite oben durch eine Draufsicht (Abbildung 98) bzw. seitlich in der Nähe des Schaftes (Abbildung 99). — Der Stein wird im Büdinger Stadtmuseum verwahrt.

6 Scheibenkreuz-Grabsteine mit Kreuz, Wappen und Umschrift

Bei Scheibenkreuz-Grabsteinen, die auf der einen Seite das überkommene Kreuz, auf der anderen hingegen ein Wappen aufweisen sollten, bleibt für eine Inschrift kein Platz, es sei denn, entweder das Kreuz- oder das Wappenfeld wird verkleinert, so daß man eine Umschrift anbringen kann. Bisher wurden vier Steine dieses Typs aufgefunden.

6.1 Scheibenkreuz-Grabstein des „Hantz von Bachrach" mit einem nasenbesetzten Kreuz, einem Wappen und einer Umschrift aus Friedberg[44] (Abbildungen 101—103), 1433

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 38; Dicke 13,8; Kreuz: 31 hoch und 31 breit; Längs- und Querbalken 5 breit; Umrandung der Kreuzseite 4,2 breit; Reliefhöhe der Kreuzseite 1,4; Schriftband der Rückseite 6,5 breit; Durchmesser des Wappenfeldes 25; Schild: 19 lang und 16,5 breit

Der aus Friedberg stammende Stein befindet sich in der Schausammlung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt. Zwar gingen alle weiteren Aufzeichnungen über seinen ursprünglichen Stand- bzw. Fundort durch Kriegseinwirkungen in Darmstadt verloren, doch blieb — wie Wilhelm Hans Braun kürzlich berichtete[90] — „glücklicherweise eine Mitteilung über seine Herkunft im Friedberger Stadtarchiv erhalten. Der Geheime Regierungsrat Hans Luthmer in Jugenheim, der ein äußerst sorgfältiges und ausführliches Inventar des Dieffenbachschen Nachlasses aufgestellt hat[91], zitiert darin den Bericht des Friedberger Geschichtsschreibers Philipp Dieffenbach:

> „Ein kleiner hübscher Grabstein aus Sandstein befand sich ehemals unweit des westlichen Theils der Thürme, wo ich ihn noch gesehen habe. Später kam er dort weg und wurde i. J. 1853 in dem Keller des jetzigen Hofbierbrauers Burk gefunden, von wo ihn mir Herr Bernhard brachte. Der obere Theil ist rund und hat einen Durchmesser von etwas über 15 Zoll (Gr. Hess). Auf der vorderen Fläche findet sich ein schräg gelegtes Wappen mit Zirkel, Winkel-

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49—60 und 109—111.

90 Wilhelm Hans Braun: Der Steinmetz Hans von Bacharach. → Wetterauer Geschichtsblätter 19 (1970), 169—171.

91 Stadtarchiv Friedberg, Handschrift „Luthmer" Kap. VII, S. 2. — Ebenda S. 11 findet sich Dieffenbachs Satz: „Ich habe diesen Stein in meinem Hofe stehen" (zitiert nach Anm. 90).

maß und 3 Hämmern, und die Umschrift in goth. Minuskeln heißt: + *M CCCC XXX III obiit meist(er) hantz von bachrach.* Auf der Rückseite befindet sich ein Kreuz mit gothischer Verzierung. Das Fußgestell fehlt."

So weit der wertvolle, von Wilhelm Hans Braun publizierte Bericht. Es steht somit zweifelsfrei fest, daß der Scheibenkreuz-Grabstein vom ehemaligen, längst aufgelassenen Friedhof an der Friedberger Stadtkirche stammt, wo der Steinmetz Hans von Bacharach im Jahr 1433 seine letzte Ruhe fand. Zwar fehlten dem Denkmal schon vor rund 120 Jahren Schaft und Fuß, doch sind die beiden Seiten der Scheibe selbst sehr gut erhalten. Die Vorderseite (Abbildung 102) zeigt in Flachrelief ein nasenbesetztes Kreuz mit abgefasten Kanten. Alle vier Balkenenden münden in die ringförmige Umrandung des Kreuzfeldes ein. Durch seine vierzählige, punktsymmetrische Gliederung nimmt das Kreuz mehr den Charakter eines Ornaments ein, worin er sich wesentlich von dem nachfolgend unter 6.2 zu beschreibenden Friedberger Scheibenkreuz-Grabstein aus dem Jahr 1440 (Abbildung 104) unterscheidet.

Die Rückseite (Abbildung 103) zeigt den bereits von Dieffenbach beschriebenen, inmitten eines kreisförmigen Feldes in Flachrelief ausgeführten, schräg angeordneten und unten abgerundeten Schild mit einem Zirkel, drei Spitzflächen — das zu jener Zeit gebräuchlichste Werkzeug der Steinmetzen — und einem Winkel als Handwerkszeichen. Die von Dieffenbach richtig gelesene gotische Minuskelumschrift lautet: *m cccc xxx iii obiit meist(er) hantz von bachrach.* Hans von Bach(a)rach muß Steinmetzmeister in Friedberg gewesen sein. Hierzu fand Wilhelm Hans Braun[91]

„eine leider nur noch stellenweise entzifferbare Pergamenturkunde aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts. Ihr Regest lautet: *Johann g(enannt) von ..., Steinmetz, und seine Frau Cathrin nehmen von dem Pfarrer Johann Waenner ein Haus in der Schneidergasse zu Lehen.* Man darf wohl als sicher annehmen, daß das unleserliche Wort, das einst in der Lücke stand, „Bacharach" gelautet hat".

Gerade der Friedberger Stein zeigt, wie sich Denkmal- und Quellenforschung einander ergänzen können.

Eine Ansicht der runden Schmalseite in der Nähe des Schaftes zeigt Abbildung 101.

6.2 Scheibenkreuz-Grabstein mit einem längsorientierten Lilienkreuz, einem zerstörten Wappen und einer teilweise zerstörten Umschrift aus Friedberg[44] (Abbildungen 100, 104 und 105), 1440

---

44 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau mit Nachtrag: Ein weiterer Scheibenkreuz-Grabstein aus Butzbach. → Wetterauer Geschichtsblätter 14 (1965), 49—60 und 109—111.

91 Stadtarchiv Friedberg, Handschrift „Luthmer" Kap. VII, S. 2. — Ebenda S. 11 findet sich Dieffenbachs Satz: „Ich habe diesen Stein in meinem Hofe stehen" (zitiert nach Anm. 90).

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 37; Dicke 10,5; Breite des Schaftansatzes 21; Durchmesser des Kreuzfeldes 18,5; Breite des Schriftbandes 6,5 bis 7,0; Kreuz: 21 hoch und 20 breit; Wappenfeld der Rückseite: 21,5 Durchmesser

Das Denkmal wurde zusammen mit anderen Steinen vor Jahren im Friedberger Burgkeller gefunden. Zwar ist über seinen ursprünglichen Standort nichts bekannt, doch dürfte er vom mittelalterlichen Friedhof an der Friedberger Stadtkirche stammen, wo er einst einem wohlhabenderen Friedberger Bürger gesetzt worden war. Heute wird der vorliegende Scheibenkreuz-Grabstein im Steinsaal des Wetterau-Museums zu Friedberg aufbewahrt [92]. Auch von diesem Denkmal ist nur noch die Scheibe erhalten; Schaft und Fuß sind abgebrochen.

Auf seiner Vorderseite (Abbildung 104) trägt der Stein eine gotische Minuskelumschrift, die links oben beginnt und wie folgt lautet:

anno dni m cccc x l . . .

Der Rest der Inschrift links unten ist leider bis zur Unkenntlichkeit zerstört, so daß weitere Angaben, wie z. B. der Name des Verstorbenen, unbekannt bleiben.

Früher wurde von uns die letzte Minuskel der Jahreszahl als eine Eins interpretiert, woraus sich die Jahreszahl 1411 ableitete. Eine Diskussion mit Epigraphikern ergab jedoch, daß man diese Minuskel ihrer Oberlänge wegen als eine 50 lesen muß, woraus sich das Jahr 1440 errechnet.

Lilienkreuze tragen lediglich dieser Friedberger Stein und der später unter Nr. 6.4 besprochene Scheibenkreuz-Grabstein von Lindheim aus dem Jahr 1574 (Abbildung 109). Die Lilie darf als Sinnbild der Gnade Gottes und als ein Zeichen des Friedens aufgefaßt werden. Wertvoll erscheint in diesem Zusammenhang der im Heimatmuseum zu Erbstadt aufbewahrte, um 1410 angesetzte Christuskopf, dessen Nimbus auch als Lilienkreuz ausgeführt ist [93].

Die Rückseite des Steins (Abbildung 105) ist weitgehend zerstört. Andeutungsweise läßt sich noch ein flach erhabenes, äußeres Band erkennen, welches das Wappenfeld umschließt. Der Schild ist in Bezug auf den Verlauf seiner Konturen nicht mehr zweifelsfrei rekonstruierbar, insbesondere läßt sich nicht mehr feststellen, ob er unten rund oder spitz ausgeführt ist. Einst trug dieser Schild ein Wappen oder Handwerkszeichen.

Eine Ansicht der runden Schmalseite zeigt Abbildung 100.

92 Wilhelm Beltz: Der Steinsaal des Wetterau-Museums in Friedberg. → Hessische Heimat — aus Natur und Geschichte, Heimatbeilage der Gießener Freien Presse, Beilage Nr. 20 vom 25. 9. 1963.

93 Wilhelm Baumann: Das Heimatmuseum in Erbstadt. Frankfurt 1965, Abb. 2.

6.3 Scheibenkreuz-Grabstein mit einem schlichten, gleicharmigen Kreuz, einem Wappen und einer stellenweise zerstörten Umschrift aus Dauernheim[46], Kreis Büdingen (Abbildungen 106–108), 1561

Material: Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 31,5; Dicke 9; Kreuzbalken 20,5 lang und 3,3 breit; Höhe des Wappens 15

Im Herbst 1970 mußte der zinnenbekrönte Wehrturm im Dauernheimer Pfarrgarten, ein Rest der ehemaligen Dorfbefestigung, renoviert werden, da er durch zunehmenden baulichen Verfall gefährdet war. Man begann mit Aufräumungsarbeiten, darunter der Beseitigung von Bauschutt aus dem Inneren des Turmes, wobei auch das in zwei Teile zerbrochene Oberteil eines Scheibenkreuz-Grabsteins zutage trat[94].

Auf ihrer Vorderseite (Abbildung 106) trägt die Scheibe ein gleicharmiges Kreuz mit stark eingezogenen Balkenenden. Jeder der vier Sektoren ist mit einer Ziffer der Jahreszahl 1561 versehen. Der hier an dritter Stelle besprochene Dauernheimer Stein ist somit älter als die beiden zuvor unter Nr. 5.5 (1567) und Nr. 5.6 (1573) behandelten Scheibenkreuz-Grabsteine.

Die Rückseite (Abbildung 107) zeigt innerhalb eines kreisförmigen Feldes eine Tartsche mit einem lateinischen Kreuz. Hinzu kommt folgende, leider nicht vollständig erhaltene Umschrift:

DEN 20 DECEMBER S . . . K? . . . HANSEN HAVSFRAV DER
G(OT) GNAT

Obgleich das Dauernheimer Totenregister bereits 1555 einsetzt, enthält es keinen Eintrag, der sich mit dieser Inschrift in Verbindung bringen ließe. Die Bearbeitung der runden Schmalseite zeigt Abbildung 108.

Die beiden Bruchstücke werden im Dauernheimer Pfarrhaus aufbewahrt.

6.4 Urkundlich überlieferter Scheibenkreuz-Grabstein mit einem vertikal orientierten Lilienkreuz, einem Wappen und einer stellenweise zerstörten Umschrift aus Lindheim[46], Kreis Büdingen (Abbildung 109), 1574

Material: Sandstein?

Abmessungen: Scheibendurchmesser 35 (berechnet)

Bei der Suche nach Büdinger Urkunden im Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde zu Lindheim fand der Büdinger Denkmalpfleger die auf Abbildung 109 wiedergegebene Zeichnung, die vermutlich der Lindheimer Pfarrer um 1832 anfertigte. Die Abbildung zeigt einen Scheibenkreuz-Grab-

---

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11–28.

94 Einen ersten Hinweis auf den Fund enthält der ungezeichnete Beitrag: „Rettung für den Dauernheimer Turm — Wahrzeichen der Gemeinde wurde renoviert und ausgebaut" im Kreis-Anzeiger Büdingen von Samstag, den 28. 11. 1970.

stein mit vertikal orientiertem Lilienkreuz, einem Wappen auf dem Kreuzungsfeld und einer Umschrift, die wie folgt lautet:

Anno 1574 den 4 . . . le Beuaw dem gott genad

Insgesamt dürften zahlreiche Einzelheiten der Zeichnung stilisiert und die Inschrift teils mißverstanden wiedergegeben sein. Dennoch stellt die Zeichnung für die Grabsteinforschung ein wertvolles Dokument dar. Bemerkenswert erscheint der auf Abbildung 109 unten angegebene Maßstab. Die Maßeinheiten müssen als Zoll aufgefaßt werden, woraus sich ein Scheibendurchmesser von genau 14 Zoll entsprechend 35 cm errechnet, da im Großherzogtum Hessen durch das Gesetz vom 10. Dezember 1817 ein Zoll auf 25 mm festgelegt worden war [95].

7 Spätformen unter den Scheibenkreuz-Grabsteinen

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnt die figürliche Darstellung in den Bereich der bürgerlich-bäuerlichen Grabmalkunst einzudringen. Zugleich werden die Kreuzbalken immer schmaler, um mehr Platz den gewünschten Zeichen und den zunehmend längeren Inschriften zur Verfügung stellen zu können.

7.1 Scheibenkreuz-Grabstein mit figürlicher Darstellung und Umschrift aus Ober Mockstadt [46], Kreis Büdingen (Abbildungen 110 und 111), 1570?

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Gesamthöhe 45,5; Höhe der bearbeiteten Fläche 32; Scheibendurchmesser 28,5; Breite des äußeren Ringes 5

In Ober Mockstadt sitzt im hochgezogenen Fundament des Hauses Schulstraße 14 links oben neben der Kellertüre (Abbildung 110) ein Stein, der lediglich aufgrund der vorliegenden Kenntnisse als Scheibenkreuz-Grabstein identifiziert werden kann. Das Grabmal stammt sicherlich nicht vom Kirchhof zu Ober Mockstadt, sondern vom ehemaligen Donatus-Friedhof zwischen Nieder und Ober Mockstadt, wo nach Karl Dielmann noch gegen 1600 beerdigt wurde [96]. Der Stein ist einschließlich Fuß noch gut erhalten und zeigt auf Abbildung 111 inmitten eines vertieften Feldes einen männlichen Kopf mit charakteristischer Barttracht und einem breitkrämpigen Hut, was an eine Darstellung am Schloß zu Rommershausen bei Treysa erinnert [97]. In Ober

---

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

95 Rudolf Krause: Umrechnung hessischer Ortsmaße, Darmstadt 1965 [2], insbesondere S. 1.

96 Karl Dielmann: Bergkirchen im Büdinger Land. → Wetterauer Geschichtsblätter 6 (1957), 21—31, insbesondere S. 24—26.

97 Die beiden Köpfe aus Rommershausen sind abgebildet bei Adolf Spamer: Hessische Volskunst, Jena 1939, Abb. 208 und Reinhard Hootz: Deutsche Kunstdenkmäler, Hessen — ein Bildband. München und Berlin 1964, Abb. 303.

Mockstadt wird dieser Kopf „Brommsack" genannt, was brummiger, alter Mann bedeutet.

Die Umschrift der Vorderseite lautet ANNO 157 DEM, die auf der leider unzugänglichen Rückseite der Scheibe weitergehen dürfte. Nach allen Beobachtungen an frühen Grabdenkmälern darf man die Jahreszahl zu 1570 ergänzen und darin die Angabe des Todesjahres sehen. So lange der Stein in der Mauer sitzt, wird man nicht in Erfahrung bringen können, wem er einst gesetzt war und wessen Gesicht wiedergegeben ist.

7.2 Scheibenkreuz-Grabstein „Trach" mit einem schlichten, längsorientierten Kreuz, einer Inschrift und vier Handwerkszeichen aus Büdingen[46] *(Abbildungen 114–116), 1590*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Scheibendurchmesser 32,5; Dicke 12; Schaftansatz 16,5 breit; Kreuz: 26 hoch und 22,5 breit

Der Stein wurde im Sommer 1967 bei Baggerarbeiten an der Südseite des Friedhofs in Büdingen-Großendorf gefunden. Deshalb ist er leider auf seiner Kreuzseite (Abbildung 114) merklich beschädigt, während er Schaft und Fuß schon vorher verloren haben dürfte. Das vertikal orientierte Kreuz zeichnet sich durch ein starkes Relief und sehr schmale Balken aus. Den vier Sektoren sind ein Hammer, ein Löffel und eine Zange als Handwerkszeichen zugeordnet. Das Zeichen rechts oben ist zerstört und ließ sich bisher nicht rekonstruieren. Offensichtlich war der Verstorbene ein Schmied[98], wohl ein Löffel- oder Pfannschmied.

Die ringförmige Fassung des Kreuzfeldes trägt die teils zerstörte Inschrift FEHLDEN DHA . . . , die sich nicht weiter interpretieren läßt.

Die Rückseite (Abbildung 115) trägt folgende Inschrift:

1590 STARB DEM / ERBARE HANS / TRACH SEI / . . .

zu ergänezn wäre „seine Tochter" oder „sein Sohn", jedenfalls nicht „seine Hausfrau", da im Jahr 1591 ein Hans Drach in Büdingen *uff der Schmitten*[99] wohnt und im Jahr 1593 Hans Drach und seine Ehefrau Agnes *uff der Schmitten* genannt werden. Hierbei ist überliefert, daß die Bewohner „uff der Schmitten" meist Pfann- oder Nagelschmiede waren. Im gleichen Jahr 1593 wurden zur Nachtzeit sechs Bornröhren in den Erlen aufgebrochen und die eisernen Ringe *diebischer Weiß* gestohlen. In den späteren Verhören wissen die Bewohner „uff der Schmitten" nichts. Genannt werden unter anderen

---

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11–28.

98 Siehe hierzu auch bei Friedrich Mößinger: Odenwälder Handwerkszeichen. Heppenheim 1961, insbesondere „Wappen und Zeichen der Schmiede" auf S. 26–30.

99 Martin Schäfer, loc. cit. S. 90.

Hanß Drach der *eldist* und Hanß Drach der junge. 1620 lebt noch ein Hanß Drach *uff der Schmitten* [100].

Der vorliegende Stein „Trach" ist der jüngste aller hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine. Er ist zugleich jünger als der älteste, in Büdingen-Großendorf erhaltene Grab-Kreuzstein (Abbildungen 112 und 113), der bis zum Jahr 1970 in die Nordseite der Remigius-Kirche eingelassen war, inzwischen dem Stadtmuseum zugeführt ist und die Jahreszahl 1584 trägt.

Hingewiesen sei noch auf die Oberflächenbearbeitung der runden Schmalseite, die am Schaftansatz noch gut erhalten ist (Abbildung 116).

Auch dieser Scheibenkreuz-Grabstein gehört zur Gruppe der Büdinger Handwerker-Grabmäler und wird im Stadtmuseum aufbewahrt.

7.3 Grab-Scheibenkreuzstein des „Johan Scherff" mit einem schlichten, längsorientierten Kreuz, einer Inschrift und vier Handwerkszeichen aus Büdingen [46] *(Abbildungen 117—124), 1577*

Material: roter Sandstein

Abmessungen: Resthöhe 41; Breite 35 bis 35,5; Dicke 11,5; Scheibendurchmesser 35; Dicke der Scheibe 1,9; Reliefdicke des Kreuzes 0,9; Kreuz: Längsbalken 34,5 lang und 3,4 breit; Querbalken 34 lang und 3,4 breit; Spitzfläche links oben 6,5 lang; Zweispitz rechts oben 6,5 lang; Spitzfläche links unten 7,5 lang und Winkel rechts unten 11,5 lang

Der Stein war in die Umfassungsmauer des Friedhofs zu Büdingen-Großendorf nordöstlich der Remigius-Kirche eingelassen. Zugänglich war allein seine Inschriftseite (Abbildung 117). Ihr Text lautet:

Anno (15)77 den 31 / märtzii Ist In gott /
verschieden Johan / Jost Scherffen e /
liiger Son dem / (Gott gnade)

Der Verstorbene hieß Johan Scherff, ledig verstorbener Sohn des Jost Scherff. Aus den Formulierungen des Textes geht weiter eindeutig hervor, daß mit der Zahl „77" nur das Jahr 1577 gemeint sein kann.

Da aus der Zeit vor 1600 kaum bürgerliche Grabdenkmäler erhalten sind, fiel uns der Entschluß nicht schwer, den Stein der Mauer zu entnehmen. Aus der Jahreszahl 1577 und den Konturen des Denkmals schlossen wir auf einen

---

46 Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Stadt und Kreis Büdingen. → Büdinger Geschichtsblätter 7 (1970/71), 11—28.

100 Alle diese Angaben verdanken wir dem Büdinger Denkmalpfleger Hans-Velten Heuson.

nachmittelalterlichen Grab-Kreuzstein [42, 88, 101–105] bzw. auf eine aus dem Grab-Kreuzstein entwickelte Denkmalform. Darüber hinaus glaubten wir durch diesen Stein genauer in Erfahrung bringen zu können, wann und wie in Büdingen-Scheibenkreuz-Grabstein und Grab-Kreuzstein einander ablösten, war uns doch schon damals der bereits erwähnte Büdinger Grab-Kreuzstein aus dem Jahr 1584 (Abbildungen 112 und 113) bekannt.

Als wir im Jahr 1964 den Stein der Mauer entnahmen und seine Vorderseite (Abbildung 118) zugänglich wurde, erwies er sich aufgrund seines Scheibenkreuzes als Grab-Scheibenkreuzstein und nicht als Grab-Kreuzstein. Vor die rechteckige Stele ist die Scheibe und vor die Scheibe das längsorientierte, achsensymmetrische Kreuz mit seinen bemerkenswert schmalen Balken gestellt. Das Kreuz selbst steht erhöht auf einem Hügel, von dem jedoch nur wenig erhalten ist, da auch diesem Grabmal Schaft und Fuß fehlen.

In Übereinstimmung mit dem zuvor unter 7.2 besprochenen Büdinger Scheibenkreuz-Grabstein „Trach" (Abbildung 114) sind auch hier den vier Sektoren der Scheibe Handwerkszeichen zugeordnet. Hierzu lassen sich in Anlehnung an Heiner Heimberger[106], Richard Thiele[107], Kurt Gerstenberg[108] und Karl Friederich[109] folgende Deutungen erarbeiten: Das

---

42 Friedrich Karl Azzola: Ein nachmittelalterlicher Grab-Kreuzstein und ein mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein aus Odenhausen/Lahn. → Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF 52 (1967), 9—11.

88 Friedrich Karl Azzola: Die Grab-Kreuzsteine von Dauernheim. → Wetterauer Geschichtsblätter 17 (1968), 57—65.

101 Friedrich Karl Azzola: Frühformen kleinbürgerlich-bäuerlicher Grabsteinkunst im Raum um Marburg. Teil I. Der Kreuzstein. → ZHG 74 (1963), 57—80.

102 Friedrich Karl Azzola: Frühformen bürgerlich-bäuerlicher Grabsteinkunst im Raum um Marburg. Die Rauschenberger Grab-Kreuzsteine. ZHG 79 (1968), 19—26.

103 Friedrich Karl Azzola: Nachmittelalterliche Grab-Kreuzsteine im Kreis Ziegenhain. → Hessische Heimat NF 17 (1967), Nr. 2, 45—48.

104 Friedrich Karl Azzola: Der Grab-Kreuzstein von Dreieichenhain. → 12. Beiheft zum Atlas für Stadt und Landkreis Offenbach a. M., „Studien und Forschungen", 1966, 364—366.

105 Friedrich Karl Azzola: Die sechs nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine von Staden. → Wetterauer Geschichtsblätter 16 (1967), 79—88.

106 Für hilfreiche Interpretationen mit Schreiben vom 5. 6. 1965 möchten wir uns auch an dieser Stelle bei Herrn Heimberger, Adelsheim, herzlich bedanken.

107 Richard Thiele: Steinmetzarbeiten in der Architektur, Leipzig 1957, insbesondere S. 21 und 22.

108 Kurt Gerstenberg: Die deutschen Baumeisterbildnisse des Mittelalters. Berlin 1966, insbesondere der Abschnitt „Werkmeisterbildnisse mit dem Handwerkszeug der Steinmetzen", S. 163—176 und die Abb. auf S. 182.

109 Karl Friederich: Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert. Augsburg 1932, insbesondere S. 68—70 sowie die Abbildungen 8, 11 und 109.

Zeichen links unten (Abbildungen 118 und 121) zeigt die mittelalterliche Form einer Spitzfläche, ein Werkzeug, das hier auf seiner linken Seite eine Schneide, rechts hingegen eine Spitze aufweist, demnach als eine Kombination einer Fläche mit einem Zweispitz aufgefaßt werden darf. Das darüber angeordnete Zeichen links oben (Abbildungen 118 und 119) stellt aufgrund seiner verlängerten Schneide eine jüngere Form der Spitzfläche dar. Rechts oben (Abbildungen 118 und 120) ist ein Zweispitz, rechts unten (Abbildungen 118 und 122) ein Winkel wiedergegeben. Auch der Winkel dient im ausgehenden Mittelalter wie z. B. bei dem zuvor unter 6.1 besprochenen Friedberger Scheibenkreuz-Grabstein aus dem Jahr 1433 (Abbildung 103) häufig als Handwerkszeichen der Steinmetzen.

Bei der Draufsicht von oben (Abbildung 123) zeigt der Stein bemerkenswerte Schäden, die beweisen, daß er lange im Freien aufrecht stand und als Grabmal diente. Hingegen sind die beiden Seitenflächen einschließlich ihrer Scharrur gut erhalten. Die eine der beiden Seitenflächen trägt ein Steinmetzzeichen (Abbildung 124).

Dieses Steinmetzzeichen trifft man im Raum Büdingen—Friedberg mehrfach an, obgleich die bisherigen Beobachtungen wohl noch nicht erschöpfend sind. An erster Stelle da am ältesten wäre die „Neue Kirche" der Ronneburg im Kreis Büdingen zu nennen, die Graf Heinrich zu Ysenburg-Büdingen-Ronneburg im Jahr 1570 über dem oberen Tor der Burg errichten ließ. Hierbei tritt das hier zur Diskussion stehende Steinmetzzeichen an fünf verschiedenen Fenster- und Türgewänden auf; zwei Beispiele zeigen die Abbildungen 125 und 126. Wenige Jahre später besagt eine Baurechnung, daß „im Jahr 1573 bei Errichtung des neuen Küchenbaues (Backhausbau) die Büdinger Steinmetzmeister Peter Scharfenstein und Jost Scharf auf der Ronneburg mitwirkten" [110, 111].

1574 ist der Türsturz an der Hofseite des Ysenburgischen Hauses der Burg in Staden datiert, wobei zwischen den beiden Ziffern 5 und 7 — mehr zur 7 hin — das gleiche Steinmetzzeichen erneut auftaucht (Abbildung 127). Auch die linke Säule des Stadener Burgtores trägt dieses Zeichen [112] (Abbildung 129). Eine schöne Arbeit stellt der Türsturz am Büdinger Stadtknechtshaus aus dem Jahr 1597 dar [112] (Abbildung 128). Ebenfalls datiert (1603) und mit dem nun schon bekannten Steinmetzzeichen sind die beiden Wappensteine versehen, die in Ilbenstadt, Kreis Friedberg, die beiden Torbögen des unteren

110 Peter Niess: Die Ronneburg. Büdingen 1954, insbesondere S. 39.

111 Siehe hierzu die Zusammenstellung Ronneburger Steinmetzzeichen bei Peter Nieß: Die Ronneburg. Braubach/Rhein 1936, S. 73; das Steinmetzzeichen findet sich auch bei Heinrich Wagner: Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Provinz Oberhessen, Kreis Büdingen. Darmstadt 1890, 263.

112 Peter Nieß: Das Büdinger Steinmetzhandwerk und seine Beziehungen zur oberhessischen Baukunst. → Dorf-Kalender 6. Jahrgang 1932, herausgegeben vom Verband der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaft Darmstadt, S. 51—56, insbesondere S. 54. Bei Heinrich Wagner, loc. cit. S. 88 steht das Steinmetzzeichen auf dem Kopf.

Torhauses bekrönen. Abbildung 131 zeigt den Wappenstein der Nordseite. Schließlich findet sich das Zeichen auch am Portal der kleinen Kirche zu Ossenheim im Kreis Friedberg (Abbildung 130), wobei die Bauinschrift „BEIDE BAVMEISDER 1608 HANS GEIER HENNRICH HAMEL" lediglich die Baumeister, doch nicht den Steinmetzen nennt.

In Büdingen wird Jost Scherff mehrfach urkundlich erwähnt. So wohnt 1592 ein Jost Scharpf in der *Neuenstadt*. Im gleichen Jahr mauert Jost Scherpf den Ziegelofen auf der Ziegelhütte für 11 Gulden, desgleichen das *under Stockwerk ... underm Ziegl baw* für 16 Gulden. 1596 erhält Jost Scherpff einen Hauszins von der Herberge zum Schwan in Höhe von 12 Gulden. Von besonderem Interesse ist in Verbindung mit Abbildung 128 eine urkundliche Erwähnung aus dem Jahr 1597: In den Stadtrechnungen dieses Jahres werden *Uncosten Uff das Stadtknechts Haus* aufgeführt, darunter *Itm Jost Scherpfen von dem Stein unnd Mauerwerckh zu machen 34 Gulden* sowie *Itm Jost Scherpfen macht Herdt und Ofenloch, samt einer steinern seueln, 4 Gulden.*

Aus dieser Urkunde [113] läßt sich in Verbindung mit Abbildung 128 sowie durch Kombination des Steinmetzzeichens auf dem Grabstein (Abbildung 124) mit seiner Inschrift und dem gehäuften Auftreten des Steinmetzzeichens in Büdingen, auf der Ronneburg, in Ossenheim und in Ilbenstadt zweifelsfrei schließen, daß Jost Scherff Steinmetz war und er den Grab-Scheibenkreuzstein für seinen in jungen Jahren ledig verstorbenen Sohn im Jahr 1577 selbst anfertigte, wie bereits in einer früheren Mitteilung angenommen worden war [114]. Damit tritt der seltene Fall ein, daß ein namenloses Steinmetzzeichen einem bestimmten, namentlich bekannten Meister zugeordnet werden kann: Jost Scherff der einzige, bisher zugleich namentlich bekannte Verfertiger von Scheibenkreuz-Grabsteinen des 16. Jahrhunderts in Hessen, denn der zuvor unter 7.2 besprochene Scheibenkreuz-Grabstein „Trach" (Abbildungen 114 bis 116) dürfte gleichfalls von Jost Scherff angefertigt worden sein.

Kurze Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse:

1. Die Größe der Scheibendurchmesser weist eine bemerkenswerte Spannweite auf; sie liegt zwischen 14,5 cm (Nr. 2.3 aus Södel) und 47 cm (Nr. 3.6 sowie Nr. 4.4 aus Büdingen).
2. Bei den meisten Denkmälern ist das Kreuz in die Scheibe eingebettet; Ausnahmen stellen lediglich die vier Scheibenkreuz-Grabsteine aus Arnsburg (Nr. 4.1 und 4.2) sowie Gießen (Nr. 4.6 und 4.7) dar, woraus man auf regionale Zusammenhänge schließen darf.

---

113 Alle diesbezüglichen Angaben verdanken wir Hans-Velten Heuson, Büdingen.

114 Friedrich Karl Azzola: Eine Büdinger Grabstein-Inschrift aus dem Jahr 1577. → Hessische Familienkunde 8, Nr. 4 (1966), Sp. 214.

3. Aufgrund ihres künstlerischen Reichtums lassen sich einige Denkmäler den großen Epochen Romantik und Gotik zuordnen, während andere Steine mehr durch eine schlichte Volkskunst geprägt sind. Somit stellen die hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine ein Bindeglied zwischen Kunst und Volkskunst dar, zwei Bereiche, die zu jener Zeit offensichtlich noch fließend ineinander übergingen.
4. Zugleich läßt sich ein sozialgeschichtlicher Hintergrund vom wohlhabenden Bürger über den Handwerker zum Bauern, der sich gerade noch ein steinernes Grabmal leisten konnte, erschließen.

Ursprung, Entwicklung und Untergang des Scheibenkreuz-Grabsteins als mittelalterliche Grabmalform in Hessen

Obgleich die hier besprochenen 37 hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine einen Zeitraum von nahezu 400 Jahren umfassen, erbringen sie doch nur den Beweis, daß die zunächst aufgefundenen Denkmäler des 16. Jahrhunderts in und um Gießen auf eine bedeutende mittelalterliche Tradition zurückgehen. Die Frage nach dem Ursprung dieser Grabsteinform und den bei ihrer Ausbildung wirksamen Kräften bleibt indessen unbeantwortet, da bereits der älteste hessische Scheibenkreuz-Grabstein — das spätromanische Ziegenhainer Denkmal — uns als ausgereifte Spätform entgegentritt, woraus auf eine bedeutende, bereits vollzogene Entwicklung geschlossen werden darf, die aufgrund verlorener Denkmäler eben nicht mehr zugänglich ist.

Wertvolle, weiterführende Hinweise vermittelt eine inschriftlose Grabplatte wohl des 7./8. Jahrhunderts aus Mainz[115, 116] (Abbildung 132). Sie zeigt zwei eingerillte Scheibenkreuze, von denen das obere den spätmittelalterlichen hessischen Scheibenkreuz-Grabsteinen, beispielsweise dem in Ranstadt unversehrt erhaltenen Stück (Nr. 3.5, Abbildungen 47 und 48) aufgrund des in die Scheibe gelegten Kreuzes, des trapezförmigen Schaftes und des nach unten fortgesetzten Längsbalkens überraschend nahe steht.

Ausgehend von diesem Mainzer Denkmal wäre die Entwicklung einerseits über die Scheibenkreuzplatte von Groß-Twülpstedt[117] (Abbildung 134) als Übergangsform zu den mittelalterlichen Scheibenkreuzplatten — z. B. in Witzenhausen[118] (Abbildung 135) — andererseits nach Überbrükkung einer heute als denkmallos erscheinenden, mehrhundertjährigen Lücke

115 K. Körber, loc. cit. S. 27, Nr. 41.

116 Victor H. Elbern: Die Stele von Moselkern und die Ikonographie des frühen Mittelalters. → Bonner Jahrbücher 155/56 (1955/56), Teil 1, 184—214, insbesondere S. 199.

117 Friedrich Karl Azzola: Die Scheibenkreuzplatte von Groß-Twülpstedt — ein Interpretationsversuch aus denkmalkundlicher Sicht. → Die Kunde (im Druck). Dort weitere Literaturangaben.

118 Friedrich Karl Azzola: Die Scheibenkreuzplatte in der Stadtkirche zu Witzenhausen. → Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte IX (1970), 99—102.

über den spätromanischen Stein von Ziegenhain (Nr. 1.1, Abbildungen 7 bis 10) zu den hoch- und spätgotischen Scheibenkreuz-Grabsteinen zu erschließen. Diese Annahme scheint um so berechtigter, da man im Mittelalter überwiegend mit bürgerlich-bäuerlichen Grabmälern aus Holz rechnen muß, wie dies bei Flurdenkmälern inzwischen nachgewiesen ist [119–121]. Denkmäler aus Stein waren eben weit aufwendiger als scheibenkreuzförmige Grabstelen aus Holz. Das Setzen eines Scheibenkreuz-Grabsteins blieb demnach wohl immer eine Ausnahme, womit sich die große Lücke sowie die geringe Zahl erhaltener Denkmäler erklären ließe.

Eine rein formale denkmalkundliche Skizze genügt jedoch nicht, das Zustandekommen dieser erstmals in Deutschland nachgewiesenen mittelalterlichen Denkmalform zu erklären. Hier werden größere Zusammenhänge offenbar, die es nachzuzeichnen gilt.

Der viergeteilte Kreis ist Gemeingut wohl aller, durch die Schöpfung kultischer Sinnzeichen hervorgehobenen Kulturen. Als wichtiger Bestandteil zahlreicher vorgeschichtlicher Felszeichnungen im nordwesteuropäisch-skandinavischen Raum wird der viergeteilte Kreis, das Scheibenkreuz, als Licht- und Lebenszeichen gedeutet [122, 123]. Es entspricht somit einem konsequenten Vorgang, daß bereits das frühe Christentum das Scheibenkreuz als Zeichen aufgriff und es in Anlehnung an Johannes 8,12 zum Christussymbol verdichtete [124]. Über die bedeutende Tradition der fränkischen Denkmäler [8] hinaus wird es wohl zur Ausbildung der mittelalterlichen Scheibenkreuz-Grabsteine gekommen sein, wobei bisher nur Denkmäler in Spanien, Südfrankreich, Skandinavien, Hessen und neuerdings auch in Niedersachsen bekannt wurden. Hierbei dürfte das Scheibenkreuz als Christussymbol und Lebenszeichen so bestimmend geworden sein, daß man sich nicht mehr damit begnügte, es wie in fränkischer Zeit in einen Stein einzuritzen. Vielmehr paßte man die Konturen des Steins dem Zeichen an, woraus sich die uns vertraute Form des Scheibenkreuz-Grabsteins ergab. Wann sich diese Entwicklung vollzogen haben könnte,

---

8 Léon Coutil: L'art mérovingien et carolingien. Bordeaux 1931.

119 Walter Saal: Das Alter der mitteldeutschen Steinkreuze (Mord- und Sühnekreuze). → Mitteilungen für Ur- und Frühgeschichte 1965, Heft 1, 20—21 und Heft 2, 12—18.

120 Walter Saal: Zur Entwicklungsgeschichte der mitteldeutschen Steinkreuze. → Forschungen und Fortschritte 41 (1967), Nr. 5, 140—143.

121 Raymond Peeters: Kempense Zoengedingen en Strafbedevaarten tot aan de Vooravond von de Beeldenstorm, → Taxandria XXVIII (1956), Nr. 1 bis 4, 21—105, insbesondere die beigegebenen Sühneurkunden S. 72 ff.

122 Christian Rietschel, loc. cit. Tafel 29.

123 Dorothea Forstner: Die Welt der Symbole. Innsbruck—Wien—München 1967, S. 18.

124 Als Beispiel für zahlreiche frühe Tympana, die das Scheibenkreuz als Christussymbol zeigen, ist hier auf Abbildung 133 das Tympanon von Vockerode-Dinkelberg bei Spangenberg wiedergegeben, das heute leider vor der jetzigen Dorfkirche als Treppenstufe dient.

bleibt vorerst unsicher; möglich wäre der Zeitraum vom 9. bis zum 11. Jahrhundert. Zugleich blieb diese Entwicklung nicht auf die Grabmäler begrenzt, sondern schloß auch die große Gruppe der stelenförmigen Flurdenkmäler mit ein.

Die zahlreichen Scheibenkreuze unter den Grab- und Flurdenkmälern [125–132] zeigen, daß die Entwicklung des Scheibenkreuzes als mittelalterliches Grab- und Flurdenkmal nicht regional begrenzt, sondern in einer das europäische Festland umspannenden Weite gesehen werden muß. Auf die britischen Inseln — einschließlich Irland — scheint diese Entwicklung nicht übergegriffen zu haben, da es nach allen bisher vorliegenden Informationen weder in Schottland noch in Wales, Irland oder England Denkmäler in der Art der kontinentaleuropäischen Scheibenkreuz-Grabsteine und Scheibenkreuz-Flurdenkmäler gibt. Somit entfallen auch Erwägungen über unmittelbare Beziehungen, die sich aufgrund der zahlreichen hohen Scheiben- und Radkreuze in Irland [16, 17] Schottland [14, 15], Wales [13] und England [12] aufdrängen wollen.

Während der mehrhundertjährigen, uns heute noch zugänglichen Epoche erfahren die Scheibenkreuz-Grabsteine eine ausgeprägte, der Entwicklung der

---

12 W. G. Collingwood: Northumbrian Crosses of the Pre-Norman Age. London 1927.

13 V. E. Nash-Williams: The Early Christian Monuments of Wales. Cardiff 1950.

14 J. Romilly Allen und Joseph Anderson: The Early Christian Monuments of Scotland. Edinburgh 1903.

15 Mary E. Boyle: Some Carved Stone Monuments in East and Central Scotland, the Ancient Pictland. → IPEK 17 (1943–48), Berlin 1956, 52–76.

16 Eric H. L. Sexton: A Descriptive and Bibliographical List of Irish Figure Sculptures of the Early Christian Period. Portland/Maine (USA), 1946.

17 Francoise Henry: Irish Art in the Early Christian Period to A. D. 800. London 1965.

125 Heinrich Riebeling: Flurdenkmäler des Kreises Hofgeismar — Steinkreuze und Kreuzsteine. → Heimatjahrbuch für den Kreis Hofgeismar 1969, 89–94.

126 Wilhelm Brockpähler: Steinkreuze in Westfalen. Münster 1963.

127 Adolf Hoffmann: Die mittelalterlichen Steinkreuze, Kreuz- und Denksteine in Niedersachsen. → Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Band 42, Hildesheim und Leipzig 1935.

128 Gustav Adolf Kuhfahl: Die alten Steinkreuze in Sachsen. Dresden 1928, mit Nachtrag Dresden 1936.

129 Heinz Köber: Die alten Steinkreuze und Sühnesteine Thüringens. → Beiträge zur Geschichte der Stadt Erfurt, Heft 5, Erfurt 1960.

130 Walter von Dreyhausen: Die alten Steinkreuze in Böhmen und im Sudetengau. → Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde Band 24, Reichenberg und Leipzig 1940.

131 Theodor Möller: Sühne- und Erinnerungsmale in Schleswig-Holstein. → Nordelbingen 17/18 (1942), 89–169.

132 William Anderson: Die schwedischen Steinkreuze. → Germanien 1938, Nr. 8, 255–258 und Nr. 9, 283–288.

Gotik entsprechende Differenzierung, wenn man von schlichten, der Volkskunst zugehörenden Denkmälern absieht. Zugleich tritt das einzelne Denkmal nach und nach aus seiner inschriftlosen Anonymität heraus: es wird zunächst mit Zeichen wie Hausmarke, Handwerks- und Namenszeichen, Wappen, schließlich auch noch mit einer Inschrift versehen.

Will man den Untergang des Scheibenkreuzes als überkommene Grabmalform während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verstehen, so scheint wesentlich, die Entwicklung der Inschriften auf den Scheibenkreuz-Grabsteinen zu verfolgen. Zunächst begnügte man sich mit den Initialen oder mit dem vollen Namen des Verstorbenen, dem gelegentlich auch das Todesjahr beigefügt war. Mit der Individualisierung scheint zugleich das Wissen um die Überlieferung, die dem Scheibenkreuz als Christussymbol innewohnte, geschwunden zu sein, so daß es stellenweise zur ornamentalen Auflösung des Kreuzes kommen konnte. Als schließlich die kleinen Scheibenkreuze dem zunehmenden Verlangen nach längeren Inschriften aufgrund der geringen, zur Verfügung stehenden Oberfläche nicht mehr entsprechen konnten, mußte diese traditionsreiche Grabmalform untergehen. Die Nachfolge trat der Grab-Kreuzstein an, eine großflächige, für längere Inschriften geeignete Stele, deren mittelalterliches Verbreitungsgebiet in Nordhessen zu suchen ist.

Der Übergang vom Scheibenkreuz-Grabstein zum Grab-Kreuzstein vollzog sich nicht plötzlich, sondern schrittweise, wobei sich das Verbreitungsgebiet der h e s s i s c h e n Scheibenkreuz-Grabsteine mehr und mehr auf eine schmale Zone im D r e i e c k G i e ß e n – F r i e d b e r g – B ü d i n g e n beschränkte. In Büdingen selbst trägt der älteste Grab-Kreuzstein die Jahreszahl 1584, der jüngste Scheibenkreuz-Grabstein die Jahreszahl 1590. Man ersieht daraus, daß in Büdingen während einer kurzen Spanne b e i d e Grabmalformen nebeneinander gebräuchlich waren. Allein Jost S c h e r f f gelang es, das Dilemma zwischen fehlender Oberfläche und Inschriftenwunsch zu überwinden, indem er das Scheibenkreuz mit dem Grab-Kreuzstein zum Grab-Scheibenkreuzstein verschmolz, was diesen Denkmaltyp als Folgeform der Scheibenkreuz-Grabsteine charakterisiert. Hierdurch konnte er einerseits an dem überlieferten Zeichen des Scheibenkreuzes festhalten, andererseits gewann er ausreichend Raum für eine längere Inschrift. Zwar kennzeichnet dies seine schöpferische Leistung, sie blieb jedoch ganz offensichtlich eine Einzelerscheinung, konnte sich nicht durchsetzen und deshalb den Untergang des Scheibenkreuz-Grabsteins in Hessen nicht verhindern.

In anderen Ländern, z. B. in Skandinavien und im Baltikum, wo den Scheibenkreuz- bzw. Radkreuz-Grabsteinen die Auseinandersetzung mit dem großflächigen Grab-Kreuzstein erspart blieb, gelang die Entwicklung nachmittelalterlicher Folgeformen, so daß sich der Scheibenkreuz-Grabstein stellenweise bis in das 19. Jahrhundert halten konnte (Abbildung 136), wie besonders eindrucksvoll der Friedhof beim Bosjökloster auf Schonen in Südschweden zeigt (Abbildung 137). Somit gewinnen die hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine weit über die Grenzen des Landes hinaus allgemeines kunst- und kulturgeschichtliches Interesse.

Abbildungsnachweis

Abbildung 5: Nachlaß Julius P a u l u s , Ziegenhain
Abbildungen 32 und 33: Nachlaß Ludwig B i c k e l l , Marburg
Abbildung 109: Pfarrarchiv L i n d h e i m
14 Zeichnungen: Dr. med. Juliane A z z o l a , Rüsselsheim
119 Aufnahmen: Dr. rer. nat. Friedrich Karl A z z o l a , Rüsselsheim

Den Vorständen des Büdinger Geschichtsvereins, des Friedberger Geschichtsvereins sowie des Heimatbundes für Kurhessen und Waldeck danken wir für die Genehmigung zur Wiederverwendung bereits vorhandener Klischees.

Abbildung 1

Zu 4.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus B u t z b a c h , um 1400,
Rekonstruktion der farbigen Fassung der Kreuzseite

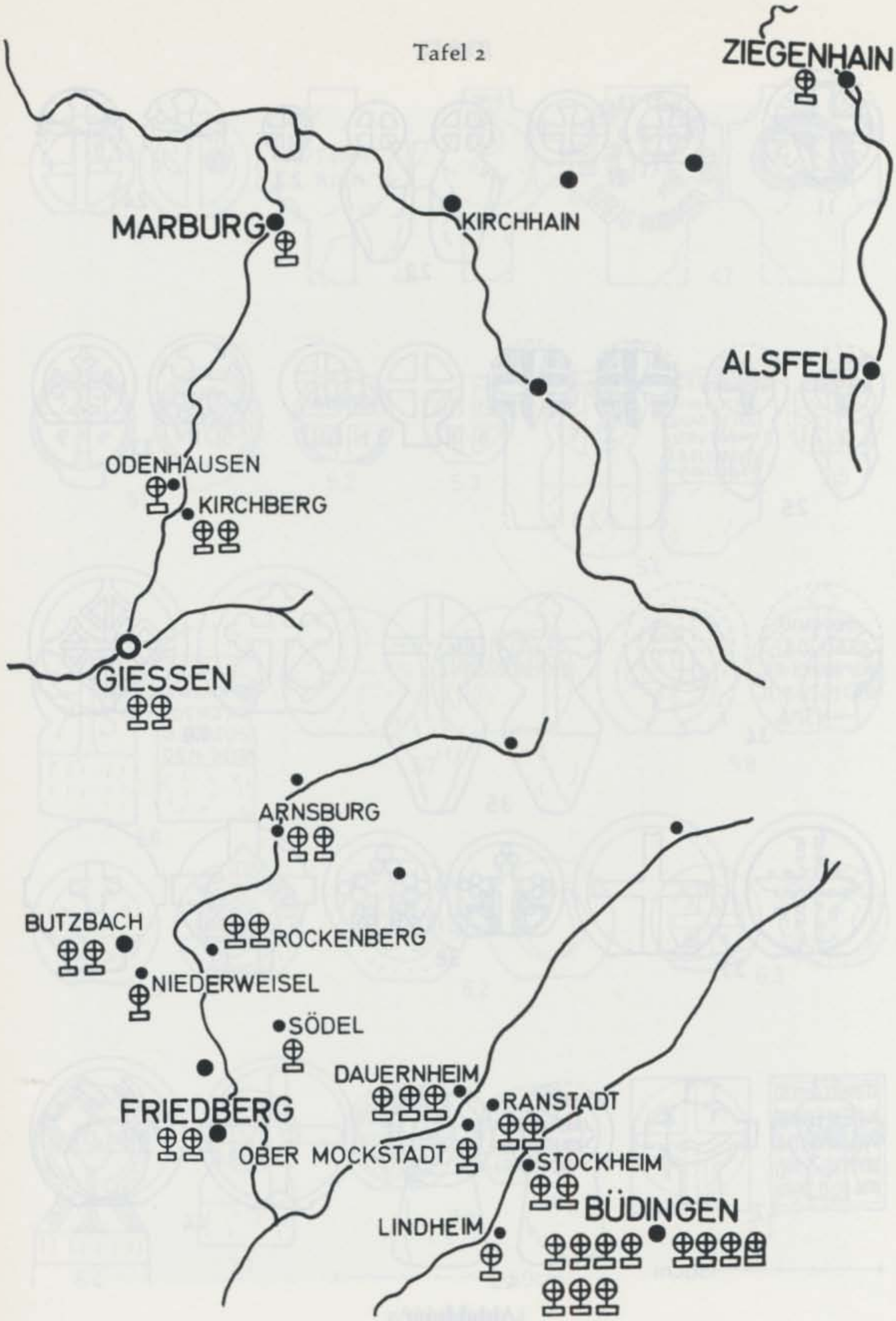


Abbildung 2
Verbreitung der mittelalterlichen Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen

Tafel 3

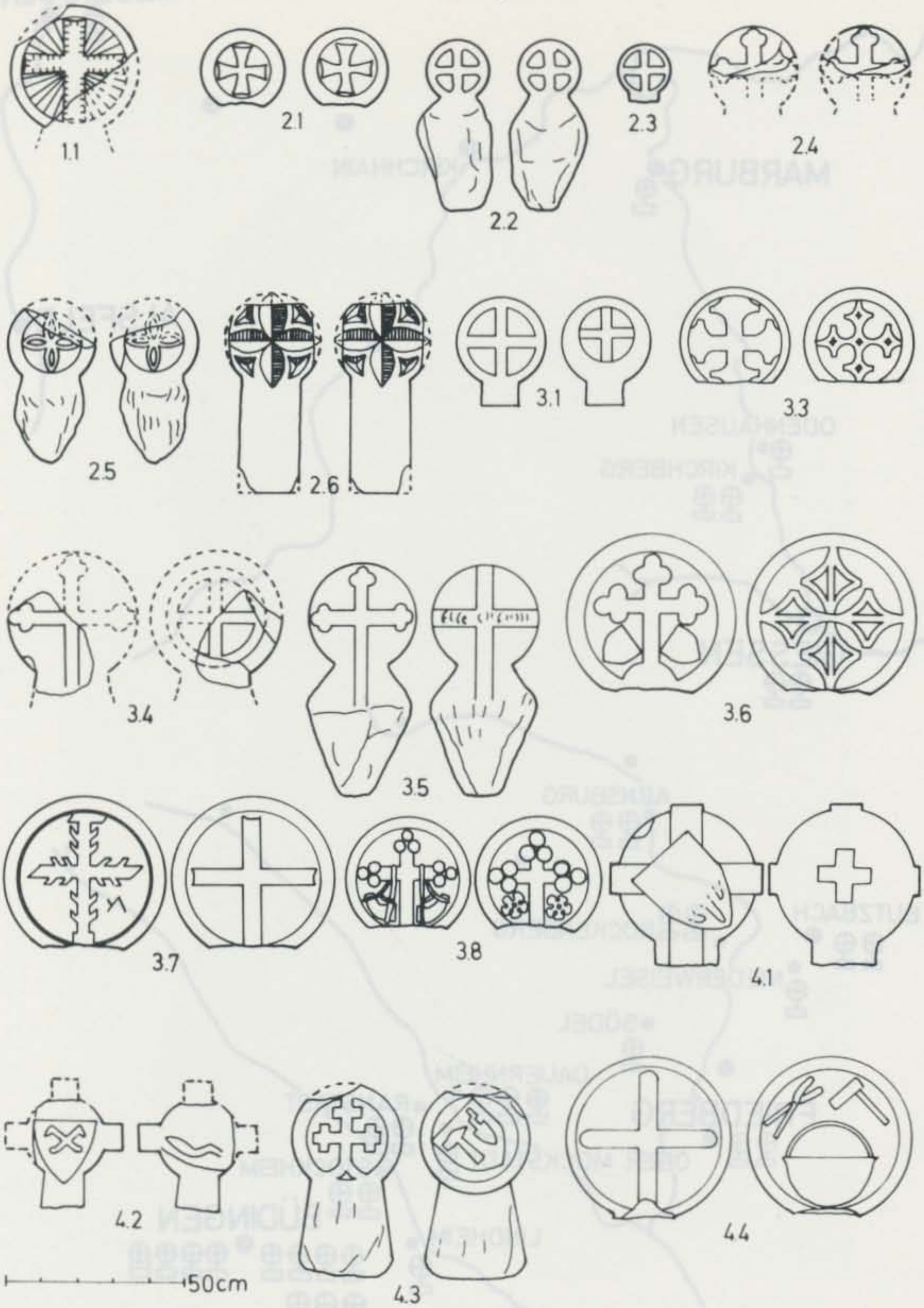
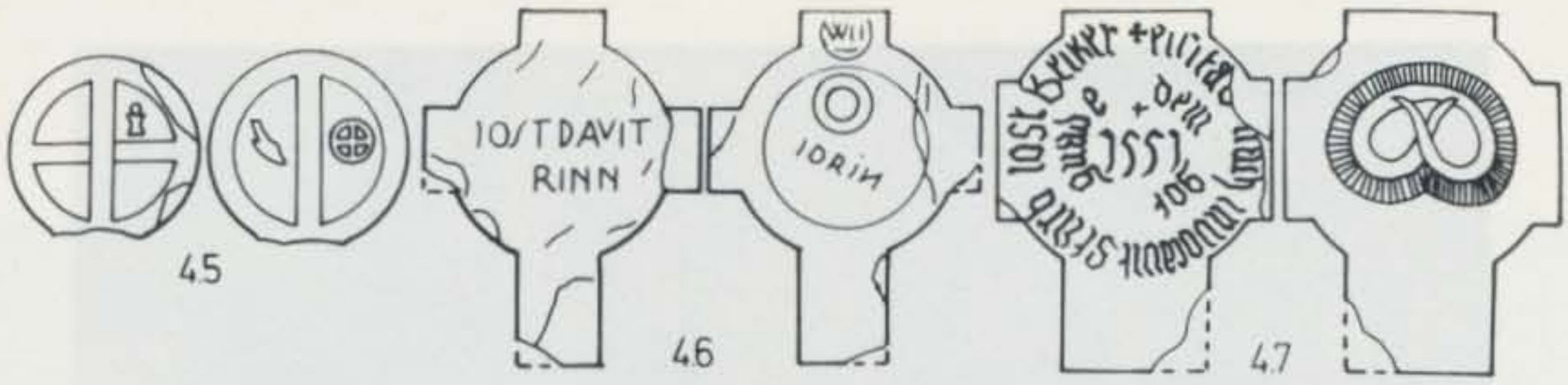


Abbildung 3
Maßstabgetreue Zusammenstellung der Scheibenkreuz-Grabsteine, meist inschriftlose Denkmäler

Tafel 4



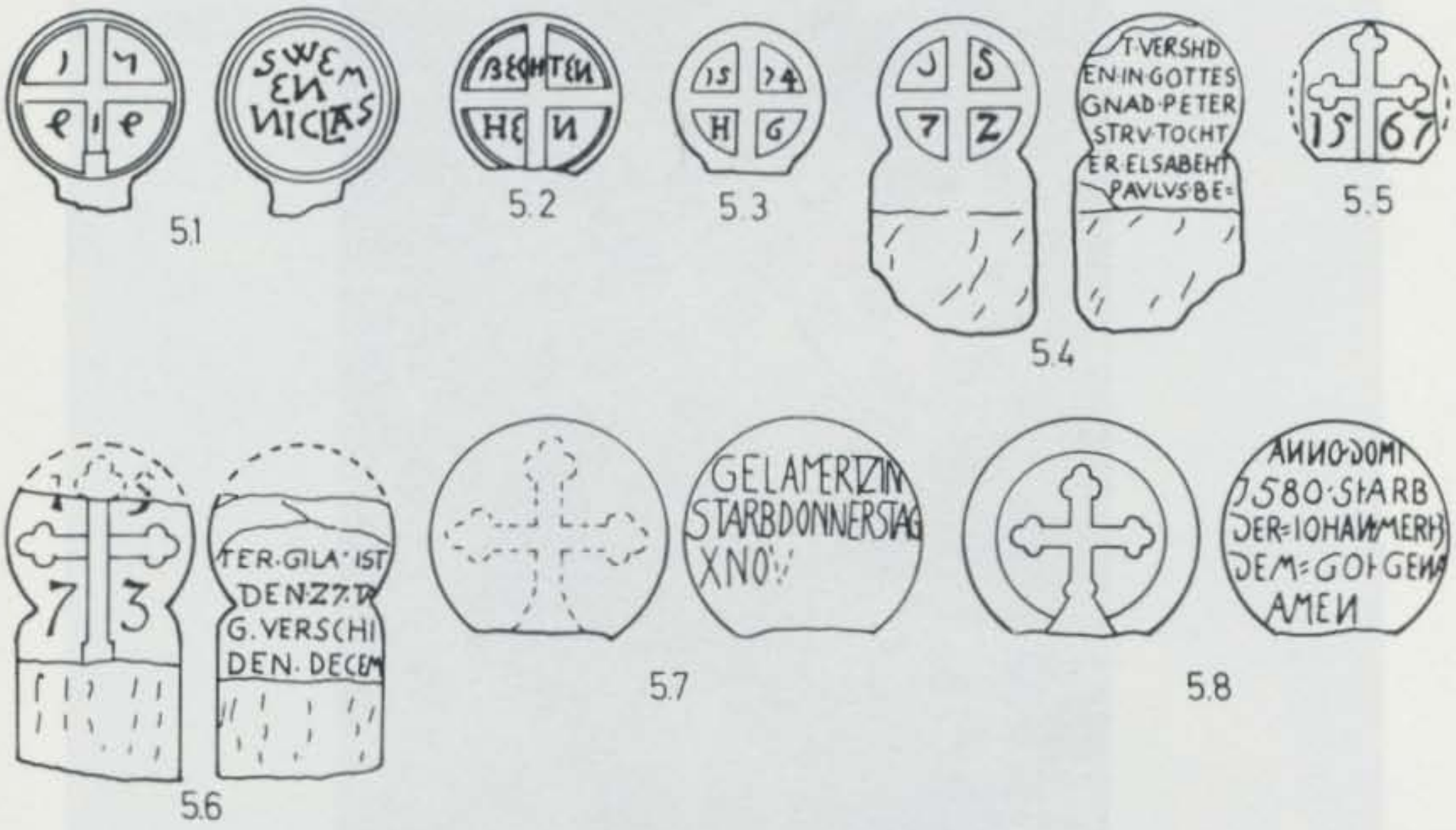


Abbildung 4
Maßstabgetreue Zusammenstellung der Scheibenkreuz-Grabsteine,
meist Denkmäler mit Inschriften

Abbildung 5

Ziegenhain, „Nordwand des Amtsgerichtsgefängnisses
mit Muschel und Kreuz. Das Haus stammt aus der Zeit 1500—1510
und ist in die alte Bastionsmauer eingebaut",
aus dem Nachlaß Paulus, Ziegenhain

Abbildung 6

Ziegenhain, Mauer rechts der Kirche
mit eingemauertem Scheibenkreuz-Grabstein Nr. 1.1

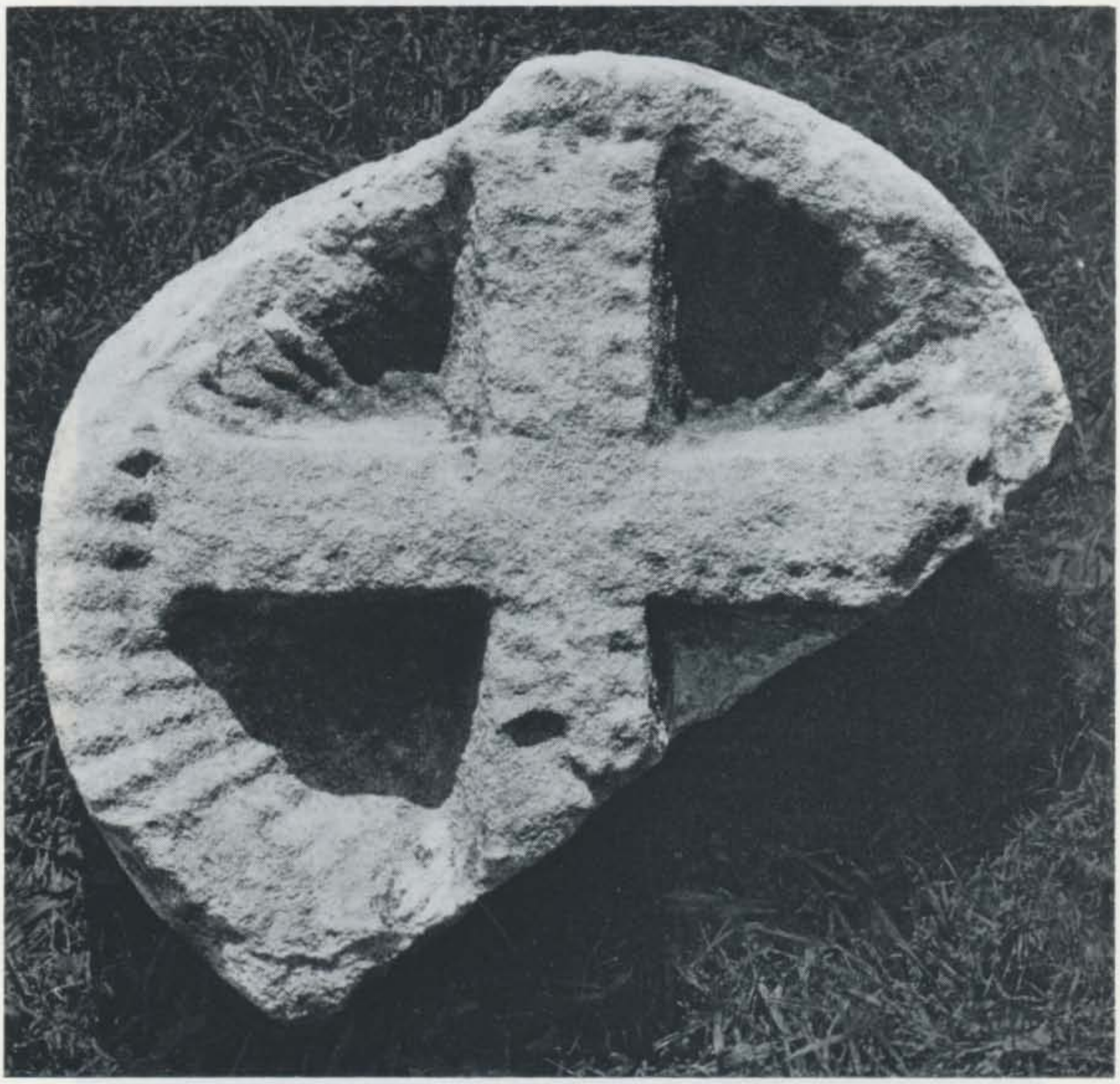


Abbildung 7
Nr. 1.1 Bruchstück eines spätromanischen Scheibenkreuz-Grabsteins
aus Ziegenhain

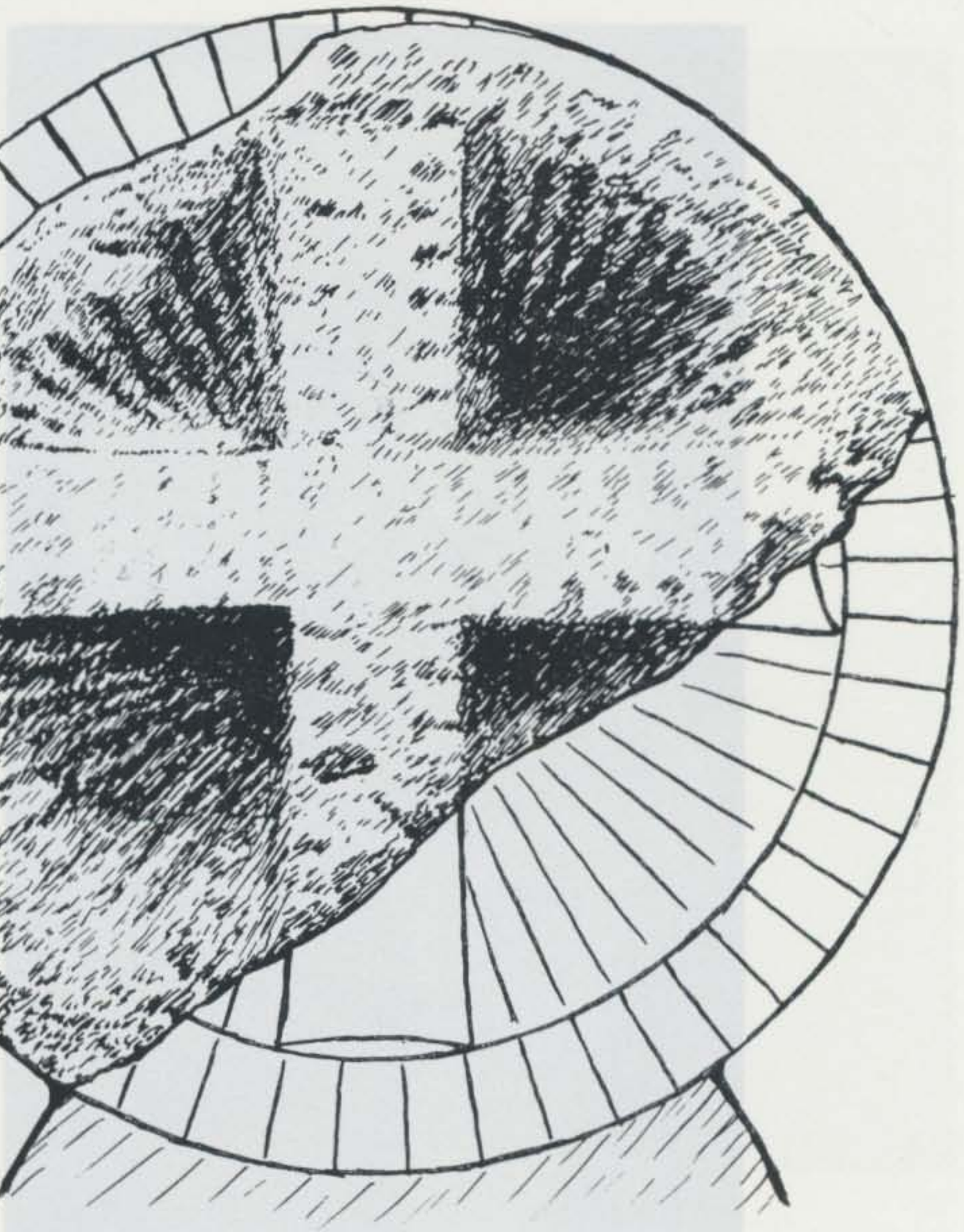


Abbildung 8
Nr. 1.1 zeichnerische Rekonstruktion des spätromanischen Scheibenkreuz-Grabsteins aus Ziegenhain

Abbildung 9
Nr. 1.1 spätromanischer Scheibenkreuz-Grabstein aus Ziegenhain, Seitenansicht

Abbildung 10
Nr. 1.1 spätromanischer Scheibenkreuz-Grabstein aus Ziegenhain,
Draufsicht

Abbildung 11

Nr. 2.1 frühgotischer Scheibenkreuz-Grabstein aus R o c k e n b e r g
mit Tatzenkreuz; das Kreuzfeld ist etwas nach rechts oben verschoben, um 1300

Abbildung 12
Nr. 2.1 frühgotischer Scheibenkreuz-Grabstein aus R o c k e n b e r g
mit Tatzenkreuz, um 1300

Abbildung 13
Nr. 2.2 vollständig erhaltener mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein
aus Stockheim, 14./15. Jahrhundert

Abbildung 14
Nr. 2.2 vollständig erhaltener mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein
aus S t o c k h e i m , 14./15. Jahrhundert

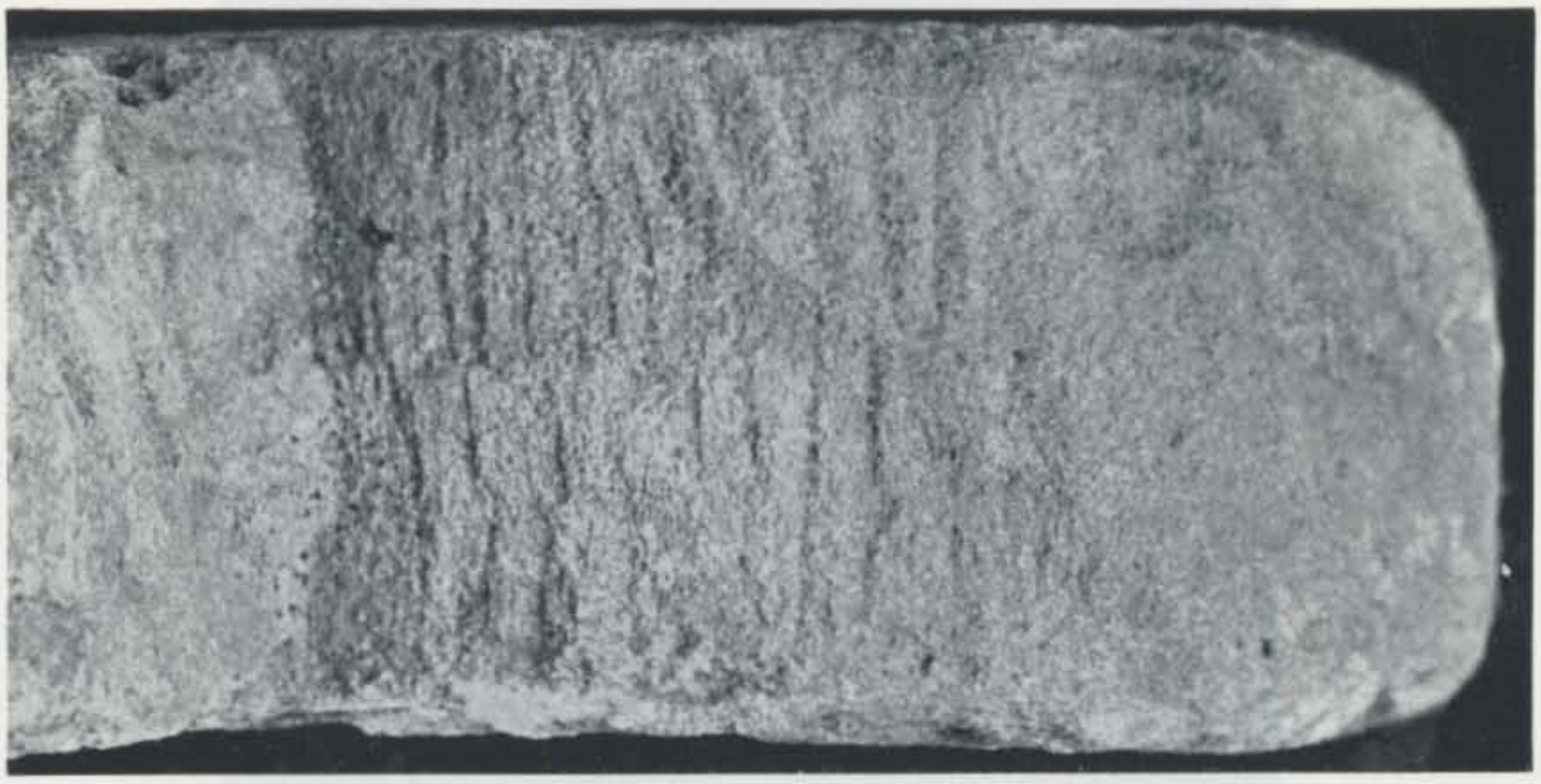


Abbildung 15
Nr. 2.2 mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein aus Stockheim,
Seitenansicht der Scheibe

Abbildung 16
Nr. 2.1 frühgotischer Scheibenkreuz-Grabstein aus Rockenberg,
Seitenansicht der Scheibe

Abbildung 17
Nr. 2.3 mittelalterlicher Scheibenkreuz-Grabstein aus Södel, im Kirchturm eingemauert; 14./15. Jahrhundert

Abbildung 18

Nr. 2.4 Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus Büdingen
mit Kleeblattkreuz, 15. Jahrhundert

Abbildung 19

Nr. 2.4 Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus B ü d i n g e n
mit Kleeblattkreuz, 15. Jahrhundert

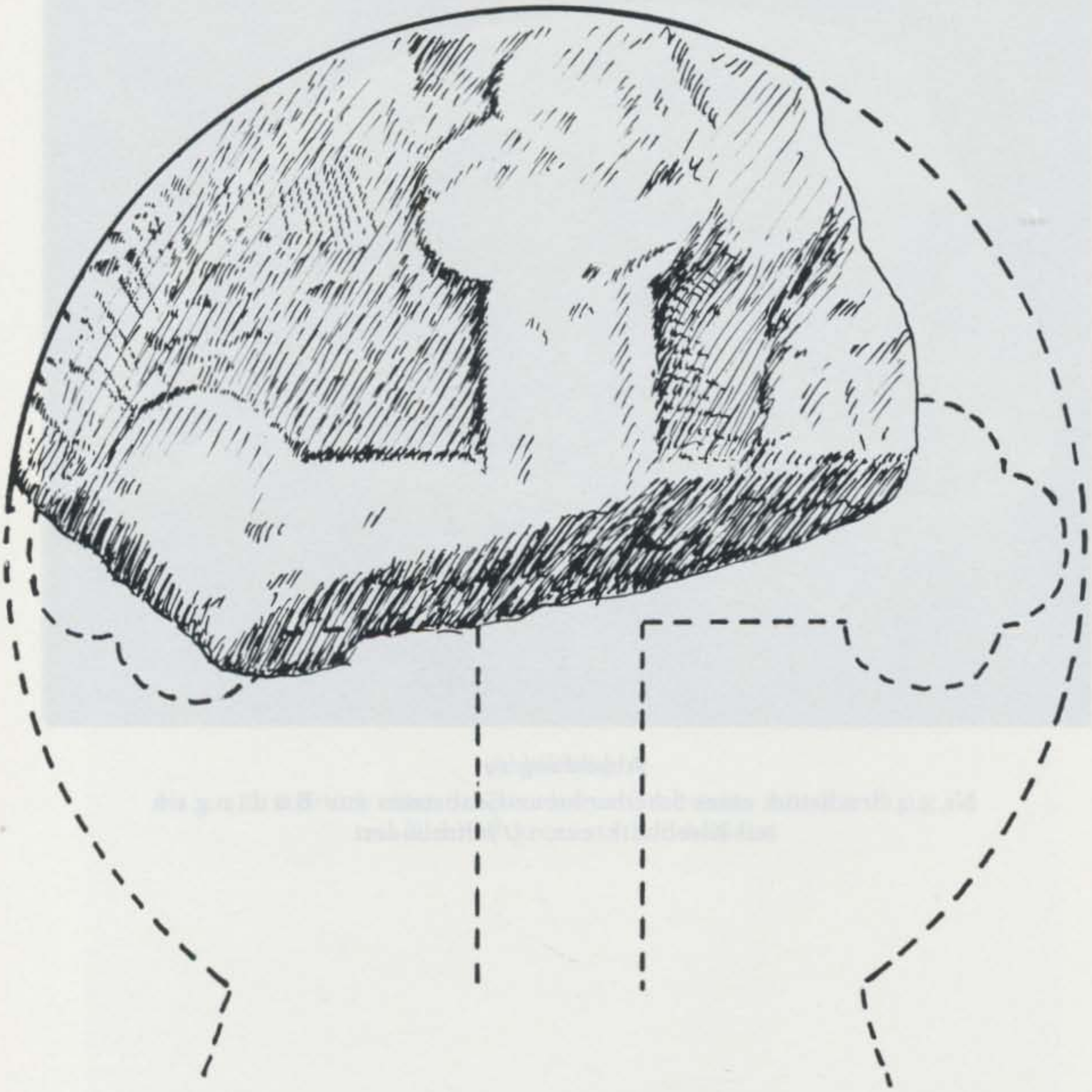


Abbildung 20
Nr. 2.4 zeichnerische Rekonstruktion des Bruchstücks aus B ü d i n g e n

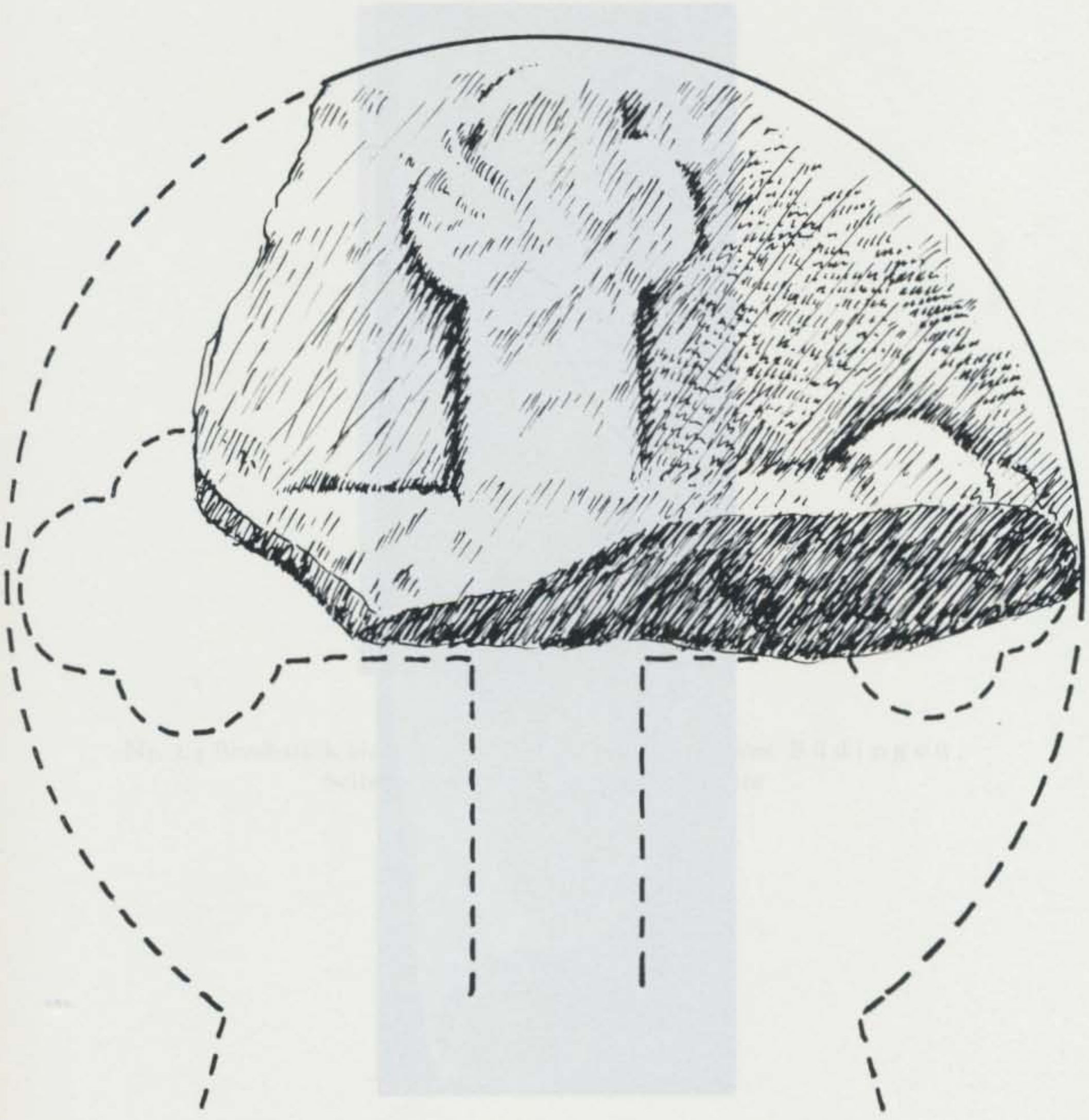


Abbildung 21
Nr. 2.4 zeichnerische Rekonstruktion des Bruchstücks aus B ü d i n g e n

Abbildung 22
Nr. 2.4 Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus Büdingen,
Ansicht der runden Schmalseite von oben

Abbildung 23

Nr. 2.4 Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus Büdingen,
Seitenansicht der runden Schmalseite

Abbildung 24

Nr. 2.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus B u t z b a c h
mit einem zum Vierpaß aufgelösten Kreuz, intakte Seite; 15. Jahrhundert

Abbildung 25

Nr. 2.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus B u t z b a c h
mit einem zum Vierpaß aufgelösten Kreuz, zerstörte Seite; 15. Jahrhundert

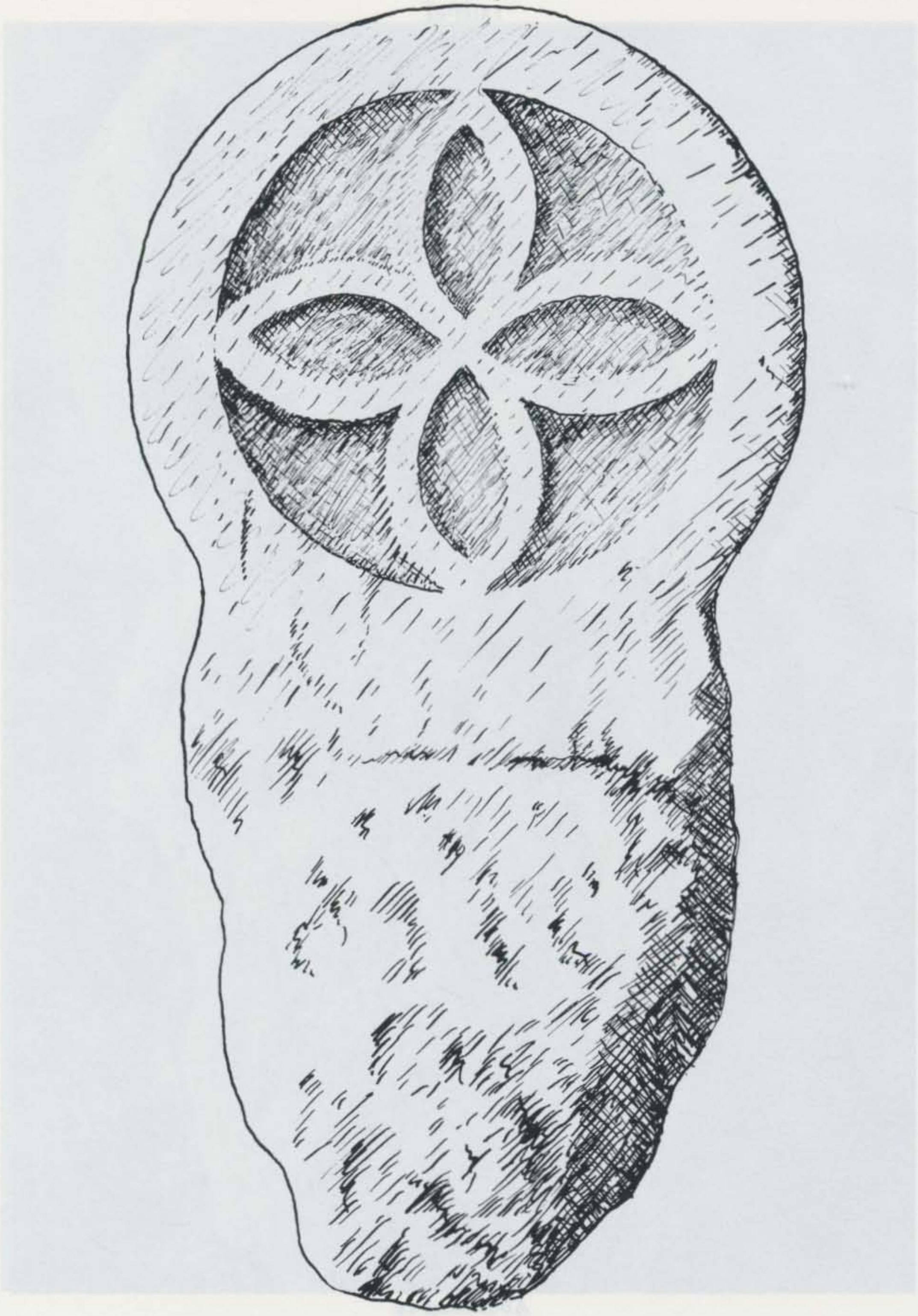


Abbildung 26
Nr. 2.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus B u t z b a c h
mit einem zum Vierpaß aufgelösten Kreuz, zeichnerische Rekonstruktion;
15. Jahrhundert

Abbildung 27

Nr. 2.6 Scheibenkreuz-Grabstein aus R o c k e n b e r g
mit einem zum Vierpaß aufgelösten Kreuz in Kerbschnitt-Technik,
Seitenansicht des Steckfußes; 15. Jahrhundert

Tafel 27

Abbildung 28

Nr. 2.6 Scheibenkreuz-Grabstein aus R o c k e n b e r g
mit einem zum Vierpaß ausgelösten Kreuz in Kerbschnitt-Technik; 15. Jahrhundert

Tafel 28

Abbildung 29

Nr. 2.6 Scheibenkreuz-Grabstein aus R o c k e n b e r g
mit einem zum Vierpaß aufgelösten Kreuz in Kerbschnitt-Technik, 15. Jahrhundert

Abbildung 30

Nr. 3.1 Vorderseite des Scheibenkreuz-Grabsteins aus O d e n h a u s e n / Lahn mit einem gleicharmigen Kreuz, um 1400

Abbildung 31

Nr. 3.1 Rückseite des Scheibenkreuz-Grabsteins aus O d e n h a u s e n / Lahn mit einem gleicharmigen Kreuz, um 1400

Abbildung 32
Nr. 3.2 Bickell-Aufnahme des ehemaligen Dominikanerklosters
zu M a r b u r g / Lahn mit einem eingemauerten Scheibenkreuz-Grabstein (Pfeile)

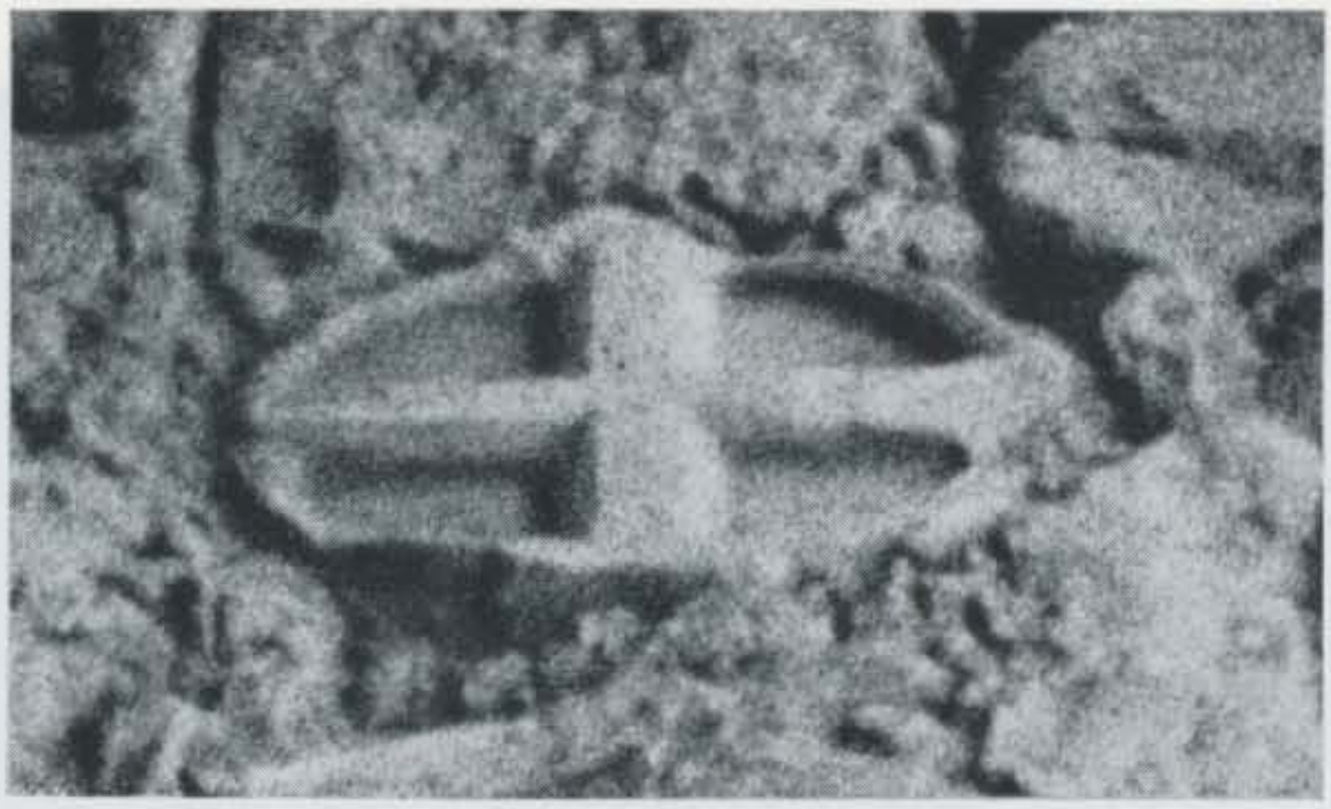


Abbildung 33
Nr. 3.2 Starke Detailvergrößerung aus der Bickell-Aufnahme
mit dem eingemauerten Scheibenkreuz-Grabstein aus M a r b u r g / Lahn, um 1350

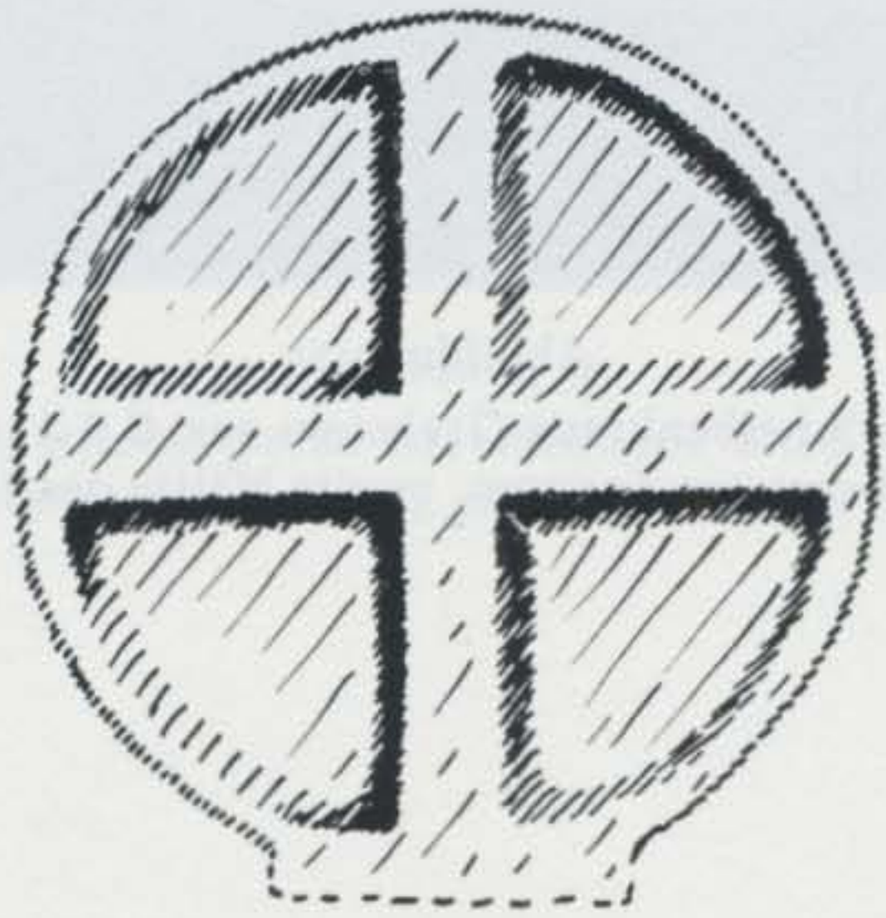


Abbildung 34
Nr. 3.2 zeichnerische Darstellung des Marburger Scheibenkreuz-Grabsteins,
um 1350

Abbildung 35

Nr. 3.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus Büdingen
mit zwei nasenbesetzten Kreuzen, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

Abbildung 36

Nr. 3.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit zwei nasenbesetzten Kreuzen, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

Abbildung 37
Nr. 3.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus Büdingen
mit zwei nasenbesetzten Kreuzen, Draufsicht

Abbildung 38
Nr. 3.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus Büdingen
mit zwei nasenbesetzten Kreuzen, Seitenansicht

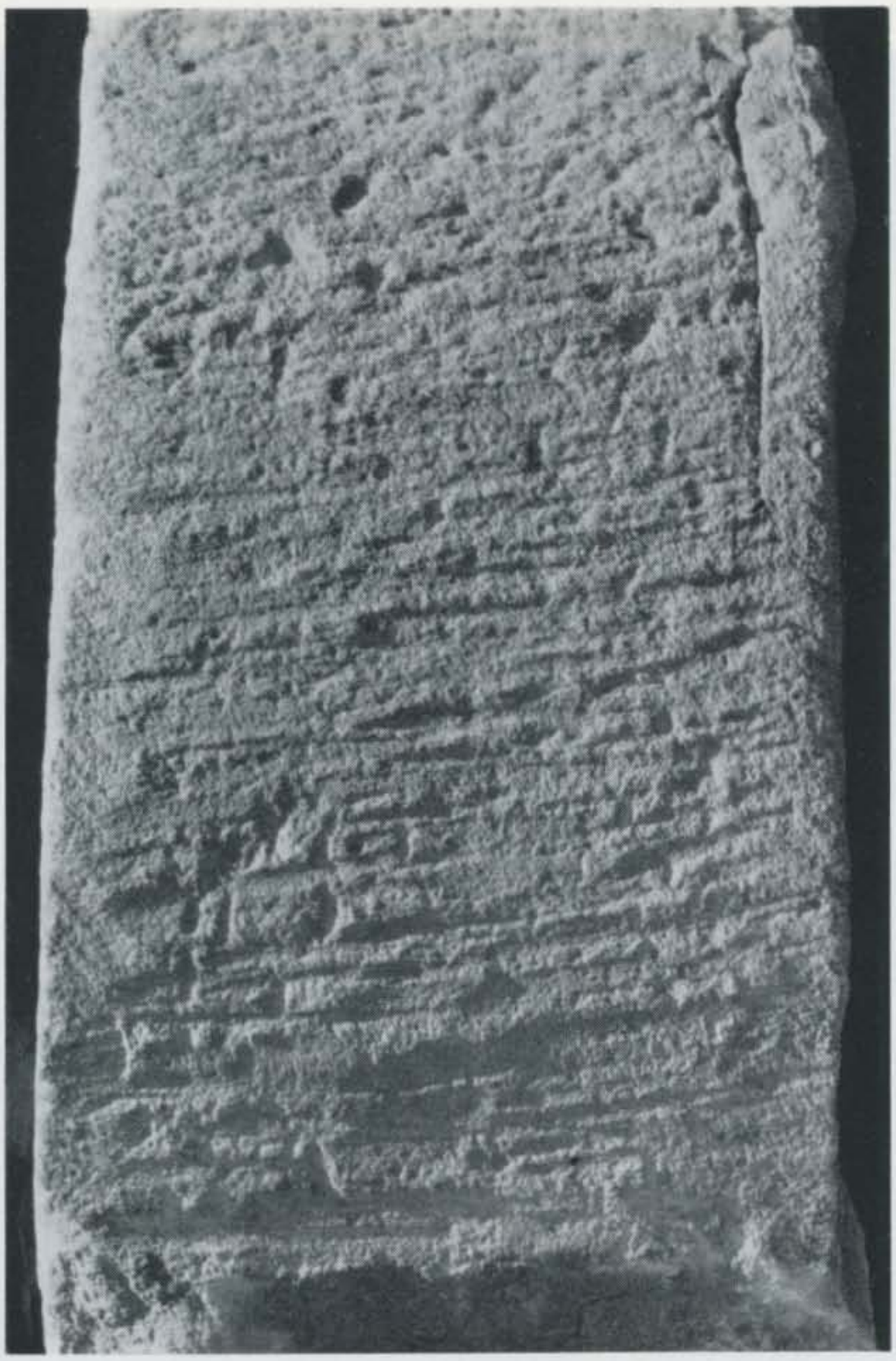


Abbildung 39

Nr. 3.6 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n , Seitenansicht; um 1500

Abbildung 40

Nr. 3.4 Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus R a n s t a d t
mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz, gegen 1500

Abbildung 41

Nr. 3.4 Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus R a n s t a d t
mit einem gleicharmigen Kreuz, gegen 1500

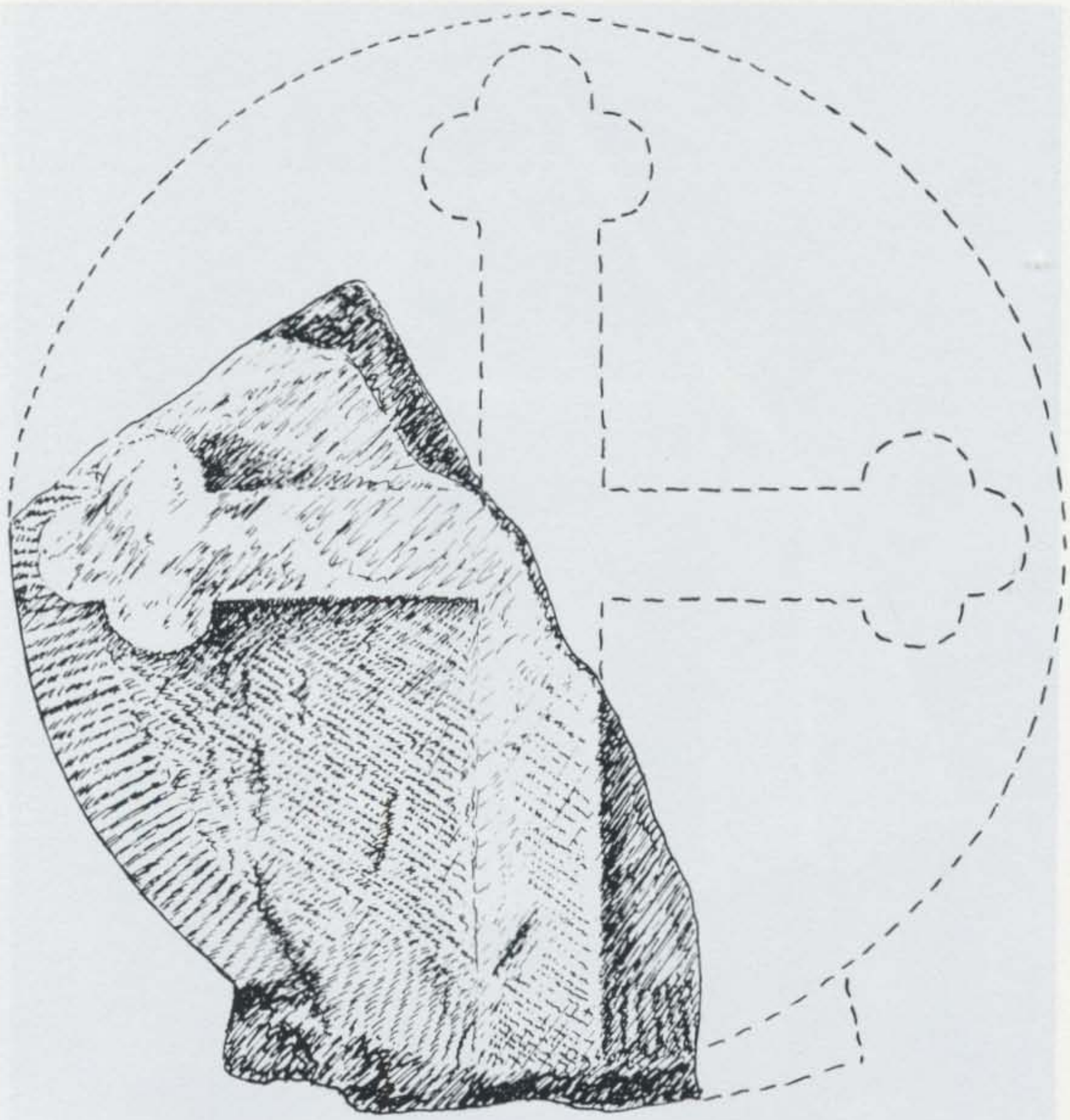


Abbildung 42

Nr. 3.4 zeichnerische Rekonstruktion des Scheibenkreuz-Grabsteins aus R a n s t a d t , Seite mit dem vertikal orientierten Kleeblattkreuz; gegen 1500

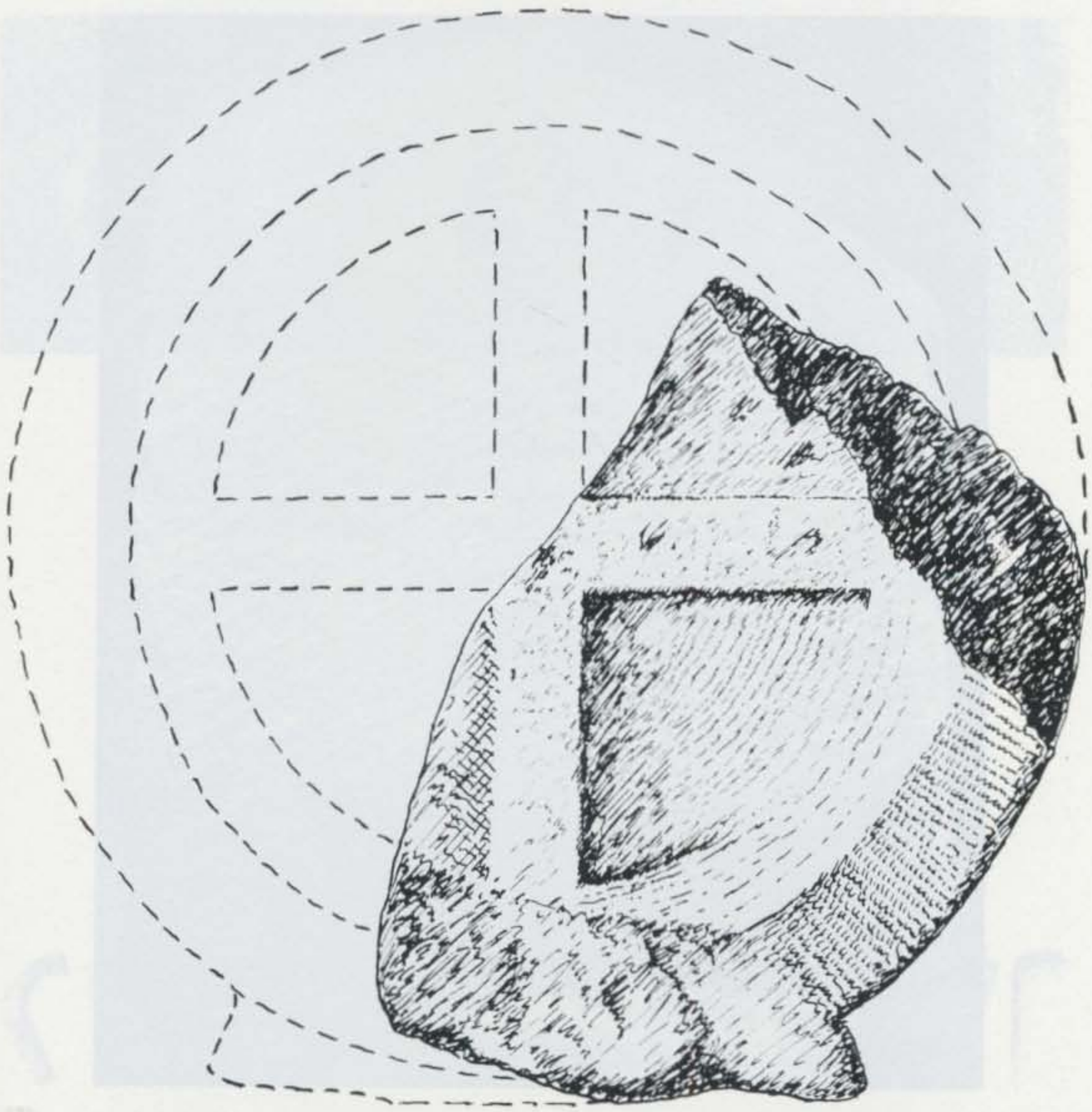


Abbildung 43

Nr. 3.4 zeichnerische Rekonstruktion des Scheibenkreuz-Grabsteins aus R a n s t a d t , Seite mit dem gleicharmigen Kreuz; gegen 1500

Abbildung 44
Nr. 3.4 Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus Ranstadt, Seitenansicht; gegen 1500

Abbildung 45
Nr. 3.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus Ranstadt,
Inschrift des lateinischen Kreuzes; um 1500

Abbildung 46
Nr. 3.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus Ranstadt,
zeichnerisch abgerollte Umschrift; um 1500

Abbildung 47

Nr. 3.5 vollständig erhaltener Scheibenkreuz-Grabstein aus R a n s t a d t mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz; um 1500

Abbildung 48
Nr. 3.5 vollständig erhaltener Scheibenkreuz-Grabstein aus R a n s t a d t
mit einem lateinischen Kreuz; um 1500

Abbildung 49
Nr. 3.6 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz; um 1500

Abbildung 50
Nr. 3.6 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit einem nasenbesetzten Kreuz; um 1500

Abbildung 51

Nr. 3.7 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit einem Lebensbaum und einer Hausmarke; um 1520

Abbildung 52
Nr. 3.7 Scheibenkreuz-Grabstein aus Büdingen
mit einem längsorientierten Kreuz; um 1520

Abbildung 53
Nr. 3.7 Hausmarke des B ü d i n g e r Scheibenkreuz-Grabsteins; um 1520

Abbildung 54
Nr. 3.7 Seitenansicht des B ü d i n g e r Scheibenkreuz-Grabsteins; um 1520

Abbildung 55
Nr. 3.8 Scheibenkreuz-Grabstein aus Büdingen,
am Fundort eingemauert; nach 1500

Abbildung 56
Nr. 3.8 Seitenansicht des B ü d i n g e r Scheibenkreuz-Grabsteins; nach 1500

Abbildung 57
Nr. 3.8 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit zwei Hörnern, nach 1500

Abbildung 58
Nr. 3.8 Scheibenkreuz-Grabstein aus Büdingen
mit zwei Rosen; nach 1500

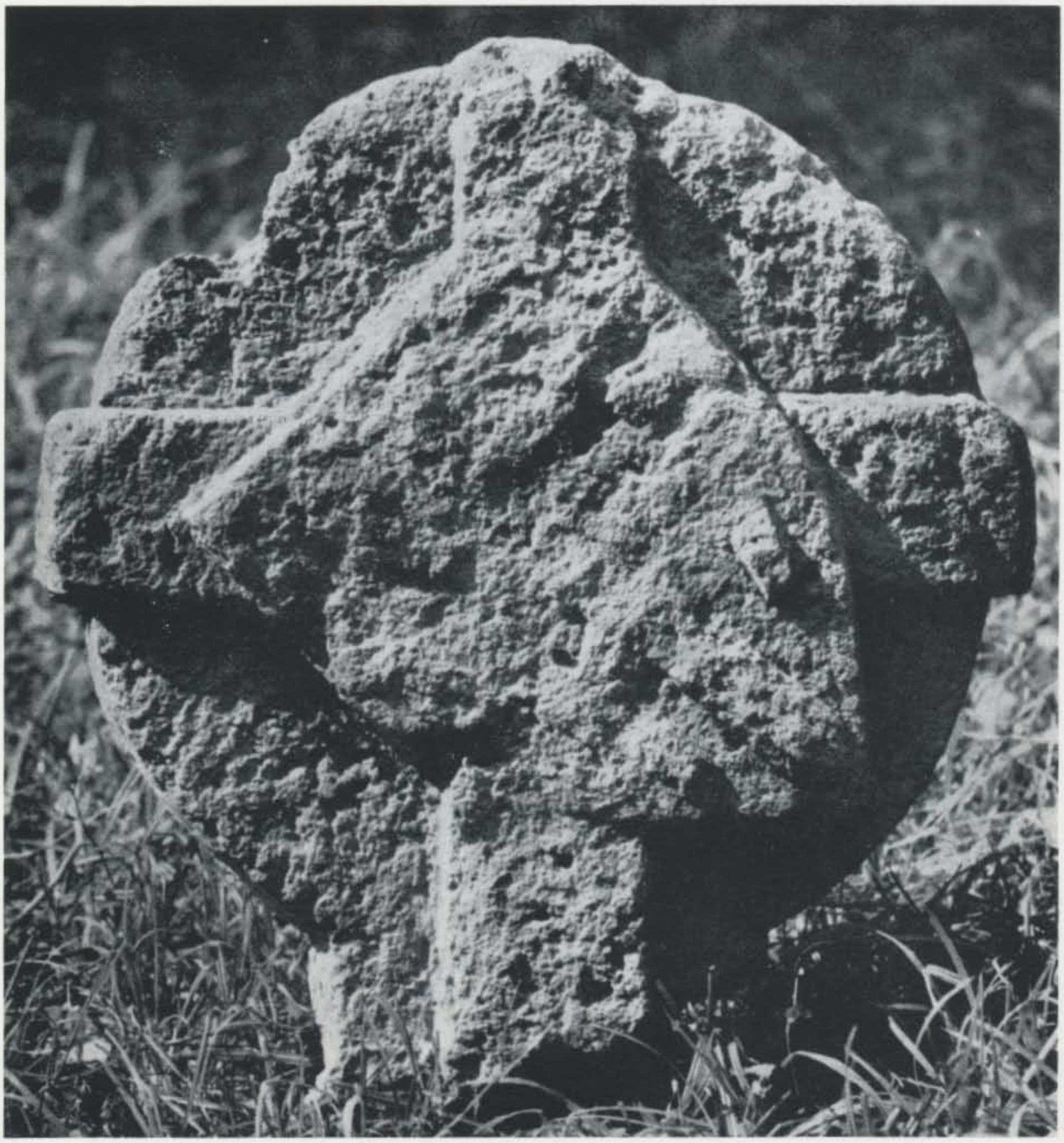


Abbildung 59

Nr. 4.1 Scheibenkreuz-Grabstein aus A r n s b u r g
mit einem verwitterten Wappen, 13./14. Jahrhundert

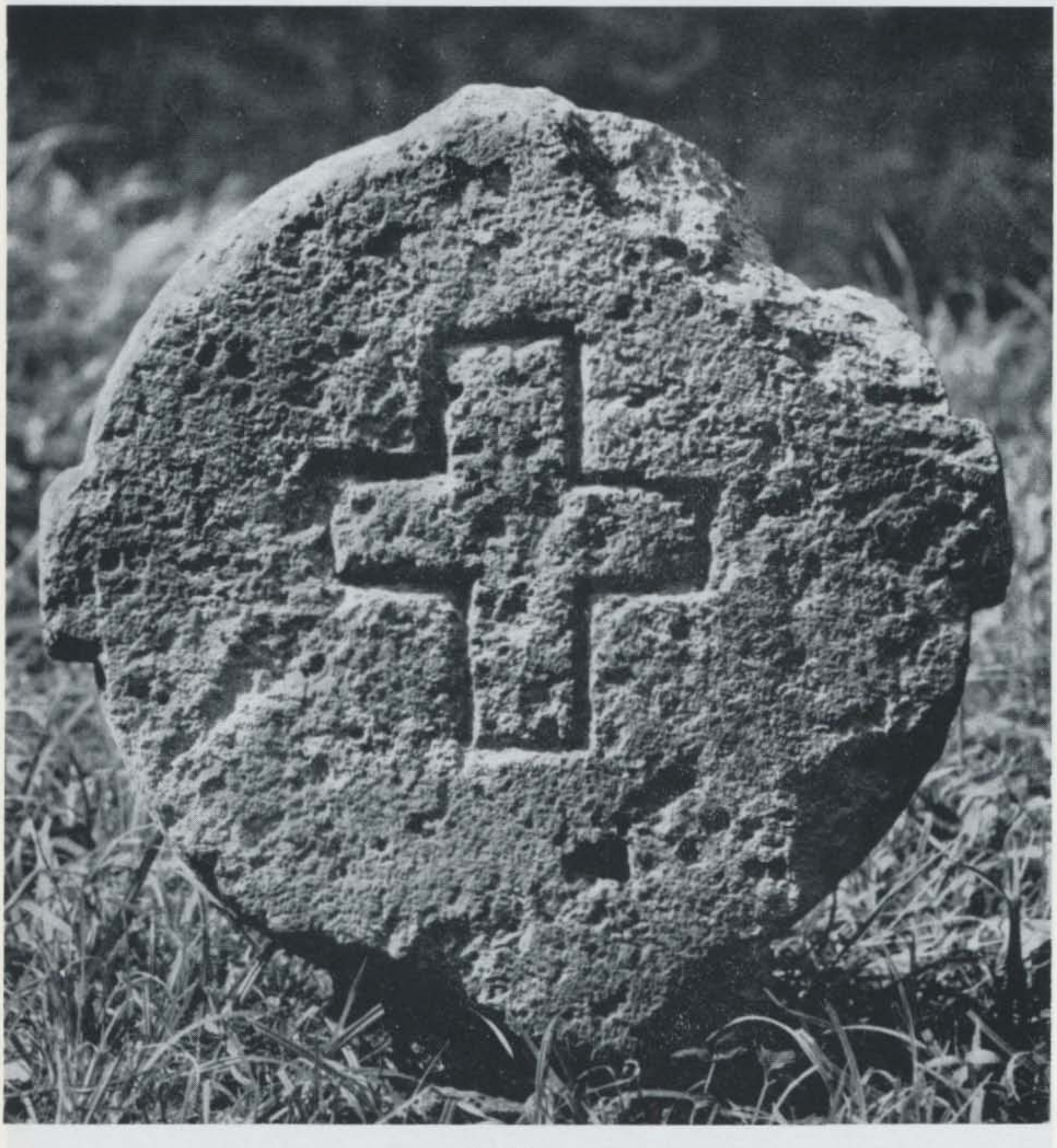


Abbildung 60

Nr. 4.1 Scheibenkreuz-Grabstein aus Arnsburg
mit einem eingerillten Kreuz, 13./14. Jahrhundert

Abbildung 61

Nr. 4.2 Scheibenkreuz-Grabstein aus Arnsburg
mit einer Kelle, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts

Abbildung 62

Nr. 4.2 Scheibenkreuz-Grabstein aus A r n s b u r g
mit einem Bickel-Namenszeichen, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts

Abbildung 63

Zu Nr. 4.2 Epitaph des Johann Bickel, von 1571 bis 1590 Probst in Ilbenstadt

Tafel 60

Abbildung 64
Zu Nr. 4.2 Detail aus Abbildung 63; Bickel-Namenszeichen

Abbildung 65
Zu 4.2 Bickel-Zeichen am unteren Torhaus
des ehemaligen Prämonstratenserklosters zu Ilbenstadt, 1588

Abbildung 66

Nr. 4.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus B u t z b a c h
mit einem längsorientierten Wiederkreuz, um 1400

Abbildung 67

Nr. 4.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus B u t z b a c h
mit Hammer und Kelle als Handwerkszeichen, um 1400

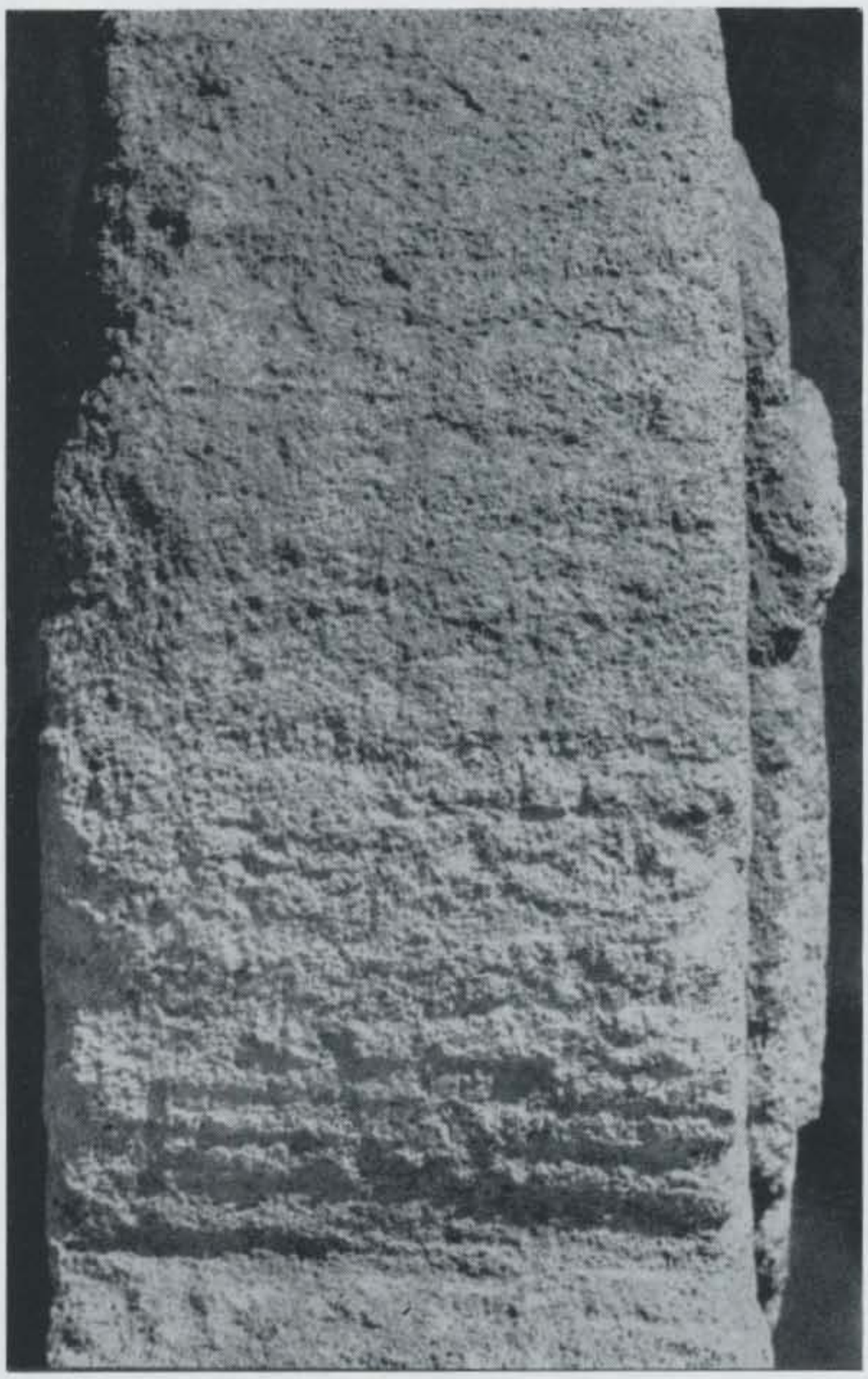


Abbildung 68
Nr. 4.3 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins aus Butzbach, um 1400

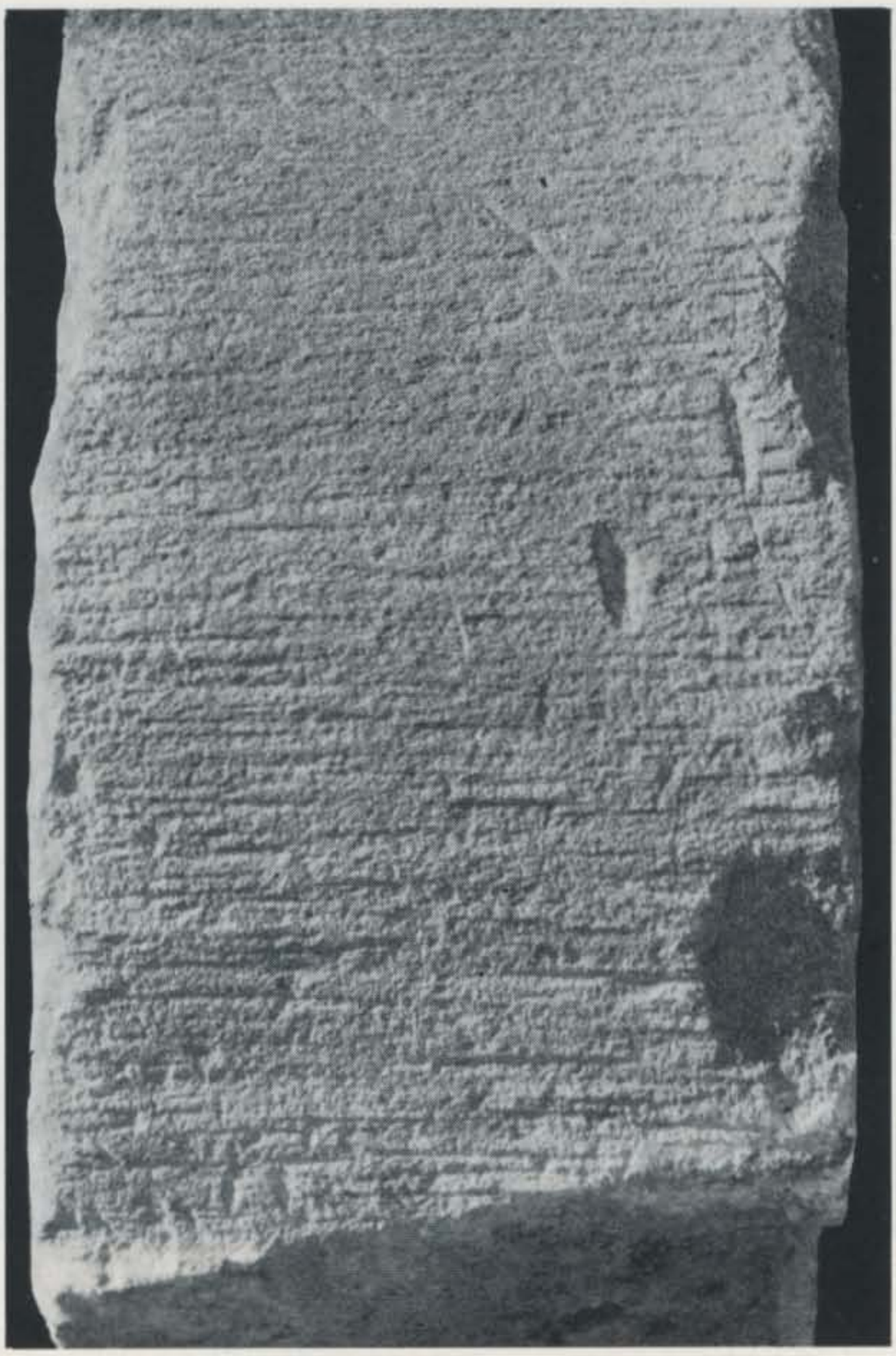


Abbildung 69
Nr. 4.4 Seitenansicht des Büdinger Scheibenkreuz-Grabsteins, um 1500

Abbildung 70
Nr. 4.4 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n mit einem schlichten, längsorientierten Kreuz, um 1500

Abbildung 71

Nr. 4.4 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit Zange, Hammer und Kessel als Handwerkszeichen, um 1500

Abbildung 72

Nr. 4.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit primitiver figürlicher Darstellung,
zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts

Abbildung 73
Nr. 4.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus B ü d i n g e n
mit Pflugschar und Rad als Handwerkszeichen,
zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts

Abbildung 74

Nr. 4.6 wiederverwendeter Scheibenkreuz-Grabstein des Jost Davit R i n n
aus Gießen, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

Abbildung 75

Nr. 4.6 wiederverwendeter Scheibenkreuz-Grabstein des Jost Davit R i n n
aus G i e ß e n mit einem Ring als Namenszeichen,
zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

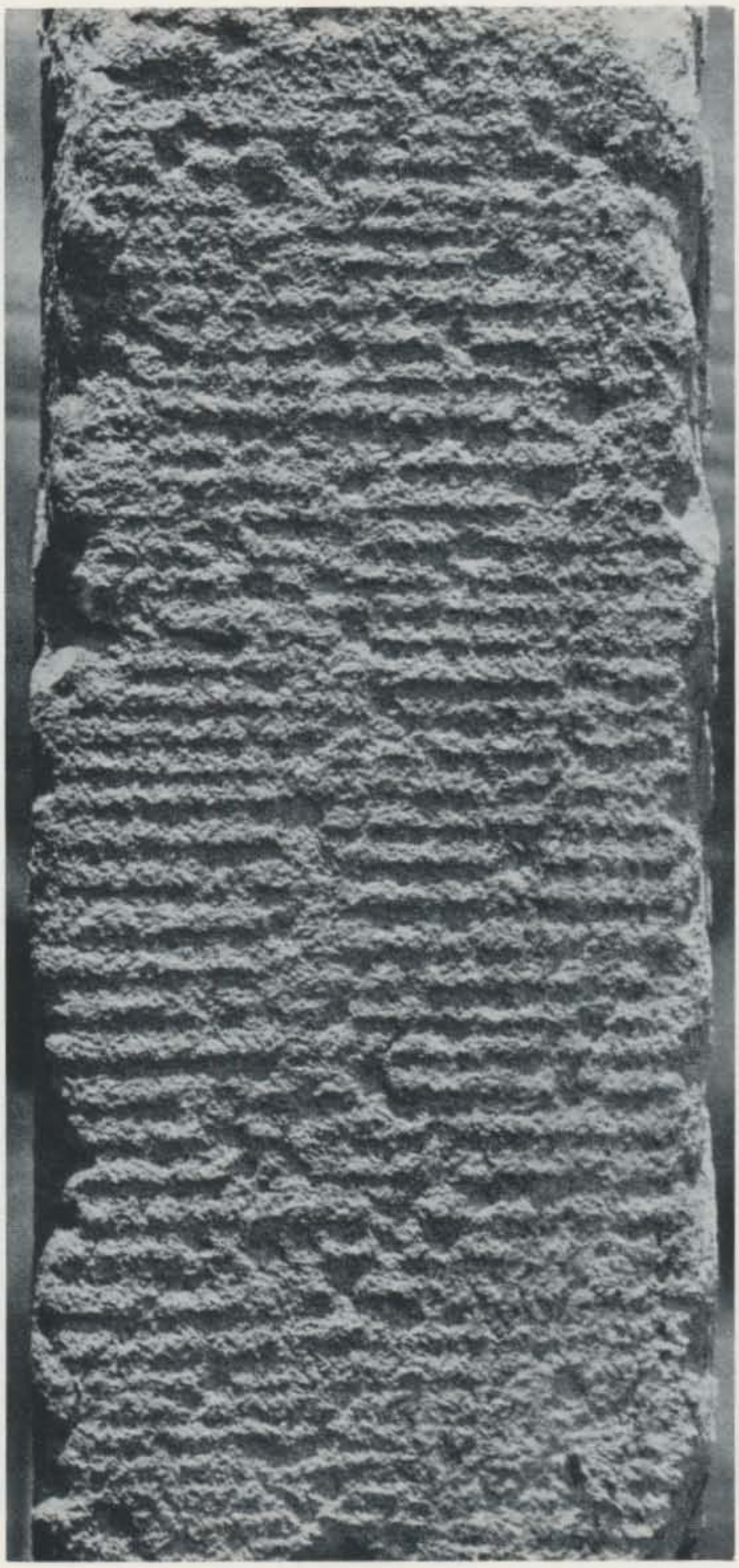


Abbildung 76

Nr. 4.7 Querbalkenende vom Scheibenkreuz-Grabstein des Jost Becker aus Gießen mit grober Scharrur, 1551

Abbildung 77
Nr. 4.7 runde Schmalseite vom Scheibenkreuz-Grabstein des Jost B e c k e r aus G i e ß e n mit feiner Scharrur, 1551

Abbildung 78
Nr. 4.6 runde Schmalseite vom Scheibenkreuz-Grabstein des Jost David R i n n aus G i e ß e n mit feiner Scharrur, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

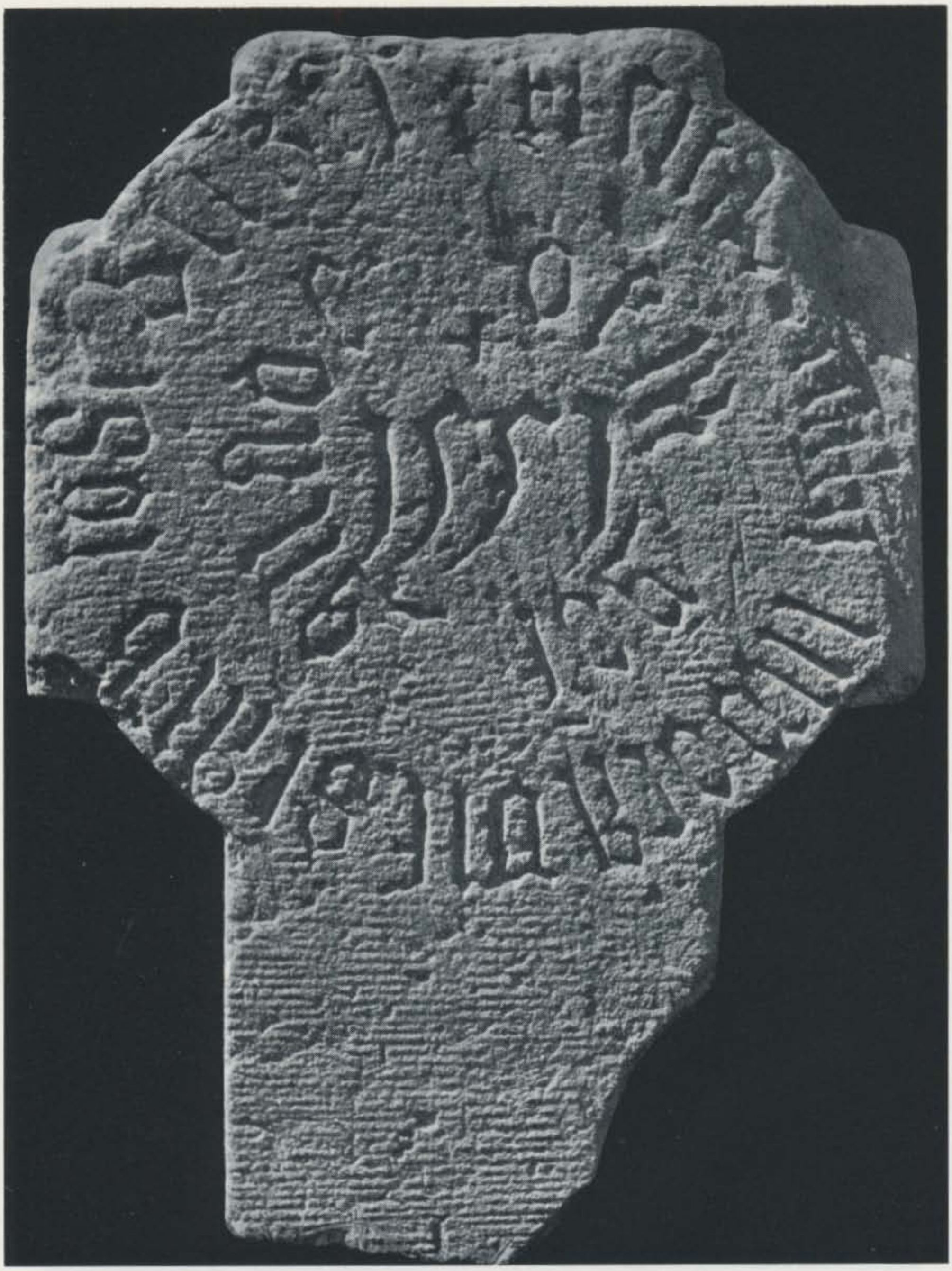


Abbildung 79
Nr. 4.7 Scheibenkreuz-Grabstein des Jost Becker aus Gießen, 1551

Abbildung 80
Nr. 4.7 Scheibenkreuz-Grabstein des Jost B e c k e r aus G i e ß e n
mit einer Brezel als Namenszeichen, 1551

Abbildung 81
Nr. 5.1 Scheibenkreuz-Grabstein des Niclas Swemen aus Kirchberg, 1544

Abbildung 82

Nr. 5.1 Scheibenkreuz-Grabstein des Niclas Swemen aus Kirchberg, 1544

Abbildung 83
Nr. 5.2 Scheibenkreuz-Grabstein des Hens Bechte aus Kirchberg, um 1540/50

Abbildung 84
Nr. 5.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus der Johanniterkirche
zu Nieder Weisel, 1574

Abbildung 85
Nr. 5.4 Scheibenkreuz-Grabstein der Elisabeth S t r u aus S t o c k h e i m , 1572

Abbildung 86
Nr. 5.4 Scheibenkreuz-Grabstein der Elisabeth Stru aus Stockheim, 1572

Abbildung 87
Nr. 5.5 Scheibenkreuz-Grabstein aus D a u e r n h e i m
mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz, 1567

Abbildung 88
Nr. 5.4 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins der Elisabeth Stru aus Stockheim, 1572

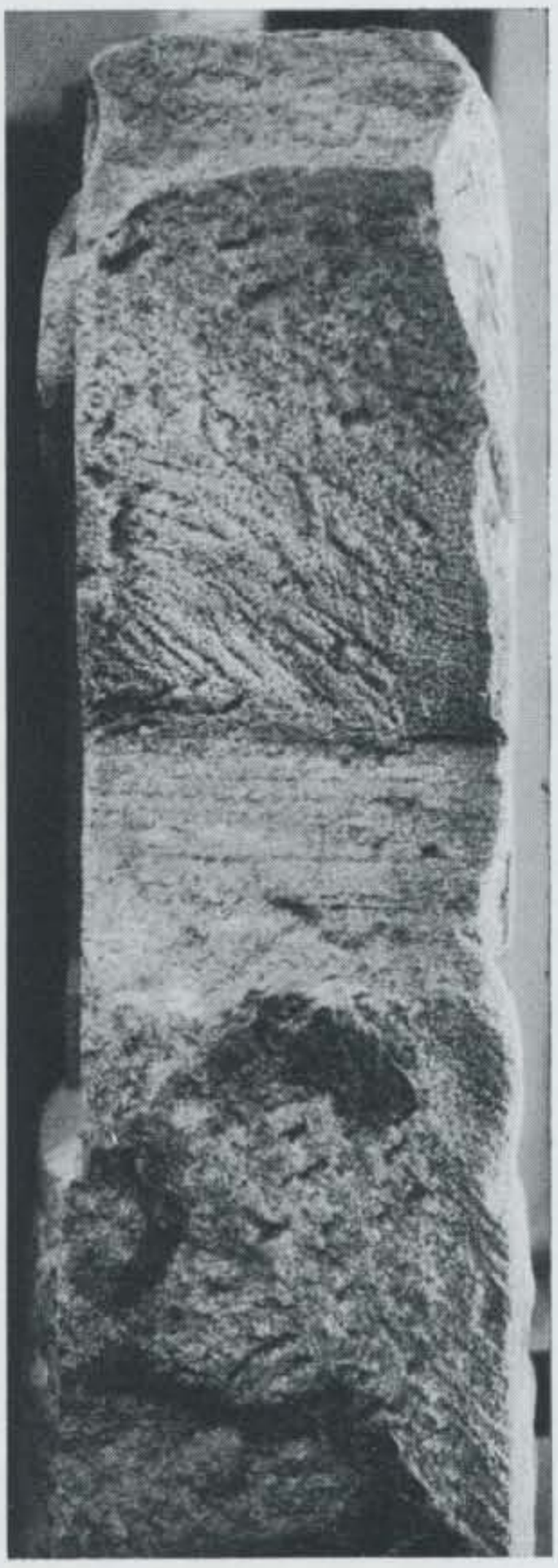


Abbildung 89
Nr. 5.6 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins Gila aus Dauernheim, 1573

Abbildung 90
Nr. 5.6 Scheibenkreuz-Grabstein G i l a aus D a u e r n h e i m
mit einem längsorientierten Kleeblattkreuz, 1573

Abbildung 91

Nr. 5.6 Scheibenkreuz-Grabstein G i l a aus D a u e r n h e i m , 1573

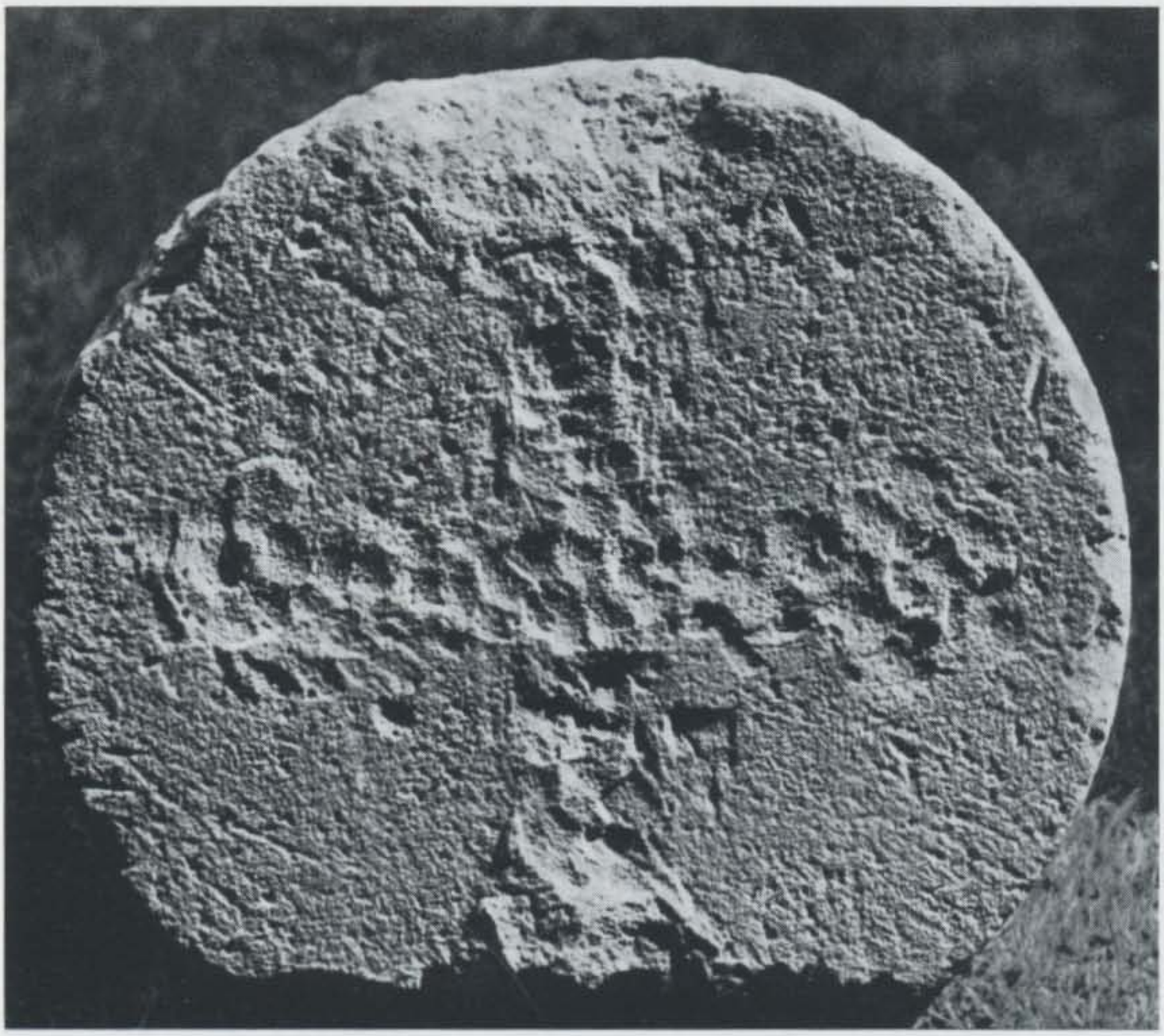


Abbildung 92
Nr. 5.7 Scheibenkreuz-Grabstein Gela Mertz aus Büdingen
mit einem zerstörten Kleeblattkreuz, 1580?

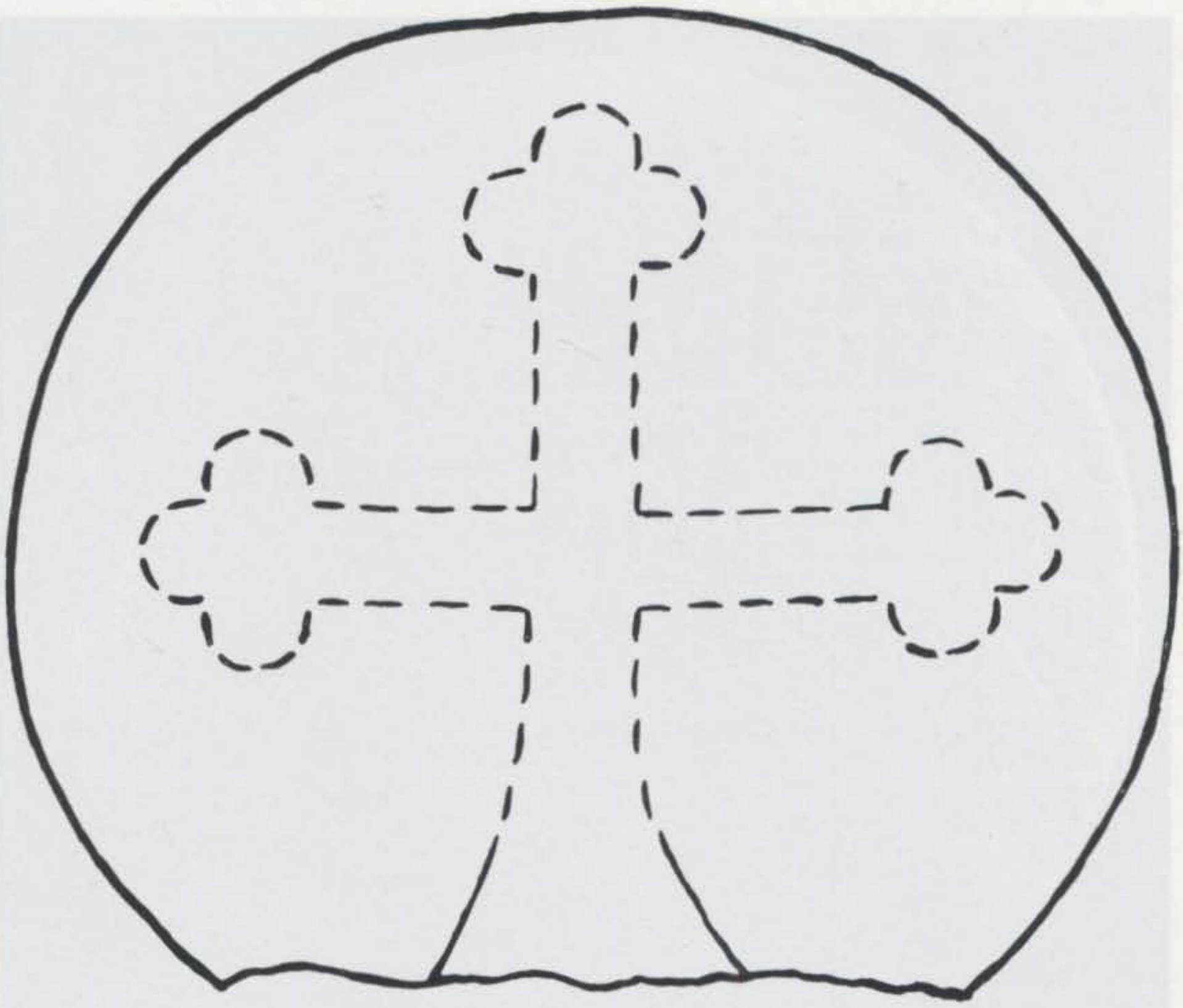


Abbildung 93
Nr. 5.7 Scheibenkreuz-Grabstein Gela Mertz aus Büdingen, zeichnerische Rekonstruktion der zerstörten Kreuzseite, 1580?

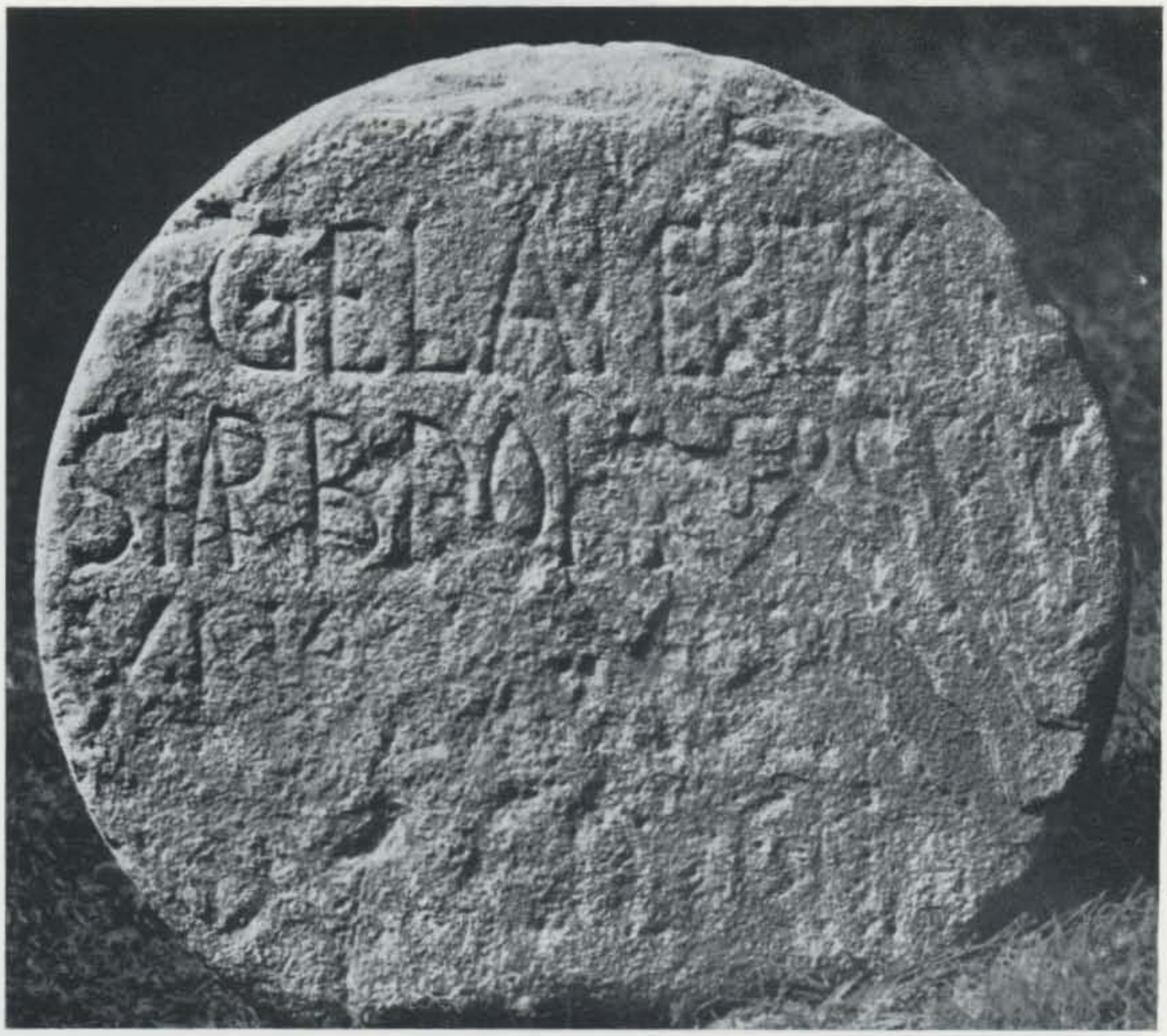


Abbildung 94
Nr. 5.7 Scheibenkreuz-Grabstein Gela Mertz aus Büdingen, 1580?

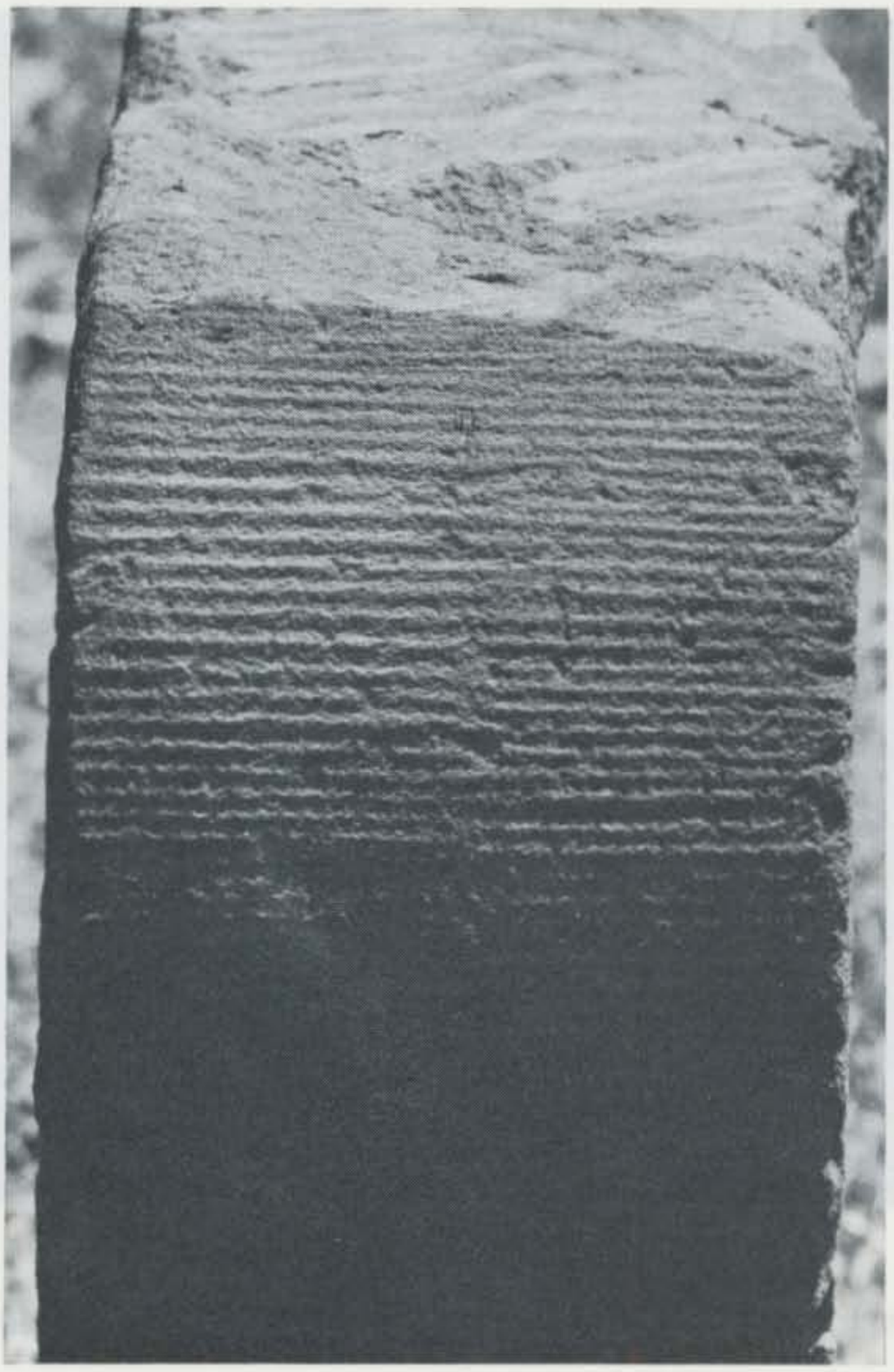


Abbildung 95
Nr. 5.7 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins Gela Mertz
aus Büdingen, 1580?

Abbildung 96
Nr. 5.8 Scheibenkreuz-Grabstein Johan Mertz aus Büdingen, 1589

Abbildung 97
Nr. 5.8 Scheibenkreuz-Grabstein Johan Mertz aus Büdingen, 1580

Abbildung 98
Nr. 5.8 Scheibenkreuz-Grabstein Johan Mertz aus Büdingen, Draufsicht, 1580

Abbildung 99
Nr. 5.8 Scheibenkreuz-Grabstein Johan Mertz aus Büdingen,
Seitenansicht mit Schaftansatz, 1580

Abbildung 100
Nr. 6.2 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins aus Friedberg, 1440

Abbildung 101
Nr. 6.1 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins
Hantz von Bachrach aus Friedberg, 1433

Abbildung 102
Nr. 6.1 Scheibenkreuz-Grabstein Hantz von Bachrach
aus Friedberg, 1433

Abbildung 103
Nr. 6.1 Scheibenkreuz-Grabstein Hantz von Bachrach
aus Friedberg, 1433

Abbildung 104
Nr. 6.2 Scheibenkreuz-Grabstein aus Friedberg, 1440

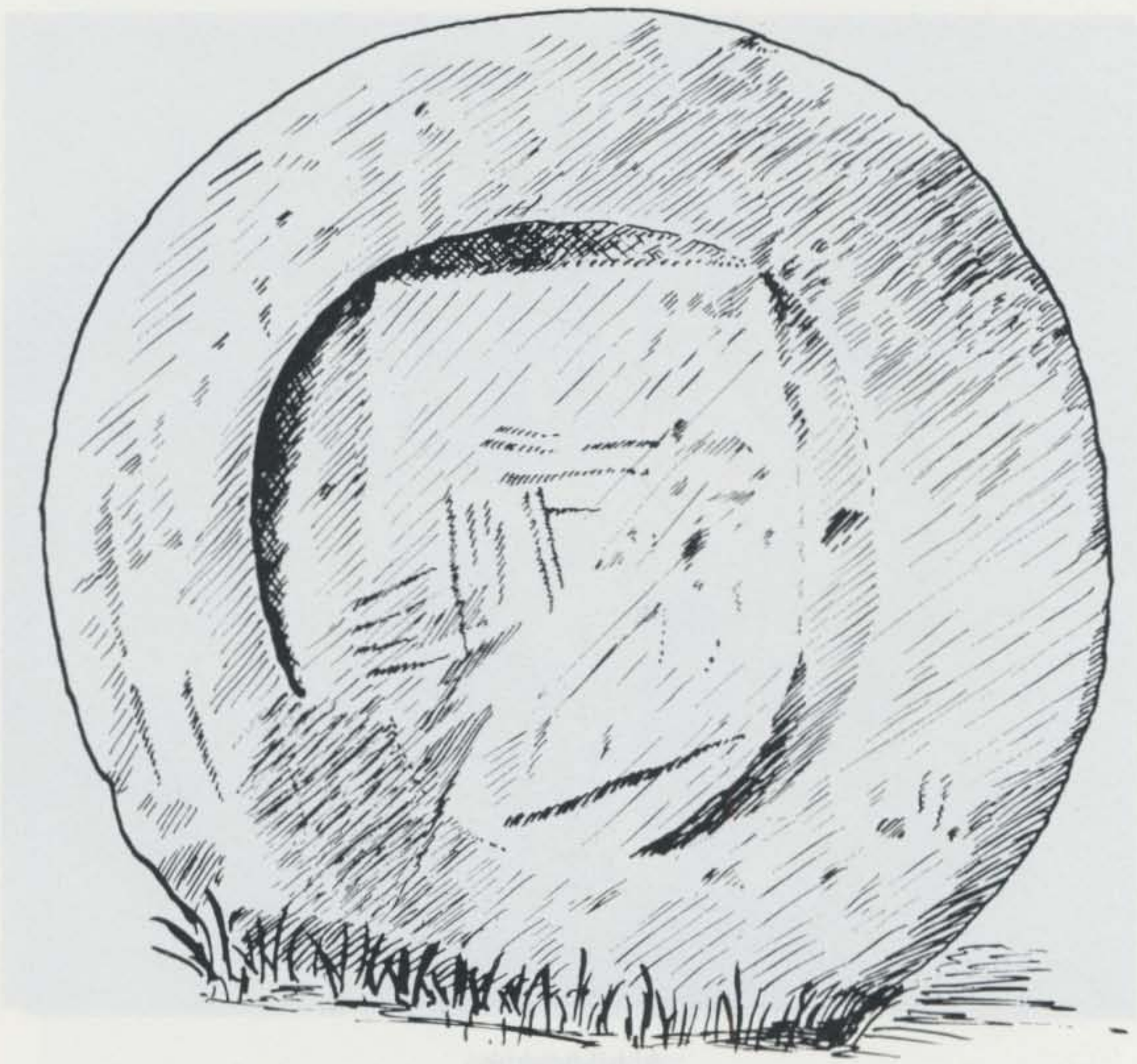


Abbildung 105
Nr. 6.2 Scheibenkreuz-Grabstein aus Friedberg, 1440

Abbildung 106
Nr. 6.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus D a u e r n h e i m , 1561

Abbildung 107
Nr. 6.3 Scheibenkreuz-Grabstein aus D a u e r n h e i m , 1561

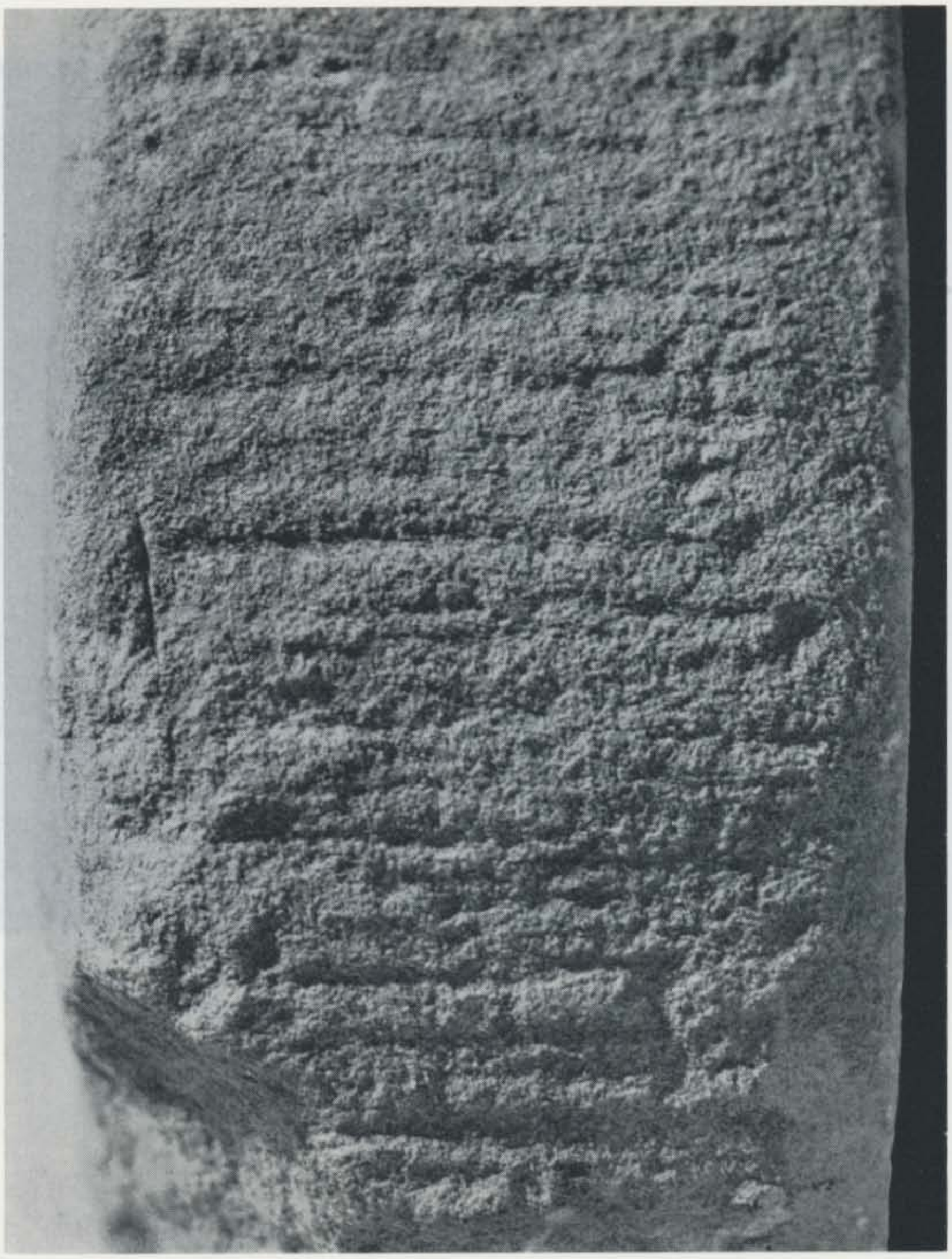


Abbildung 108
Nr. 6.3 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins aus D a u e r n h e i m , 1561

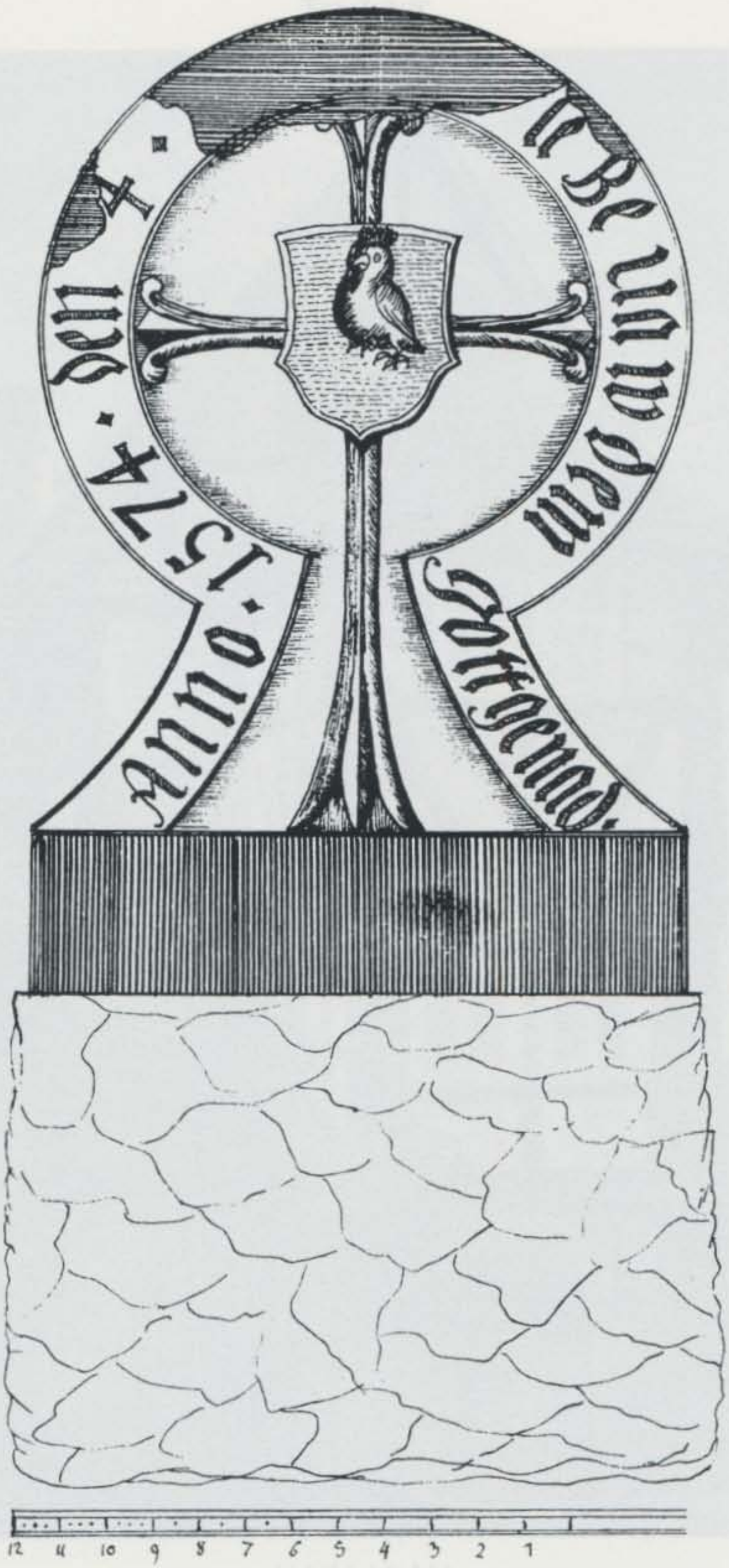


Abbildung 109

Nr. 6.4 Urkundlich überlieferter Scheibenkreuz-Grabstein aus Lindheim, 1574

Abbildung 110
Zu Nr. 7.1 Ober Mockstadt, Haus Schulstraße 14
mit einem Scheibenkreuz-Grabstein links oben neben der Kellertüre, 1570?

Abbildung 111

Nr. 7.1 Scheibenkreuz-Grabstein aus Ober Mockstadt, 1570?

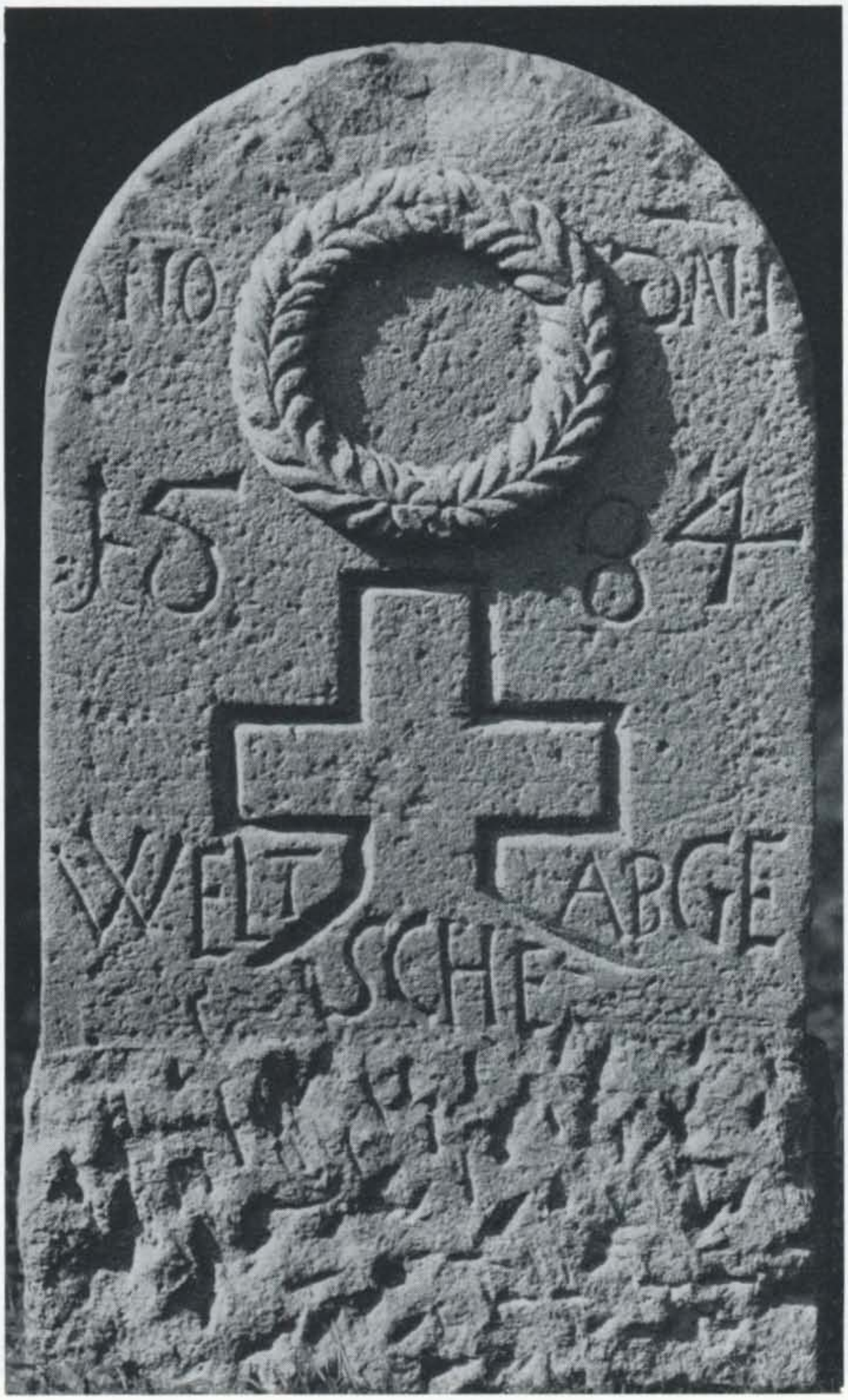


Abbildung 112
Grab-Kreuzstein Lapp aus Büdingen, 1584

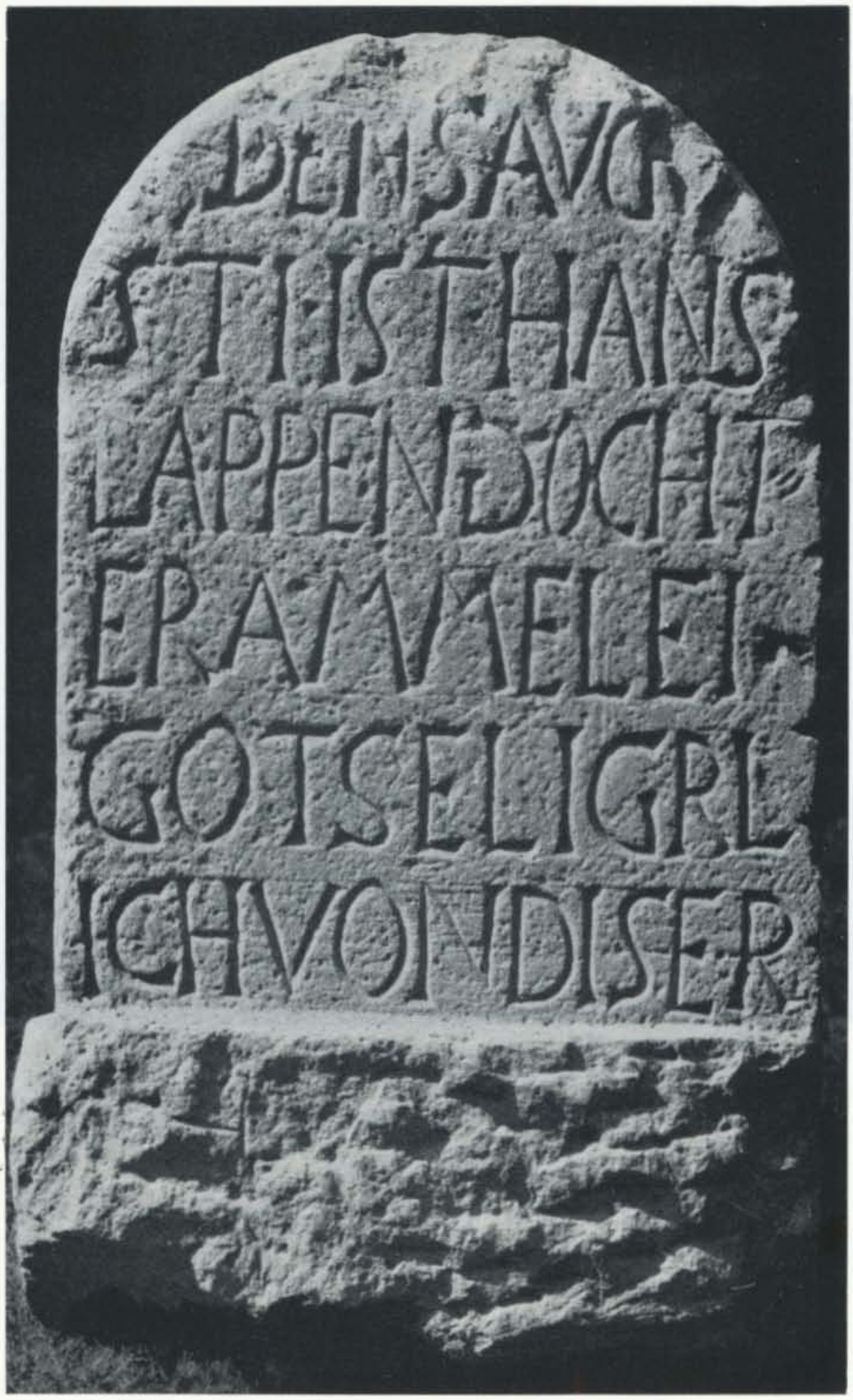


Abbildung 113
Grab-Kreuzstein Lapp aus Büdingen, 1584

Abbildung 114
Nr. 7.2 Scheibenkreuz-Grabstein Trach aus Büdingen, 1590

Abbildung 115
Nr. 7.2 Scheibenkreuz-Grabstein Trach aus Büdingen, 1590

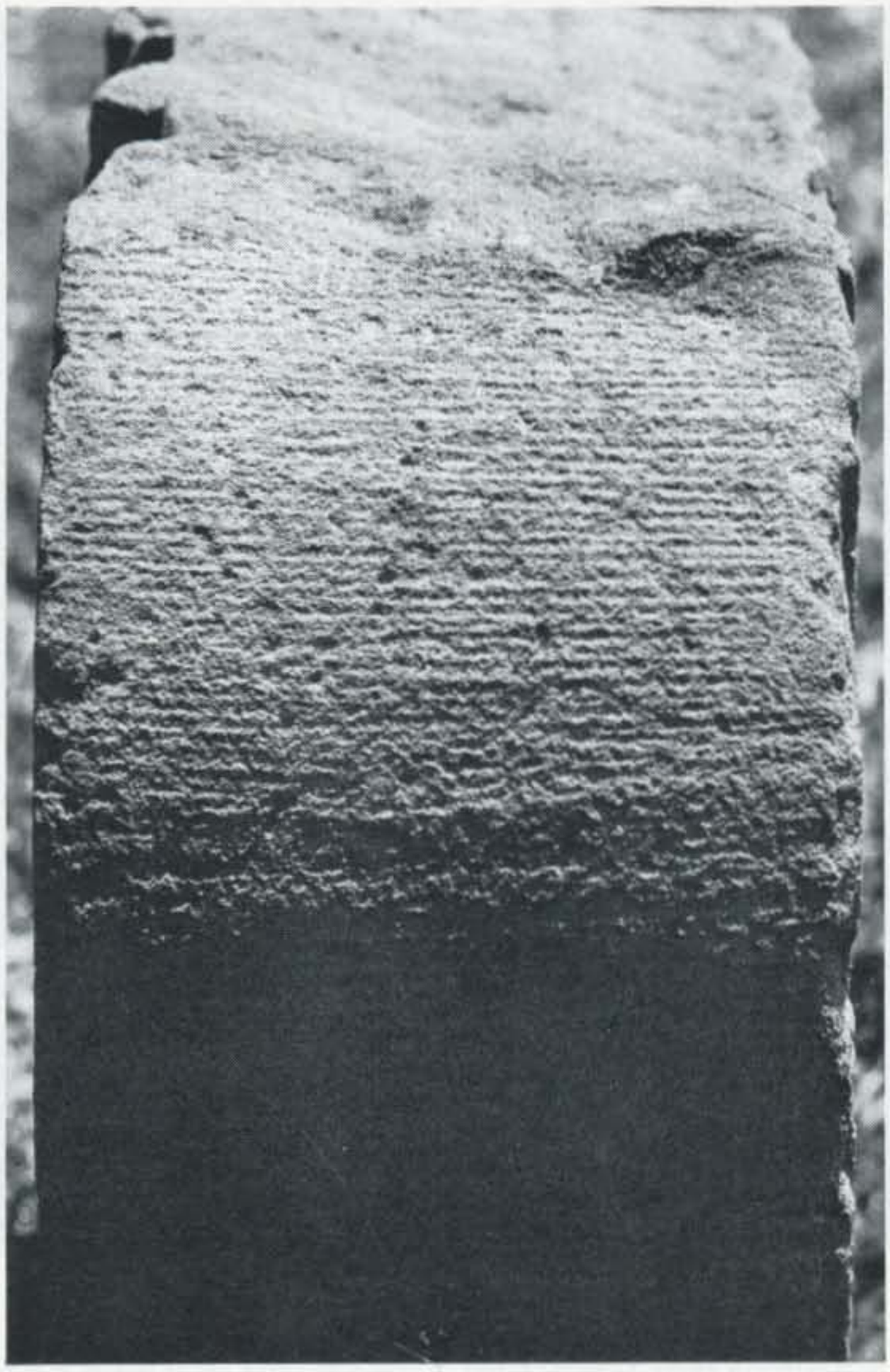


Abbildung 116
Nr. 7.2 Seitenansicht des Scheibenkreuz-Grabsteins T r a c h
aus B ü d i n g e n , 1590

Abbildung 117
Nr. 7.3 Grab-Scheibenkreuzstein Johan Scherff aus Büdingen, 1577

Abbildung 118
Nr. 7.3 Grab-Scheibenkreuzstein Johan S c h e r f f aus B ü d i n g e n
mit Steinmetz-Handwerkszeichen, 1577

Abbildung 119
Nr. 7.3 jüngere Form einer Spitzfläche

Abbildung 120
Nr. 7.3 Zweispitz

Abbildung 121
Nr. 7.3 ältere Form einer Spitzfläche

Abbildung 122
Nr. 7.3 Winkel

Abbildung 123
Nr. 7.3 Grab-Scheibenkreuzstein Johan Scherff aus Büdingen, Draufsicht

Abbildung 124

Nr. 7.3 Grab-Scheibenkreuzstein Johan Scherff aus Büdingen, Seitenansicht mit Steinmetzzeichen des Jost Scherff

Abbildung 125
Steinmetzzeichen des Jost Scherff
auf der Ronneburg,
„Neue Kirche", 1570

Abbildung 126
Steinmetzzeichen des Jost Scherff
auf der Ronneburg,
„Neue Kirche", 1570

Abbildung 127
Türsturz an der Hofseite des Ysenburgischen Hauses der Burg zu Staden
mit dem Steinmetzzeichen des Jost Scherff, 1574

Abbildung 128
Türsturz am ehemaligen Stadtknechtshaus in Büdingen,
heute Rathausgasse 4, mit dem Steinmetzzeichen des Jost Scherff, 1597

Abbildung 129
Steinmetzzeichen des Jost Scherff
an der linken Torsäule
des Burghofs zu Staden

Abbildung 130
Steinmetzzeichen des Jost Scherff
am Portal der Kirche zu
Ossenheim, 1608

Abbildung 131
Schlußstein der Durchfahrt am unteren Torhaus
des ehemaligen Prämonstratenserklosters Ilbenstadt
mit dem Steinmetzzeichen des Jost Scherff, 1603

Abbildung 132
Platte mit zwei eingerillten Scheibenkreuzen von St. Alban in Mainz, 7./8. Jahrhundert

Abbildung 133
Ehemaliges mittelalterliches Tympanon mit Scheibenkreuz, heute Treppenstufe vor der Kirche zu Vockerode-Dinkelberg bei Spangenberg

Abbildung 134
Scheibenkreuzplatte von
Groß-Twülpstedt bei Helmstedt,
9./11. Jahrhundert

Abbildung 135
Scheibenkreuzplatte aus der
Stadtkirche zu Witzenhausen,
frühes 14. Jahrhundert

Abbildung 136
Scheibenkreuz-Grabstein von H ö ö r auf Schonen/Südschweden, 1713

Abbildung 137
Blick auf den alten Friedhof neben dem ehemaligen B o s j ö - K l o s t e r
auf Schonen/Südschweden mit Grabdenkmälern des 17. bis 19. Jahrhunderts